Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

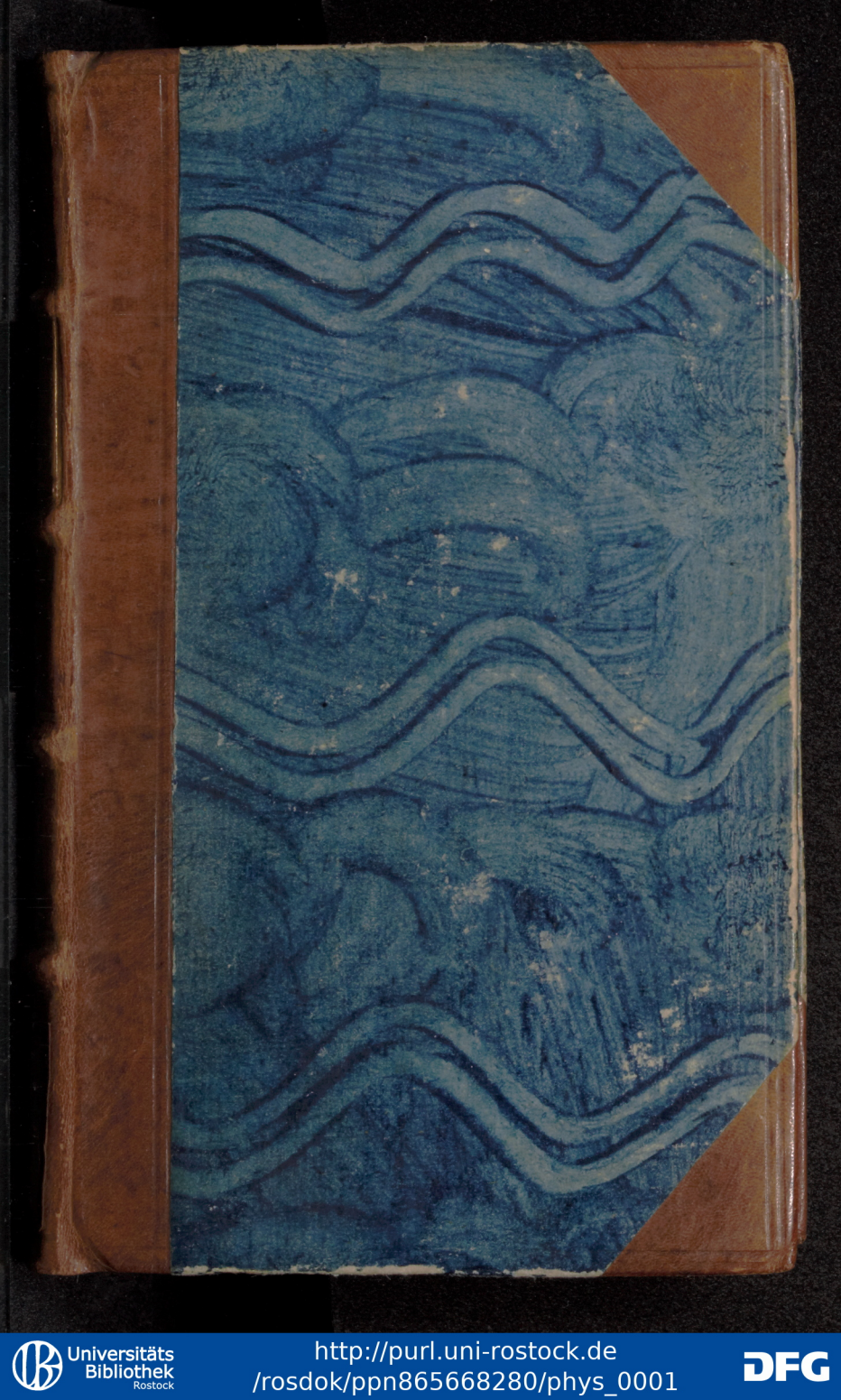
Johann Kaspar Deust

Zweiter Theil der Heynatzischen Deutschen Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen, oder Anmerkungen über die selbe mit einer Zugabe und einem Inhalte

Liegnitz: bey David Siegerts Wittwe, 1773

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865668280

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn865668280/phys_0001
DFG

10. 8. .

CA 9

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865668280/phys_0003
DFG

C - 1916. 1.2
~~C.III.g. 3015.~~ 1.2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865668280/phys_0004
DFG

Zweiter Theil
der
Heynatzischen
Deutschen Sprachlehre
zum
Gebrauch der Schulen,
oder
Anmerkungen
über die selbe
mit
einer Zugabe und einem Inhalte.



Liegnitz,
bey David Siegerts Wittwe 1773.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865668280/phys_0005
DFG

Vorrede.

Auf gegenwärtige Bogen, welche die Heynatzische Deutsche Sprachlehre beurtheilen, sollen mehrere Abhandlungen, die sich mit der Deutschen Sprache theils an sich, theils nach ihrem Gebrauche, z. E. im Unterricht ꝛc. beschäfftigen, von Zeit zu Zeit

folgen. Es würde, ich überrede mich es einzusehen, und werde mich künftig weiter darüber heraus lassen, es würde viel Gutes damit gestiftet werden, wenn man im grammatischen und rhetorischen Unterrichte, den junge Leute in den Sprachen nöthig haben, vom Deutschen anfinge. Aber dazu sind ausser Lehrern, welche nebst fremden Sprachen ihre Muttersprache genauer, als es der alltägliche Gebrauch der selben im Sprechen mit sich bringt, kennen, auch gute Bücher nöthig; und diese haben wir, der Bödiker, Frische, Gottschede ꝛc. ungeachtet, noch

nicht.

nicht. Herr Heynatz ist jetzt bemüht, den Deutschen eine vollkommnere Sprachlehre zu schaffen, als sie bisher gehabt haben. In der Vorrede zu seiner Grammatik hat Er die Erklärung von sich gegeben, Er werde sich freuen, wenn man seine Arbeit der Beurtheilung werth finde. Nicht nur Beurtheilung schlecht hin, sondern aufmunterndes Lob verdient Er; verdient es wegen seines Eifers für die grammatisch richtige Kenntniß des Deutschen überhaupt, und auch ins besondere wegen seiner noch nicht ganz zur Vollkommenheit gebrachten Sprachlehre.

So sehr ich nun wünsche, junge Leute möchten das Deutsche als Sprache überhaupt und als Mittel in der Rede- und Dichtkunst besser studiren, als es bis her gewöhnlich ist, so gern möchte ich etwas dazu beitragen, daß sein genanntes Buch die möglichste Vollkommenheit, und zwar so bald, als es die Sache erlaubet, erhielte. In dieser Absicht habe ich nicht angestanden, vielem, das er behauptet, bald dreist, bald furchtsam zu widersprechen. Oft setze ich etwas so gar wieder meine eigene Ueberzeugung,

gung, um Gelegenheit zu geben, daß Er auch das, worin ich in der That gleich mit ihm denke, in seiner grösfern Sprachlehre, welcher ich sehr begierig entgegen sehe, mit bessern Gründen, mit mehrerer Genauigkeit, als bis jetzt in der kleinen geschehen sein möchte, vortrage. Vielleicht lassen sich durch meinen Wiederspruch, durch meine hier und da eingewebten paradoxen Meinungen auch andere gelehrte Männer, besonders auch solche, die bey öffentlichen Schulen stehen, ermuntern, mich, oder, wenn wir beiderseits irre-

ten,

ten, Ihn und mich auf den rechten Weg zu leiten, und zugleich der Grammatik einen wirklichen Dienst zu leisten. Den 6. März, 1773.

Der Verfasser.

Anmer-

Anmerkungen

zum ersten Theil von der Orthoepie.

(Die Nummern beziehen sich auf die zweite Ausgabe der Heynatzischen Sprachlehre, welche der Leser leicht vergleichen kann.)

N. 2.

Herr Heynatz lehrt in dem ersten Theil seiner Grammatik die hochdeutsche Aussprache der Wörter, oft auch nur die Aussprache der Zeichen, mit welchen ihr Laut dem Auge pflegt hin gezeichnet zu werden. Möchte Er sich doch in dem grössern Werke, darüber Er arbeitet, erklären, woher Er die hochdeutsche Aussprache nehme! In gewissen einzelen Fällen läßt sich entweder eine allgemein für hochdeutsch erkannte Aussprache nicht angeben, oder hochdeutsche Aus-

sprache muß alsdenn heissen sonst gewöhnliche Aussprache der Buchstaben, mit welchen Wörter von allen oder den meisten geschrieben werden. Es drücken aber die Buchstaben, mit welchen man den Laut der Wörter zeichnet, die Aussprache nicht ohne Ausnahmen aus.

N. 3 rechnet Hr. H. å, ch, ů, ph, rh, ß, sch, th und ů unter die Buchstaben, und führt an, daß einige noch tsch hinzu gesetzt haben wollen. Heißt Buchstabe eine Figur, die nicht aus andern einfachen zusammen gesetzt ist, so könnten im Schreiben å, ch, ů, ß und ů allen Falles dafür gelten, im Drucke ß und å, ů, ů, wenn diese oben statt eines kleinen e mit zwei Pünktchen bezeichnet werden, wohl auch, nicht aber ch, ph, rh, sch, th oder gar tsch. Soll hingegen Buchstabe so viel bedeuten als ein Laut, der bald durch eine einfache Figur, bald durch zwei neben einander stehende einfache angedeutet wird, so konnte Er noch mehrere, z. E. ei, ie, ꝛc. hinzu setzen. Unter dieser oder einer andern Nummer der Orthoepie möchte auch die Aussprache des u in Linguist und ähnlichen angemerkt sein.

N. 5 rechnet Er å, ů und ů unter die Vokale. Sieh darüber die Anmerkung zu N. 9 nach.

N. 8. Ist nicht das Gebot, die (gleich lautenden) Diphthonge eu und äu in der (hochdeutschen) Aussprache von ei zu unterscheiden, zu streng? Viele Landschaften unterscheiden in der niedrigen Aussprache des gemeinen Lebens Leute (Loite) und Mäuse (Moise) von Meise (Mese, mit einem scharfen

scharfen langen e in der ersten Sylbe), und beide von Weise (Wäise oder Wäse, Art, Melodie): nicht aber Freude vom Substantiv Leide (Frede, Lede mit einem scharfen e), ob gleich vom Zeitwort leide (läide oder läde). In öffentlichen Reden diese Diphthonge zu unterscheiden, würde in ihren Ohren affektirt, nicht hochdeutsch klingen. Die Diphthonge ei und ai, meint Hr. Heynatz, würden weder von den Meißnern, noch von den Märkern und Niedersachsen hinreichend unterschieden. Ich weiß nicht, ob andere mit mir glauben, daß das Unterscheiden hier unnöthig, und der Laut ei aus einem bessern Oberdeutsch, als der Laut ai sei, welchen gewisse Landschaften auch alsdenn hören lassen, wenn sie (heutiges Tages) mit den übrigen ei hin schreiben. Kaiser sprech ich aus, als schriebe man Keiser, verlange aber nicht, daß es alle so aussprechen sollen. Wer Voigt an Statt Vogt schreibt, spricht es im gemeinen Leben Voit aus. Daß Hoya wie Hoj-ja, Boy wie Bojj klinge, wird vielen unverständlich sein. Wäre Hoi-ja, Boi nicht eine deutlichere Bezeichnung des Lautes, welchen diese Wörter haben? Und ui oder uy lautete wie ujj? Sollte man doch hui nach dieser Vorschrift huch aussprechen!

N. 9. Es soll falsch seyn, å, ů und ů unter die Diphthonge zu rechnen. Daß sie oft verdoppelte Konsonanten nach sich haben, entscheidet die Sache nicht. Es kömmt darauf an, was man mit dem Worte Diphthong meinet. Die å, ů und ů

zuerst unter die zusammen gesetzten Selbstlauter rechneten, sahen wohl auf die Vokalfiguren a, o oder u und e, aus denen sie noch gewöhnlich im Druck und auch oft im Schreiben bestehen. Ist aber nichts ein Diphthong, als was zwei Vokale zwar geschwind, aber doch vernehmlich hinter einander hören läßt, so gehört auch ie nicht zu den Doppellauten, vielleicht auch au, äu und ei nicht. In ai (ay), wenn sein Laut von ei unterschieden wird, und in oi (oy) hört man die beiden einfachen Laute, aus welchen sie bestehen, deutlich.

Daß N. 11 und weiter von der Aussprache der ausländischen Vokale und Konsonanten etwas eingerückt worden, verdienet allen Dank. Es kömmt mancher in den Fall, ausländische Wörter zu lesen, der darum nicht einen Lehrer im Französischen, Pohlnischen oder Englischen annehmen kann. Möchte doch Hr. Heynatz von den letztern beiden künftig noch etwas mehrers beifügen! Denn eine Geographie, in welcher der wahre Laut der ausländischen Nahmen mit Deutschen Buchstaben neben sie gesetzt ist, des halben zu Rathe zu ziehen, ist auch nicht für jeden leicht, der doch wohl seine Sprachlehre in die Hände bekömmt.

N. 14 werden einige Wörter angezeigt, in welchen man ie kurz zu sprechen pflegt, z. E. vierzehn. Viertel für das vierte Theil hör ich meistens nach der Regel aussprechen, aber in ein Viertel Korn ꝛc. lautet das ie kurz. In Dienstag wollte ich es nie lang sprechen. Leitet es Hr. Hey-

Heynatz von Dienst ab? Schmied läßt der gemeine Mann im Nominativ und Akkusativ richtig mit einem langen ie hören. Woll für wohl (Hr. Heynatz schreibt wol) zu sprechen, halt ich bis jetzt noch für so falsch, als Glitt, vill ꝛc. für Glied, viel ꝛc. Die falsche Aussprache des ie in lies, liest macht, daß man wohl gar lißt gedruckt findet.

N. 15. In den Beispielen von Wörtern, in welchen die Buchstaben, mit denen die Doppellaute sonst angezeigt werden, jeder für sich auszusprechen sind, wollte ich zu den fremden Zoilus ꝛc. auch das öfter vorkommende heroisch, Hesekiel ꝛc. setzen. Colonie, welches man jetzt dreisylbig spricht, findet sich im Opitz z. E. viersylbig gebraucht. Zu Aedon, Aetes (Anm. 2), in welchen die neben einander stehenden Vokale im Aussprechen zu trennen sind, gehört auch Aerope (Aeropen hast du zu deiner Lust gehabt).

N. 16 behauptet Hr. Heynatz, das e am Ende der Wörter (Base, Liebe), ingleichen in der vorletzten Sylbe der Wörter andere, begabt und ähnlicher sei ein scharfes langes e, ein Französisches é, wie in Valer. Das buchstabirende Kind mag es so aussprechen; sonst thut es niemand, so viel ich weiß. Der Klang des angezeigten e hält das Mittel zwischen dem scharfen e und dem i. Aber das e in jemand, das vor dem h in lehren, das letzte in andere, wenn es deutlich gesprochen wird, ist allerdings ein scharfes. Ausser

diesen beiden giebt es noch ein offenes langes, das dem langen ä gleich klingt (lebt), und ein scharfes kurzes (wenn). Ueber diese noch ein sehr offenes langes und ein offenes kurzes, welche beide vor dem r Statt fänden, anzusetzen, halt ich für unrecht. Das e ist in Schwerdt nicht offener, als in lebt, in sterbt eben so scharf, als in denn. Der ganz andere Laut, den man zu hören glaubt, kömmt vom r (besonders wenn es nach Märkischer Mode gesprochen wird), nicht von dem e her. Spricht Hr. Heynatz die Sylbe sche in scheren in Absicht des e nicht, wie le in leben? Beym ä in den fremden Wörtern wünscht ich Ihn umständlicher. Wieland reimt Sphäre mit einher und Sphären mit lehren.

N. 19. Zu den Wörtern, in welchen der Vokal vor der Vermehrung falsch gesprochen wird, gehört auch Gras, welches man sehr oft Graß höret und gedruckt findet. Ueberhaupt ist die gute Aussprache des Deutschen ihrer Dauer noch nicht versichert genug. Der Gelehrte spricht meistens mit aus, wie er andere in seiner Provinz, in seiner Stadt ꝛc. aussprechen hört. Die übrigen Personen, die sich vom gemeinen Bürger und Bauer unterscheiden, sprechen oft, ohne es zur Absicht zu haben, falsch aus, nur um nicht dem sonst so niedrig aussprechenden Pöbel zu gleichen. Dem jungen Menschen, der etwas lernen soll, wird eher ein Brocken Französisch einparlirt, oder ein wenig Latein eingetrichtert, als daß man ihn auf das Grammatischrichtige, auf das Reine und Schöne in

seiner

seiner Muttersprache achten lehrte; gleich als ob das eine nicht geschehen könnte, ohne daß das andere unterbliebe. Ausnahmen giebt es freilich; ich rede vom größten Theil. Noch sind Provinzen, in welchen der Pöbel das o in grob analogisch lang spricht. Wer sich zu diesem nicht will rechnen lassen, spricht gropp, ob er gleich nicht sagt die groppen, sondern die grohben Leute. Vielleicht liefert Hr. Heynatz ein Verzeichniß von diesen vor ihrem Wachsthum am Ende falsch ausgesprochenen Wörtern. In Physik und Metaphysik pflegen doch noch manche den Ton auf die vorletzte Sylbe zu legen, und also das i in der letzten kurz zu sprechen. Vielleicht haben diese Wörter, weil – ⏑ ⏑ – besser als – ⏑ – ⏑ klingt, vielleicht auch, weil sich das Französische weiter ausgebreitet hat, den Ton jetzt, wie Musik ꝛc. auf der letzten Sylbe.

N. 20. Von den Beispielen, daß ein Vokal, welcher in einem Worte ein Mahl lang gewesen ist, auch nach der Zusammenziehung ꝛc. immer lang bleibe, möchten manche ruft ausnehmen, weil sie nicht rufet, sondern ruffet (richtiger) sagen. Wären aber ja ruffen und die ihm ähnlichen falsch, welche doch die grössere Hälfte der Deutschen spricht, so dürfte ein Verzeichniß der selben nicht undienlich sein. Die Aussprache der Meißner, Märker ꝛc. ist mir nicht unbekannt. Daß das Substantiv der Ruff (Ruf) einen langen Vokal hat, ob gleich ff darauf folget, hat seinen guten Grund im Imperfekt rieff, rieffest (nach der gewöhn-

wöhnlichen Orthographie rief, riefest). Schwerlich hat ein offenes langes e, nicht ein davon unterschiedenes sehr offenes. Das ö in gröblich (Anm. 1) hör ich auch solche lang sprechen, die das o in grob kurz hören lassen. Die Regel, daß die von einem langen reinen Vokal her gekommenen unreinen (â, ô, û) auch lang seien, läßt sich nicht ohne Ausnahme umkehren. In Städte spricht jedermann das â lang, der auch das a in Stadt kurz spricht; denn sehr oft habe ich es den gemeinen Mann wie Staat aussprechen hören. „Bliebe — so merkte neulich jemand gegen mich an — bliebe gleich das aus einem langen Vokal entstandne e lang (Anm. 2), so träfe es doch mit u nicht zu. Gruft von graben habe ein kurzes u, wie Luft". Diese Anmerkung ist aus der Wörterableitung leicht zu beurtheilen. In Aristotel (Anm. 3) den Ton auf die vorletzte Sylbe zu legen, wollte ich nicht wagen, oder, nicht nachthun. In gehabt (Ausn.) das a, in jenseits, herab, herunter ꝛc. das e kurz zu sprechen, ist wohl nur gewissen Landschaften eigen. Das o in vorn (im Gegensatze von hinten) ist auch kurz, ob es gleich in vor lang ist.

N. 21. In dem Verzeichnisse der Wörter mit langen Vokalen, welche man nicht nach den vorher gegangenen Regeln erkennen kann, fehlen (ausser andern) Arzt (Hr. Heynatz spricht das a in Arzt kurz), ich aß, saß ꝛc., die Bartsch (ein Wasser), das, der Gram, die Schwarte, was, Krebs, werth ꝛc., wir (nach einigen auch ist,

die

die aber das i in bist kurz sprechen), groß, bloß, Schoß ꝛc. Die Endung sam gehört auch zu denen, in welchen der Vokal, ehe das Wort am Ende wächst, gemeiniglich kurz gesprochen wird; in gehorsame Kinder ist er lang. Ich wollt also sam lieber zu er, ig, lich N. 19 setzen.

N. 22. Zu den Wörtern, in welchen eh vor einem r (den sehr offenen, wie Hr. H. eintheilt, d. i.) den offenen Laut hat, setze ich noch kehren in allen Bedeutungen, die es haben mag. Wegen versehren bin ich zweifelhaft. Daß kein Unterschied zwischen dem langen e an sich sei, es stehe vor r, oder vor einem andern Buchstaben, ist schon erinnert worden. Hr. H. hält es für falsch, das lange e in erst scharf (als é im Französischen) auszusprechen. Ist es aber nicht von ehe?

N. 23. Hier ist ein kleiner Zusatz zum Verzeichnisse, so gut ich ihn ohne Nachschlagen oder Lesen machen kann. Das e in je und den davon abstammenden ist scharf, ob es gleich hier am Ende des Wortes steht. Die Regel, daß das e am Ende den Mittelklang zwischen e und i habe, leidet dadurch eine Einschränkung. [eder] e in weder offen gesprochen klingt barbarisch. egel. Ist das e in Segel gewiß offen? Ich frage nicht um meinet Willen. Mancher schreibt Seegel, und spricht das ee scharf aus. Die in gegen, Gegend das e scharf hören lassen, deren dürften leicht mehr sein, als der andern, die es offen, wie in begegnen, aussprechen. [egern] wegern (besser weigern).

In der ersten Sylbe in Regimen (bey Krankheiten) ist das e ein scharfes, in regiren und den Derivaten des selben ein offenes. [ehen] In sehen, die Sehe, geschehen halt ich es auch für besser, das e offen hören zu lassen. [eher] In Heher (Nußheher, gleichsam Häuer von hauen) ist es scharf. In Schlesien sprechen die Landeseingebornen das e offen, scharf nur die jenigen, welche Fremden nachäffen. [et, eth] In Zibet (and. Zibeth) ist das e scharf, in Kabinet (besser Kabinett) kurz, in Karrete (Cleve?), ewig scharf, in wehlen, zehlen (and. wählen, zählen) offen.

N. 25. Ueber die Länge oder Kürze des Vokals in solchen Wörterchen, als an, hin ꝛc. sind, läßt sich nicht viel sagen, wenn es entscheidend sein soll. In Arzt, hat, nach, ward halt ich das a für lang. Hat und ist haben bei den meisten einen langen Vokal, wie hast und bist einen kurzen. Vergleich ich nach mit noch, näher, der Nächste (welches letztere doch nicht wie seehste klingt, so gewiß als das ö in Höchster von hoch lang bleibt), so kann ich das a in dem selben nicht für kurz halten. In ward laß ich das a lang, in werden das erste e offen lang hören, wie in trat, treten ob gleich die zweiten und dritten Personen der gegenwärtigen Zeit (wirst, wird, trittst, tritt) kurze Vokale haben; eben wie schläfst, schläft, hilfst, hilft ꝛc. Vokale haben, die eine kleinere Oeffnung des Mundes als die Vokale in schlief, schlafen, half, helfen ꝛc. erfordern. Das e in

werth

werth lang zu sprechen, verleitet mich Würde. Israell (für Israel mit einem scharfen e) ist provinziell oder geziert. Für kurz halt ich auch das e in Nest. In Ort, Oerter ist mir der Vokal so lang, als in Ortsthaler. Die Derivate ꝛc. erhalten ihre richtige Aussprache oft eher, als die einsylbigen Stammwörter der selben.

N. 27. Lorber (besser Lorbeer) ist auch wegen des kurzen o zu merken, das aus dem langen au in laurus entstanden ist. Auch gehören unter die kurz auszusprechenden Vokale das i in der Endung der weiblichen Nahmen in (wie manche für inn schreiben) und in der Endung is (für iß), und das u in us (für uß).

N. 33 lehrt, man solle das ü (üben) nicht wie ie (lieben) aussprechen. Ich merke bei dieser Gelegenheit an, daß Hr. Heynatz von der verschiedenen Aussprache des ie in Ansehung der Länge nirgends, so viel ich weiß, etwas angemerkt hat. Zier klingt nicht, wie hier. Das letztere würde sich zu für, Thür ꝛc. rein reimen.

N. 42. Das ee in scheel, Beet (area) sprech ich nicht mit Hr. Heynatzen scharf aus. Von Meet halt ich mein Urtheil zurück.

N. 43. Hier hätt ich eine Anzeige erwartet, wenn die Endung ee, ehe sie vermehrt wird, einsylbig, und wenn sie zweisylbig sei. Zween sprech ich, wenn es nicht der unzusammengezogene Dativ (für zweien) ist, lieber einsylbig als zweisylbig, wenn

wenn ich es gleich nicht tadle, daß man es im Verse zweisylbig gebraucht. Der gemeine Mann, der es in seiner Mundart zwar zwie (das ie so gedehnt als in hier), aber doch als eine einzige Sylbe ausspricht, hat in Ansehung des letztern nicht Unrecht.

N. 44. Hier werden ch, ph, rh, ß, sch und th unter den einfachen Mitlautern mit aufgeführt. Freilich erklärt Anm. 1, einfache Mitlauter seien, bei welchen man nicht hören könne, daß sie aus andern Buchstaben zusammen gesetzt seien, z. E. sch. Aber wer hört in dem ganzen Laute des sch nicht s als einen seiner Theile, wenn er ihn gleich nicht in die Theile s, c und h hinter einander zerlegen kann? Der Laut sch ist also wohl zusammen gesetzt; das Zeichen, dadurch er dem Auge hin gemahlt wird, wenn dieses unter dem Worte Mitlauter gemeint würde, ist es offenbar. Ueberhaupt würd es in der Orthoepie gut sein, Laute und Zeichen der Laute zu unterscheiden. Das ß als Laut genommen ist nach der Orthographie mancher sehr oft ein ein doppelter Laut (Preußen), wenn sie ihn gleich anders (z. E. ein scharfes s) benennen. Daß es aber auch sehr oft in einen einfachen übergeht, hat es mit ll, ff, mm ꝛc. gemein. Als Zeichen könnte das ß eher noch einfach heissen, weil s und z (das aber in der Aussprache hier nur den Werth eines s oder s hat) in der Schrift und im Druck in Eine Figur vereinigt werden. Hingegen sind ch, ph, rh und th einfache Laute, welche durch die zusammen gesetzten Zeichen zum Theil sehr willkührlich

lich und schlecht angezeiget werden, wenn man auf die Bedeutung sieht, welche die einzelen Theile dieser Zusammensetzungen sonst im Deutschen haben. Unter die einfachen Figuren gehört das q (Anm. 2) freilich nur dem Nahmen nach, den man ihm bisher gegeben hat, und in so fern es im Druck nur durch die Ordnung, nicht durch Zusammenziehung, mit seinem Gefährten u verbunden ist. Aber qu zusammen genommen ist ein zusammen gesetztes Zeichen des zusammen gesetzten Lautes kw.

N. 47. Die Deutschen Nahmen weich für b, d, g, und hart für p, t, k sind allgemein verständlich. Die Lateinischen mediæ und tenues wollt ich dazu nicht gebrauchen. Ein breiter Konsonant mag w heissen können, j nicht. Und wer wird sich bei litteræ lenes w oder j, bei litteræ mediæ b, d oder g einfallen lassen?

N. 48. Der Rath, man solle das ß ße oder das scharfe s benennen, gründet sich auf ein Vorurtheil. Der Nahme Eszett stimmt mit seinem Ursprunge und seinem Aussehen im Drucke (zu Weilen auch im Schreiben) überein. Daß das ß allezeit für ein doppeltes s stehe, werd ich unten zeigen.

N. 51. Zur Anm. 2 gehört die verschiedene Aussprache des g in ungern und in Ungern (Königr.).

N. 54. Klucke für Glucke zu schreiben, halt ich für unrecht. Klocke für das gewöhnlichere Glocke schrieb' ich eher mit, wenn nicht die Aussprache

sprache das G dem K vorzöge. Jemand tadelt es, General als Jeneral auszusprechen. Tadelt er es mit Recht?

N. 55. Auch gehört hieher, daß das t in traben, Trommel u. a. auch von denen meistens wie d gesprochen wird, die d und t sonst gut von einander unterscheiden. Pudel schreib und sprech ich mit, aber nicht Puckel für Buckel.

N. 56. Bei Ausn. 2 frag ich Hr. Heynatzen, ob Er den Widdern und wittern in der Aussprache unterscheidet. Machen läßt sich wohl ein Unterschied. Jungfer habe ich vielleicht nie Jumfer, wohl täglich aber Jumpfer (falsch) aussprechen hören.

N. 57. Vielleicht wäre es am besten hier anzumerken gewesen, daß das p vor ph nicht seinen gewöhnlichen Laut hat, sondern Sappho wie Saffo klingt.

N. 59. Frevel Frewel auszusprechen, mag man wohl den Liebhabern überlassen, ohn es ihnen nachzuthun. In Havel richte ich mich nach den Märkern.

N. 60. Das Ch in Christus, Christ ꝛc. völlig aspirirt auszusprechen, wenn man nicht in einer gewissen Gegend zu Hause ist, halt ich für Geziere.

N. 63. Hier steht: H muß im Anfange einer Sylbe sehr deutlich gehöret werden —. Gut! Für hin, dahin, Freiheit, Herz, barmherzig

zig u. s. w. ist es recht geboten, aber nicht für verleihen, verzeihen, frühe ꝛc. Ehemahls ist dieses h freilich so stark gesprochen worden, daß es auch in ch (Sicht von sehen, Verzicht von verzeihen) übergegangen ist. Aber heutiges Tages klingt diese Aussprache so rauh, als sejen oder seijen für sein (seyn) klingen würde. Wo bleibt denn der Klang des h, wenn frühe einsylbig früh gesprochen wird? Gehet durch Weglassung des e am Ende sonst auch der vorher gehende Konsonant in der Aussprache verloren? Und spricht Hr. Heynatz das h auch in bejahen wie die meisten für bejaen (von ja) schreiben? Noch kann hier gesagt werden, wie das h z. E. in Schah Bambo klinge.

N. 65. Eine falsche Aussprache des sua und sue in den fremden Wörtern (Anm. 1) ist schwa und schwe. Für Pfirsich sprechen manche Pfirschke, andere Pfirs-ke. In wachsen, Dachs, Fuchs, Wachs, wachs', wuchs das chs oder chs wie kß hören zu lassen, ist wohl nicht hochdeutsch.

Zu N. 66, Anm. 2 gehört auch Beschper ꝛc. für Bes-per ꝛc.

N. 67. Das ß kömmt theils in der Mitte der Wörter vor Vokalen und Konsonanten, theils an ihrem Ende vor. Gewöhnlich trennt man die Sylben solcher Wörter, in welchen es zwischen einem vorher gehenden langen und darauf folgenden kurzen Vokale vorkömmt, falsch; zwar nicht im Aussprechen, wenn das Ohr ohne Vorurtheil darauf hört,

hört, aber im Schreiben und im Drucke. Man zerfällt z. E. Preußen, süßer in die Sylben Preu und ßen, sü und ßer. Auf diese falsche Trennung, nach welcher ß der Anfang einer Sylbe wird, gründet sich Hr. Heynatzens Behauptung, ß sey ein scharfes ſ, die folglich auch falsch ist. Die Zunge theilt die erwähnten Wörter im Aussprechen in Preuſ und sen, süſ (mit einem langen ü) und ser, wie wollen in wol und len; sie müßte denn nicht im Stande sein, eu anders als fast zweisylbig heraus zu bringen. Das ß ist daher zwischen Vokalen (große) so gut das Zeichen der Verdoppelung des Lautes s oder ſ, als am Ende der Sylbe, oder vor einem Mitlauter. Auch der Ursprung des ß aus ſ und z, und des letztern vormahliger Gebrauch ist für diese Behauptung. Die Alten schrieben z. E. die Laute Herts, Reits, Sats (mit einem kurzen a) Hertz, Reitz, Satz. Die Figur z galt ihnen also hier ſ. Aus den beiden ersten und allen ihnen ähnlichen hat Klügeley das t verstoſſen, weil das z schon ts ausdrücke, in Satz (und seines gleichen) aber vergessen wir des Vernünftelns, und lassen tz immer noch ts oder tſ gelten, aus der lieben Furcht, man möchte sonst das a vor dem selben lang hören lassen, ob wir gleich in tausend andern Wörtern nicht, so viel ich weiß, besondere Buchstaben als Anzeiger der Kürze der Vokale hin gemahlt verlangen. Also wie das z im tz ehedem immer ſ war, und nach kurzen Vokalen es noch ist, so auch in ß. Haßen war den Alten (wie bis jetzt noch vielen) das heutiges Tages gewöhnlichere

haſſen.

hassen. Das ß hat seine Bequemlichkeit im Schreiben, kömmt auch daher in Schreibereien, die nicht von Schriftstellern für die Presse bestimmt sind, weit öfter als im Drucke, nur nicht bei allen nach einerlei Regeln vor. Wer inzwischen heutiges Tages dafür gelten will, daß er ein Orthograph sei, gebraucht es z. E. in Kenntniß, weil es in andern Endungen Kenntnisses, Kenntnisse ꝛc. ein ſſ hat; in zerrißner, weil es aus zerrissener zusammen gezogen ist. In diesen beiden Fällen, behauptet Hr. Heynatz selbst, stehe es für ſſ. Ferner darf man, ohne sich an der gewöhnlichsten Orthographie zu versündigen, das ß auch in süßlich, vergießt u. d. gl. schreiben, wo ein langer Vokal oder ein Diphthong vor dem selben vorher geht. Hier nennt nun Hr. H. das ß ein scharfes s. Warum? „Weil man sagt süßer". Soll diese Antwort bedeuten, weil man süßer im Sprechen in die Theile sü und ßer zertrennt, so läugne ich selbiges, wenn es auch hundert Grammatiker sagten. Im Schreiben und Drucken wird so abgetheilt, weil man das ß nicht in s-s auflösen will. Aber die Zunge des Sprechenden kehrt sich an die Figur nicht, die man dem Auge hin gesetzt hat; sie spricht süs-ser (mit einem langen ü, einige Gegenden ausgenommen), gro-ße wie gros-se (mit einem langen o), das freilich anders als Rose und Rosse lautet, da die erste Sylbe in jenem nur Ro heißt, in diesem aber zwar Ros, aber mit einem kurzen Vokal. Daß man den Gebrauch des ß für ſſ (nach Hr. Heynatzens Begriffen, z. E. in läßt für lässet) abschaffen solle,

um das Lesen solcher Wörter zu erleichtern, halt ich nicht im geringsten für nöthig. Wer es sich zur Regel macht, ß stellt ſſ vor, wird läßt so leicht lesen, als kannst, zollst ꝛc. S. 40 liefert Er ein Verzeichniß von Wörtern, worin einige ein ß, andere ein ſſ hören liessen, z. E. Boßel, Buße ꝛc. Er drückt sich nach seinen Begriffen aus, welches an sich keinem Menschen verdacht werden kann, aber Er wird dadurch zu Weilen weniger verständlich. Er will sagen, Wörter, in welchen einige den Vokal vor dem doppelten ſ (man schreib es nun ß, oder schreib es ſſ) lang, andere aber kurz hören liessen. Denn wer (um den Laut nach Hr. Heynatzens Vorstellungen kenntlich zu machen) Busse zu sprechen gewohnt ist, der liest auch Buße mit einem kurzen u. Uebrigens läßt es sich schwer ausmachen, wer der Bestsprechende sei, der in Buße, Fuße, Muße, müßig, spaßen ein lang u, ů und a, und in einflössen, zuverläßig ein kurzes ŏ und ă hören läßt, oder der das Gegentheil thut. In gröſſer und Gröſſe das ŏ kurz zu sprechen, wie Hr. H. will, ist eben so unrecht, als in grüssen das ŭ und in Gruß das u nicht lang hören zu lassen. Das a in spassen, Spaß haben wohl die jenigen lang gemacht, die selbst vermittelst der verzerrten Aussprache des Wortes einen Spaß machen wollten.

N. 69. Daß man in manchen zusammen gesetzten Wörtern die verdoppelten Mitlauter stark (Hemmkette), in andern wie einfach (Allmacht) zu hören scheint, kömmt vielleicht auf den verdoppelten Mitlauter selbst, und auf den jenigen, vor

welchem

welchem er steht, zugleich an. Das Wort Stäte (wie manche schreiben) wird von vielen, die sonst nicht übel sprechen, Stätte mit einem langen ä (wie Städte) ausgesprochen.

N. 70. Sollte Titel zu sprechen und zu schreiben wirklich falsch sein? Freilich lassen wir in titulus ein langes i und nicht mehr als Ein t hören. Aber formt der Deutsche nicht eine Menge fremde Wörter anders, als sie in der Sprache lauten, aus welcher er sie her nimmt? Von medium z. E. hat er nicht Medel oder Midel, sondern Mittel. Will Hr. H. das Wort Spittel Spitel aussprechen und schreiben? Von der bessern Form Hospital rede ich jetzt nicht. Läßt nicht, so viel mir bekannt ist, jedermann Kapitel, trotz der hin gesetzten Buchstaben, Kapittel hören? Man verwirft ja Kabinett ꝛc. nicht, ob der Franzose gleich cabinet hat. Warum sollen wir mit Fleiß da ausländisch thun, wo uns die Deutsche Sitte nicht verunstaltet?

N. 78. Herraus, hinnab an Statt heraus, hinab zu sprechen (Anm. 1), halt ich für einen Fehler.

N. 79. Die Regel, daß ein zwischen zwei Selbstlautern stehender Mitlauter ausser der Zusammensetzung zum Folgenden gehöre, leidet noch andere Ausnahmen, als die N. 78, Ausn. 2 gemachten. Wer theilt im Sprechen lachen, naschen wohl in die Theile la und chen, na und schen? Wenn auch la mit einem noch so kurzen a gesprochen würde, so bekäme doch chen einen ganz

andern Laut, als es haben soll. Hr. H. hat zwar N. 84 gesagt, das ch und sch würden gemeiniglich verdoppelt, und er ist nicht der erste, der es saget, ich halt es aber doch nicht für wahr. Lautet lachen wohl wie lach (mit einem kurzen a) -chen, naschen wie nasch-schen? Lach-en, nasch-en mit kurzen Vokalen spricht man. Redete Hr. H. von der im Schreiben und Drucken gewöhnlichen Mode, so hätte er freilich vollkommen Recht.

N. 80. Die Zunge theilt räuspern (Ausn. 1) in die Stücke räusch (oder räus) und pern, in andere der Schreiber und Setzer.

N. 82, 3) werden viele das Wort güst nicht verstehen, denen dagegen gelt (sterilis, von gegeilt) geläufig ist. Daß der Vokal vor dem st in manchen der 3) zuerst angeführten Wörter (Osten, Rüster ꝛc.) lang sei, werden auch die wenigsten auf Hr. Heynatzens blosse Versicherung annehmen. Von husten führt Er doch die kurze Aussprache des u an. In gröste (größte), Röste ist das ö lang, in Kruste das u kurz. Die das u in Wust kurz hören lassen, sprechen auch das ü in wüst nicht lang.

N. 84. Daß ich die Regel, das ch und sch würden gemeiniglich im Aussprechen verdoppelt, und der vorher gehende Vokal würde kurz gemacht, in Ansehung ihres ersten Theils für falsch halte, hab ich schon bey N. 79 gesagt. Sie werden immer einfach gesprochen. Stehen sie zwischen einem langen

gen und kurzen Vokale, so können sie zur folgenden Sylbe gerechnet werden (ich brä-che). Es wird aber auch kein Fehler sein, sie zu der vorhergehenden zu rechnen, wenn man nur nicht wähnt, man würde alsdenn den vorstehenden Vokal nicht lang sprechen können, (brách-e mit einem langen á). Schlichen, anfrischen ꝛc. spricht kein Mensch schlich-chen, anfrisch-schen ꝛc. Suchen, fluchen ꝛc. sprechen sehr viele, wo nicht die meisten, mit einem kurzen u, Bruch von brechen hingegen mit einem langen u, vom langen a in brach (alt broch oder bruch). Auch ist der Vokal vor ch und sch ausser den angeführten noch in Gelach (wie einige schreiben), in Gemach, gemach, drasch (alt drosch), Wuchs, wuchs, meines Erachtens, lang.

Hr. Heynatz verdient, um noch etwas über seine Orthoepie überhaupt zu sagen, von jungen Leuten Dank, daß er sich in einer besondern Abtheilung auf die Aussprache eingelassen hat. Zwar, ich habe ihm nun sehr oft wiedersprochen, zu Weilen wieder meine eigene Aussprache wiedersprochen, aber ich glaubte, die Sache und seine schon darauf verwendete Mühe seien es werth, Ihm recht starken Anlaß zu geben, daß Er seine Orthoepie noch nutzbarer, als sie schon ist, einrichte. Oft sollten auch, ich wiederhole es, Aussprache der Buchstaben, d. i. das Hörenlassen der selben hinter einander nach dem Laute, welchen sie sonst einzeln zu haben pflegen, Aussprache der Wörter nach den mancherlei Mundarten, und hochdeutsche Mundart besser von einan-

der unterschieden sein. Ganz und gar läßt sich keine Mundart verdammen. Aber bald hat diese in einem, bald jene in einem andern Stücke Vorzüglichkeiten vor den übrigen. In manchen Dingen, über welche Deutschland fast getheilt ist, muß dem Redenden, er rede etwas für sich, oder er lese Worte eines andern vor, volle Freiheit bleiben, die eine oder die andere Art der Aussprache nach der Gegend, in welcher er lebt, zu wählen.

Anmerkungen

zum zweiten Theil von der Orthographie.

Für die jungen Leute ist gewöhnlich die Orthographie der wichtigste Theil der Deutschen Grammatik. Zwar, sie könnten sich auf viel mehrere Arten mit dem Deutschen zum wahren Vortheil in ihrem übrigen Lernen beschäfftigen. Es ist aber meistens nicht ihre, sondern anderer Schuld, daß es nicht geschiehet, sondern sie ihr Studium der Deutschen Sprache viel mehr recht sehr wohl absolvirt zu haben denken, wenn sie nur den Laut der Wörter mit keinen andern als eben den Buchstaben mahlen, mit welchen sie von ihrem Lehrmeister, von dem Verfasser eines Buches, das sie vorzüglich gebrauchen, oder von irgend einer andern Person, von

von welcher sie abhängen, gemahlt zu werden pflegen. Gute Lehrer müssen ihnen erst begreiflich machen, was sie für Vortheile davon haben, die Deutsche Sprache auch in andern Rücksichten zu studiren, und ihnen zeigen, wie sie es dabei anzufangen haben, oder vielmehr sie selbst mit ihnen studiren. Die Sache indeß zu nehmen, wie sie bis her ist, so wünschte ich in Ansehung der Orthographie, daß sich die Lehrer der selben erst selbst über die Gründe vereinigen könnten, nach denen so wohl die Laute der Wörter als die einzelen Wörter in Ansehung der Folge auf einander für recht, für falsch, oder auf eine gegebne Art geschrieben doch für eben so gut geschrieben anzusehen wären, als wären sie es auf eine andere Art. Möchte meine Kritik über die Heynatzische Rechtschreibung dazu beförderlich sein! Woran ich nichts aussetze, dem gebe ich hiermit meinen vollkommensten Beifall. Manches tadle ich nur, damit es Hr. Heynatz (besser) beweisen, oder sich genauer darüber ausdrücken möge.

N. 2, 2). Die mit Deutsch und Hebräisch zusammen gesetzten Undeutsch und Hebräischartig, wie sie Hr. Heynatz schreibt, schreibe ich undeutsch, hebräischartig, Niedersächsisch aber, wie Er, mit einem grossen Anfangsbuchstaben, weil Niedersachsen ein eigener Nahme ist. Sollten die von eigenen Nahmen abgeleiteten Adjektive und Adverbe vielleicht bald mit einem grossen, bald mit einem kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben sein? Doch ich bin für den grossen allein geneigter. 3) Wo

soll man den grossen Anfangsbuchstaben setzen, wenn ein Infinitiv nicht allein, sondern zwei, drei ꝛc. andere Wörter, die vor ihm stehen, mit dem selben zugleich ein Substantiv werden? Ist das zu Grundegehen, das in die Höhesteigen, oder das Zugrundegehen, das Indiehöhesteigen, oder ist keines von beiden recht? Hr. Heynatz sagt nichts davon. Wenn Er darauf einige Beispiele von substantivisch stehenden Adjektiven anführt, die gewöhnlich doch mit keinem grossen Anfangsbuchstaben geschrieben werden, z. E. die meisten, nichts geringers (für die Meisten, Nichts Geringeres) ꝛc., so fehlt es eines Theils dem Verzeichnisse an der Vollständigkeit, theils ist nicht gezeiget, ob es nicht ein Fehler sei, welcher bis her auch von denen, die sonst gut schreiben, nur darum mit gemacht worden, weil sie etwa nicht Acht darauf hatten, daß diese Wörter jetzt als Substantive standen, oder weil sie von der Gewohnheit, sie mochte ihnen übrigens gut oder böse scheinen, sich nicht entfernen wollten. Paar in ein Paar Jahre mit einem kleinen Anfangsbuchstaben, in ein Paar Tauben mit einem grossen zu schreiben, halt ich für eine ganz und gar unnöthige Unterscheidung, wenn man sich gleich darauf beruffen wollte, daß Paar in dem einen etwas anders als im andern bedeute. In Statt nehmen, von Statten gehen, zu Statten kommen, Ueberhand nehmen die Wörter Statt, Statten und Ueberhand (– ∪ ⏑, nicht ∪ ∪ –) mit einem kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben, ist wohl schwerlich recht. Statten ist der alte Da-

tiv

tiv (die Gottschedianer gebrauchen hier den Nahmen Ablativ) des Substantivs Statt. Will man es nicht etwa auch recht sprechen, daß es so gar denn mit einem kleinen Anfangsbuchstaben könne geschrieben werden, wenn es ein Adjektiv neben sich hat, z. E. kriegt (bekömmt) gleich ein Nesselstrauch bey Rosen seine statt?

N. 3. Die von den Nahmen vornehmer Würden abstammenden Adjektive (Käniglich, Churfürstlich ꝛc.) mit kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben, wie Hr. Heynatz haben will, möchte doch in manchen Fällen für Unhöflichkeit, wo nicht für etwas ärgeres, ausgelegt werden. Steinartig, Gottähnlich für steinartig, gottähnlich zu schreiben, ist so falsch, als keine statt für keine Statt.

N. 5, 1. Sie brachte Flachs für sie brechte Flachs (vom regelmässigen brechen, brechte, gebrechet) ist vielleicht die (grobe) Landaussprache einer oder mehrerer Provinzen. 2. Die Unterscheidung deß (für dessen) von des (Genitiv des Artikels und des konjunktiven Pronoms) wird mancher ungern von Hr. Heynatzen getadelt sehen, so lange dieser ihm nicht beweist, daß es falsch sey, den Genetiv von der und das in gewissen Fällen zweisylbig zu machen, und den Wörtern in den Endungen (Kenntniß) ein Merkmahl von der Beschaffenheit zu geben, welche sie nach ihrer Vermehrung am Ende (Kenntnisse) haben. Warum schreibt Er aber indeß für indessen, da Er deß für dessen verwirft? Ich halte indeß für eine Zusam-

menziehung der Worte in der Zeit, wenn der nicht der Artikel ist, sondern den Ton hat. Der gemeine Mann läßt das t aus Zeit zu Weilen noch hören, und spricht indeßt. Indessen ist eine weitere Ausbildung oder viel mehr Verbildung, wie folglichen, endlichen für folglich, endlich, klingt aber erträglicher als diese, weil es den Ton auf der vorletzten Sylbe hat. An sehr vielen Orten wird ätzen (oder etzen) in Erz, ich weiß nicht, ob mit Recht, mit einem kurzen ä, ätzen oder zu essen geben aber mit einem langen gesprochen. Vielleicht erklärt sich Hr. Heynatz künftig in der Orthoepie darüber. Den Reiß zum Essen und das Reis vom Baume wollt ich selbst mit unterscheiden. Der Genitiv und Dativ des erstern heißt Reisses, Reisse, der Plural des letztern aber gewiß Reiser, nicht Reisser. Sein, esse, schreiben mehrere, so weit meine Belesenheit etwa reicht, seyn, als sein. Es kömmt dabei nicht auf das liebe Unterscheiden vom so genannten Pronom sein, als viel mehr darauf an, ob man taugliche Gründe hat, das y in bey, frey, Heucheley ꝛc. und ihren Abkömmlingen beizubehalten, oder es mit i zu vertauschen. Doch hievon weiter unten. Wie, wenn jemand auch die Sole vom Schuh Sohle schriebe, sollte ihn das Lateinische solea allein verdammenswürdig machen? Ich triege, betriege schreib ich mit ie, und nicht nach Hr. Heynatzen mit ü, nicht um es vom konjunktiven Imperfekt des Zeitworts von tragen, ich trüge, zu unterscheiden, sondern der Analogie zu Folge. Von schieben, bie-

gen

gen, fliehen, flieſſen ꝛc. iſt ſchob und Schub, bog und Bug, floh und Flucht, floß und Fluß ꝛc. So von triegen, trog und Trug. Das Er nicht ich weis (von wiſſen) und weiß (vom Farbe) unterſchieden, ſondern beides mit ß geſchrieben haben will, iſt eine ſo vernünftige Forderung, als er eine thun kann, was auch alle Gottſchedianer dagegen ſagen mögen. Daß verdoppelte Mitlauter (z. E. ß) hinter Diphthongen (ei in weiß) nicht ſtehen dürften, iſt eine afterphiloſophiſche Grille. Auch iſt es wahr, es iſt im Deutſchen eben das ſelbe Wort, das der Lateiner contra, und das er rurſus &c. ausdrükt, wieder. Auf gleiche Unwiſſenheit gründet ſich die Unterſcheidung zwiſchen wohl und wol, ob ich gleich (noch) nicht mit Hr. Heynatzen wol ſchreibe. In manchen Gegenden würde man lächerlich werden, wenn man woll für wohl ſpräche; doch dieſes iſt nicht genug, die letztere Ausſprache für die beſte, für die hochdeutſche zu halten. Daß der (nach meiner Meinung) an ſich lange Vokal zu Weilen faſt, als wär er kurz, klinget, kömmt mit daher, daß das ganze Wort wohl gegen das darauf folgende, das den Ton hat (es iſt wohl wahr), beſonders wenn ein ſchneller Mund redet, eine ſehr kurze Sylbe ausmacht, auf dem ſonſt langen o oder oh alſo nicht ſo ausgehalten werden kann, als wenn das Wort den Ton hat (er hat alles wohl gemacht). Im Verzeichniſſe der zu unterſcheidenden Wörter z. rechne ich dann und denn zu den unnöthigen Unterſcheidungen. Dann gebraucht man doch nur für alsdenn, und alsdenn wird für

das

das ältere also dann oder so dann gesagt, wie wenn für das ältere wann; unter welchen man auch so unbedachtsam unterschieden hat, als ob die Zeit nie die Bedingung einer Sache ausmachte. Gelach in der Redensart ins Gelach hinein leben würde besser Gelag gesprochen und geschrieben, da es mit Gelag, ein Schmaus, Ein Wort ist. Hr. Heynatz unterscheidet Teich im Schreiben nicht, es sei ein Teich für Fische, oder ein Damm gegen Ueberschwemmungen. Im Hochdeutschen thu ich es auch nicht. Schreibt aber Hr. H. alle Derivate und alle Komposita von Teich, ein Damm, mit D? Dies würde der Studirende aus seiner Sprachlehre vielleicht lernen wollen. Greulich halt ich für unrecht geschrieben. Graulich wird auch sehr oft von der Farbe gesagt, im Unterschiede von gräulich (schlecht von Aussehen, wovor uns grauet). Andere sagen für das erste immer gräulich, und für das zweite zu Weilen grauerlich oder gräuerlich.

N. 6, 1. Bei dem Exempel, welches Hr. Heynatz von Wörtern, die manche unrichtig anders schrieben, als sie sie auszusprechen wagten, mit schmäucheln für schmeicheln giebt, erinnere ich Ihn nochmahls, daß wohl nur der kleinste Theil der Deutschen äu, eu und ei in der (hochdeutschen) Aussprache unterscheidet, und gewiß die meisten schmäucheln ꝛc. wie schmeicheln ꝛc. hören lassen. Zu den Beispielen von falsch geschriebenen Wörtern (Anm. 2) setze ich noch tretten, gereißt, mit Ungestüme für treten, gereist, mit Ungestüm.

stum. Das d in Schwerdt könnte immer verabschiedet werden, so gut als das in Brodt.

N. 7. Ist die Regel, keinen Buchstaben auszulassen, den ein Wort bei seiner Vermehrung hat, richtig, so möchten viele deß (für dessen, absol.), nicht des, schreiben wollen. Oder ist die Sache mit des, wie mit aus, hin, in? In des gleichen, des wegen ist s fast gewöhnlicher, als ß.

N. 8. Fälschlich schreiben manche Zin (und sprechen das i lang) für Zinn. Hätte Hr. Heynatz mit Titel ꝛc. Recht, so könnten sie uns étain vorhalten, und ihrer Aussprache durch Zien Genüge thun. Richtet man sich gern nach der offenbaren Abstammung der Wörter, so wird man auch lieber Stätte (von Statt) als Stäte schreiben, so gut man Städte (von Stadt, das aber mit Statt im Grunde Ein Wort ist) schreibet, in welchem das ä auch lang ist. Was die Gewohnheit seit Jahrhunderten her dieser Regel zu Wieder eingeführt hat, wird freilich besser beibehalten, als abgeschafft. Den Vokal u in Furcht verlängert kein Mensch durch ein daran gesetztes h, ob gleich in den alten sich fohren, fohrigen, befahren, befahrigen ein oh oder ah Statt hat. Der Uebergang des e in ein i ist in einer grossen Menge Wörter gewöhnlich: in werth, Würde, denken, sich dünken ꝛc. trifft es nicht zu, wenn gleich in Feld, Gefilde, Berg, Gebirge, Werk, wirken. Von Kunst wollt ich nicht sagen, daß seine Abstammung (von können) ziemlich versteckt sei.

Kunst

Kunſt für Kunnſt iſt (wie Brand, Brunſt, Gunſt ꝛc. für Brannd, Brunnſt, Gunnſt ꝛc.) ſehr wahrſcheinlich dadurch Mode geworden, daß Schreiber und Setzer den Querſtrich, mit welchem man ſonſt die Verdoppelung des m oder n faſt allgemein anzeigte (Kuñſt, köñen), aus Vergeſſen weg gelaſſen, und das Auge des Leſers allmählich an Kunſt, Brand ꝛc. ſo gewöhnet haben, daß ers nun mit Einem n für recht geſchrieben oder gedruckt hält.

N. 9. Paullus ſchreib ich im Deutſchen nicht mit ll ob ich es gleich im Lateiniſchen eher jemanden zu gefallen thue. Iſt etwa dem Griechen ein Verbrechen daraus zu machen, das er Παυλος, nicht Παυλλος, ſchrieb?

N. 10. Das Evangelium, Roſins Antiquitäten, der Sonntag Vocem Jucunditatis iſt freilich beſſer, als das Euangelium oder Evangelium, Roſini Antiquitates &c. Dem Herrn Magiſter Sententiarum bin ich nicht ungeneigt die Lateiniſchen Buchſtaben zu laſſen. Erſt neulich wurde es getadelt, Klotzens Mores Eruditorum, Burmanns Anti-Klotzius für Kl. Mores eruditorum, B. Anti-Klotzius zu ſchreiben. Er philoſophirt ſobrie für ſobrie wird eben ſo wenig allen gefallen. Wie machten es denn die Römer, wenn ſich fremde Wörter nicht nach den in ihrer Sprache vorhandenen Wörterformen wollten bilden laſſen? Die eigenen Nahmen könnte man in Briefen und andern Schreibereien freilich auch mit Kanzeleiſchrift ins

Auge

Auge fallend machen. Ist aber der Zug der Lateinischen Schrift nicht leichter, bequemer für die Hand?

N. 11. Aa und oo, sagt Hr. Heynatz, sollten in keinen Wörtern stehen, die selbst von andern, in welchen nur ein einzeles a oder o Statt hat, her kommen. Er schreibt daher Stat für Staat; der Lateiner habe nur status. Aber warum behält er den verdoppelten Vokal in Paar, Aachen, Maaß (der Fluß) von par, Aquæ, Mosa? Noch fahr ich also fort, Staat zu schreiben. Ferner, spricht Hr. Heynatz, sollte kein aa oder oo in Wörtern geschrieben werden, von welchen doch andere, die nur ein å oder ô haben, abstammen. Wenn der unreine Vokal des Derivats kurz ist, so hat man, glaub ich, nichts wieder seine Vorschrift einzuwenden. Ist er aber lang, z. E. hären, ein Pärchen (die Säle), warum sollte der reine Vokal, aus dem er entstanden ist, nicht lang sein können? denn immer ist er es nach der jetzt beliebten Aussprache nicht, z. E. Stadt mit einem kurzen a, Städte mit einem langen å. Ist aber der reine Vokal wirklich lang, so wird seine Länge im Schreiben entweder durch keinen besondern Buchstaben (gar, Obst ꝛc.) angezeigt, oder sie wird bald durch Hinzusetzung des h (fahren, Ohr ꝛc.), bald durch Verdoppelung des Vokalbuchstabens (Aar, Boot ꝛc.) dem Auge sichtlich gemacht. In welchen Wörtern nun das eine oder das andere geschehen müsse, bestimmt der (gute) Gebrauch. Daß man spricht, von aa, oo sollte eigentlich åå, ôô, nicht

bloß

bloß á, ó her kommen, ist wohl nichts gesagt. Spricht man Haar, Paar ꝛc. etwa Ha-ar, Pa-ar ꝛc. aus. Sonst bin ich selbst dafür, daß man der aa, oo eher weniger als mehr schreiben lehre, wenn es nur aus statthaftern Gründen geschieht. Ich setze Haabe, Spraache, Maaß oder Maas (von haben, ich sprach, ich maß) für Habe, Sprache, Maß unter die Fehler, Fraaß für Fraß des gleichen. Auch Aß für Aas dürfte sich vertheidigen lassen. Mahl ist immer ein Zeichen, es sei (wie manche unterscheiden) das Maal im Gesichte, das Mal (ein Einschnitt oder Kerb, ein Strich ꝛc.) zum Zählen, oder sonst ein anderes. Für Quaal, Schaam liest man Qual, Scham sehr oft. Schaaf schreibt jezt fast niemand: hingegen ist mir auch Sal (für Saal) selten vorgekommen. Ist Waage oder Wage recht? In wog verdoppelt niemand den Selbstlauter. Vermuthlich schreibt auch Hr. Heynatz Wage. Schaar von Soldaten hab ich auch Schar, aber selten, gelesen. Star schreibt man auch den Vogel, nicht die Augenkrankheit allein, und umgekehrt. Leitet Hr. Heynatz den Nahmen nicht von sturnus her? In Saat behält er aa, in Same nicht, in Waare nicht: warum? Alle solche Fragen würde Er erspart haben, wenn Er (Er lasse sichs nicht beleidigen, daß ich um der Sache willen so frei spreche) lieber mit dem weitläuftigern Werke, das eigentliche Untersuchungen vor den Augen und mit Zuziehung des Lesers anstellte, zuerst hervor getreten wäre. Liebhaber und Kenner

des

des Deutschen hätten sich denn über die Gründe, welche Er anführete, mit Ihm unterredet, das sie jetzt nicht können; man wäre auf solche Weise (ich rede freilich nur nach dem, als ich es verstehe) eher zur Gewißheit, oder nach Beschaffenheit der Sache, zur überwiegenden Wahrscheinlichkeit, daß etwas so oder nicht so sei, gekommen. Einen körnichten Auszug für junge Leute in den Schulen ꝛc. hätte Er immer noch zu ihrem Nutzen und mit wenigerer Gefahr, Hypothesen, streitige, nur halb wahre Sätze für ganz sichere Gründe hin zu schreiben, machen können. Zu Anm. 3 setz ich die falsch geschriebenen Poo, zwoo. Loos höre ich (als Loß mit einem langen o, oder, Looß) Losses, Lysse, Lossen abändern. Einige schreiben auch (Anm. 5) Juweele, Seegel, Heerd, Seegen, Kameel ꝛc., andere lieber Juwele, Segel, Herd, Segen, Kamel ꝛc. Von den beiden e in Idee, Dinee, Soupee, Galathee ꝛc. sagt Hr. Heynatz nichts. Die (Anm. 6.) in den Endungen des Substantivs Loß (Looß, Loos) ein doppeltes ſ hören lassen, sagen auch, wie leicht erachtet wird, looſſen oder loſſen mit einem langen o.

N. 12. Wer wehnen (erwehnt), nehren, wehlen, zehlen aus dem Grunde für falsch geschrieben hält, weil sie ja von Wörtern mit ah abgeleitet seien, scheint mir zu irren. Dagegen ist es mir wahrscheinlich, die alten anomalischen Imperfekte der Zeitwörter von wehlen, wehnen, zehlen seien die Quelle, von welcher Wahl, Wahn,

Zahl (auch Zoll) ausgeflossen. Nahrung ist vom Infinitiv, es sey nehren oder nähren recht. Ich schreibe um der Mode Willen diese Wörter mit äh. Eben so denke ich von nähen und Nath (oder Naht) N. 14. Manche von den Wörtern N. 15 verdienten vielleicht unter die gesetzt zu werden, die man nach N. 14 lieber mit ä, als mit e schreiben soll.

N. 16. Ergetzen für ergötzen tadle ich nicht. Sollt es wohl von gessen (wie viele gemeine Leute noch für essen sagen) her sein? Das Schreien des Lammes und des Ochsen schreib ich, wenn die Aussprache hier etwas gilt (N. 6), beides blöken, nicht blöken. Ist es aber nicht zu rathen, so kann des wegen bei der Aussprache des ö in der Orthoepie eine Erinnerung geschehen. Warum soll man erbötig schreiben? Nöthiget Derivation von erbot, erboten dazu, oder nur die gewöhnliche Aussprache? Hr. Heynatz muß es doch, wenn ich mir nicht ganz irrige Gedanken von Ihm mache, selbst fühlen, wie wenig das blosse Verzeichniß nutzet, wenn der Schüler belehrt sein will, und, gesetzt, er habe einen Lehrer, dieser nicht abnehmen kann, nach was für Voraussetzungen der Grammatiker, den sie vor sich haben, etwas behauptet oder verwirft. Ich hoffe, es soll der Deutschen Sprachrichtigkeit, wie in andern Stücken, so auch im Schreiben, mehr geholfen werden, wenn Hr. Heynatz sein grösseres Werk erscheinen läßt. Er muß es gewiß selbst einsehen, daß dieses kleinere, so viel es auch besser ist, als der grosse und kleine Gottsched

sched zusammen genommen, doch die für Schulen — nutzbarste Einrichtung noch nicht hat. Er schreibt frönen, andere fröhnen; Löwe, nicht Leue. Das letztere ist an sich nicht falsch; es kann Stellen der Rede geben, wo der Schriftsteller die ältere Form Leu der jetzt gewöhnlichern Löwe um des Klanges Willen mit Recht vorziehet. Zu den Wörtern, in welchen ö mit ü zu vertauschen ist (dörfen ꝛc.), gehört auch zörnen.

N. 17. Hr. Heynatz, der das h zwischen Vokalen (blühen) sehr deutlich aussprechen heisset, schreibt doch Blüke, andere (weil es jetzt ein Mahl allgemeine Gewohnheit ist, das Verlängerungs-h der Vokale, wenn ein t folgt oder vorher gehet, Fahrt u. d. gl. ausgenommen, hinter das t zu setzen) schreiben Blüthe für Blühte; welches letztere doch noch bei einigen gefunden wird, denen man Kenntniß grammatischer Richtigkeiten und Unrichtigkeiten nicht ganz absprechen dürfte. Die Gegenden gehen im Gebrauche der reinen und unreinen Vokale von einander ab. Einige machen von Rocken (oder Roggen) das Adjektiv rocken, andere röcken (welches der gemeine Mann ricken oder rücken ausspricht). So ist es auch mit Golden, Gülden, golden, gülden (für gölden), Fruhjahr (wie selbst Berliner sagen) und Frühjahr, kommt und kömmt, söndern und sondern (der Infinit.) ꝛc. In der heutigen Büchersprache hat freilich immer das eine von beiden den Vorzug. Die für spüken, welches Hr. Heynatz vorzieht,

spuken sagen, unterscheiden es gar wohl von spucken. Warum aber nicht Sulze, nur Sülze? Welches unter beiden kömmt dem Wort sauce, kömmt beider gemeinschaftlichem Ursprunge am nächsten? Die Vokale a, o und u dunkel gesprochen laufen sehr in einander. Oder ist Sulze veraltet? Eine Sache, davon nicht alle urtheilen können. Drügen, betrügen schreib ich nicht, wie vorher schon angezeigt worden, sondern nach der Analogie triegen, betriegen. In Küttel will Hr. Heynatz das ü mit i gewechselt haben. Ist es aber nicht von Kutte? Züpfel kömmt vielleicht von Zopf; ich gebe aber zu, daß es gewöhnlicher Zipfel geschrieben wird. Zücken und zucken unterscheidet Hr. Heynatz, wie es scheinet, nicht. Was die unreinen Vokale im Druck betrifft, wünsche ich auch, daß die Art, sie durch Ä, Ö, Ü mit zwei Punkten über ihnen anzuzeigen, allgemein werden mag, so bald die beiden Punkte nicht mehr über die andern grossen Buchstaben in der Zeile hinaus ragen und verursachen werden, daß die Zeile, in welcher sie vorkommen, weiter von der vorher gehenden absteht, als ohne sie geschehen wäre.

N. 19. Wenn Petschaft besser ist, als Pitschaft, sollte nicht Petschier auch besser als Pitschier sein? Oder hat die verschiedene Quantität der Sylben an der Verschiedenheit des Vokals Schuld? Die (pöbelhafte) Aussprache Focher (wo o nur ein dunkles a, nicht ein reines o ist) scheint zu rathen, man solle lieber Fächer als Fecher schreiben.

ben. Diese Anmerkung gehört mit zu N. 15. Kapsel, Regel ꝛc., spricht Hr. Heynatz, ist besser, als Kapsul, Regul ꝛc. Freilich besser, so sehr auch manche noch gewohnt sind, die Lateinische Endung ula oder ulum im Deutschen ul sein zu lassen (Domkapitul). Aber warum verwirft Hr. Heynatz Tittel (Kapittel ꝛc.), das mit dem kurzen Vokal und verdoppelten Mitlauter doch deutschartiger als Titel (Kapitel ꝛc. mit einem langen i) scheinet? Paradis (N. 25.) schreibe ich eher mit, weil ich der Deutschen Aussprache nicht zu Wieder handle, und zugleich dem ausländischen paradisus oder paradis näher komme.

N. 22. Warum thäte man wohl, das y nirgends anders als in Wörtern fremden Ursprunges, in eigenen Nahmen und in den Wörtern, worin ein ij oder jj dadurch angezeigt werde, zu gebrauchen? Der Ausländer υ oder y mit der Letter y auszudrücken, ist freilich eingeführt und beizubehalten, y in ursprünglich Deutschen Wörtern geschrieben ist aber darum nicht ein υ ψιλον, sondern nach seinem Laute entweder (in jetzt veralteten Wörterbildungen) ein i und j hinter einander zusammen (Eya, d. i. ei ja), oder ein i. Ein jj ist es, wenigstens nach meiner jetzigen Kenntniß, niemahls. Und wer spricht wohl, wie Hr. Heynatz, Boy als Boj, boyen als bojen aus? Der Laut dieser Wörter ist Boi, boi-en. Spricht man Bayern Ba-i-jern oder Bai-jern aus, so hat y den Werth ij, daher es auch zu den zwei Pünktchen gekommen

kommen ist, die man ehedem darüber setzte. In Deutschen Wörtern ist also die Figur y auf eine den Deutschen eigene Art gebraucht worden. Es fragt sich nun, ob man sie vollends aus den Stellen verdrängen oder nicht verdrängen solle, welche ihr die meisten noch am Ende der Wörter und den Abkömmlingen derselben gelassen haben? Wer sie beibehalten will, kann sagen, warum man nicht auch qu, x ꝛc. verweise. Wer sie verdrängen will, sagt, es ist besser, den Werth einer so vieldeutigen Figur mit dem Zeichen, durch welches er sonst angezeigt wird, zu mahlen, y also der Ausländer u oder y sein zu lassen, und die dem selben sonst beigelegten Werthe ij und i mit diesen Buchstaben selbst zu zeichnen.

N. 24, 1 würde ein weitläuftigeres Verzeichniß gut sein. Wie oft kömmt nicht dem jungen Menschen z. E. Prenzlow oder Prenzlov vor die Augen? Und er soll aus dem Gebrauche Prenzlau schreiben lernen?

N. 25. Könnte auch Leim wohl im Hochdeutschen die einzige rechte Form sein, es bedeute Hr. Heynatzens Leimen (Lehm), oder es bedeute seinen Leim? Die gemeine Aussprache unterscheidet nur den Vokal nach der verschiedenen Bedeutung, und läßt für das erstere Lem mit einem scharfen langen e, für das andere Läim (mit einem sehr gedehnten ä, fast zweisylbig) hören. Daß die Dichter und gewisse Gegenden dem ersten hinten en anhängen, ist ihnen zu erlauben, wie mehreres anderes.

N. 26.

N. 26 leidet Zusätze. Keule ist gewöhnlicher als Käule, und doch scheint mir, so bald man Säule ꝛc. schreibt, das letztere richtiger zu sein, da es nur eine andere Bildung der unrichtigen Aussprache (Kaul) des Wortes Kugel ist, wie Baude, Bude ꝛc. Rundung ist bei Keule und bei Kugel. Hr. Heynatz schreibt auch selbst das von Kaul, Knaul gebildete Deminutiv Knäuel, nicht Kneuel, welches einige Kleuel (globulus), andere gar Kleunnel aussprechen. „Läuten, setzt Er, nicht lauten". Mir ist läuten ein aktives, lauten ein neutrales Wort. Ich habe mich gewundert, von eräugen oder ereignen hier nichts zu finden. Gottsched ist wegen eräugen getadelt worden. Aber weil er oft unbillige Forderungen that, folgte man wohl auch denn nicht, wenn er, wie es scheint, Recht hatte, Befolgung zu verlangen. Ereignen ist aus dem falsch geschriebnen eräugen (ereigen), wie lehnen aus leihen, albern aus alber ꝛc. entstanden. Sollten Opitzens Worte die rothen Wangen, in denen alle Zier und Ausbund sich ereigt, es nicht durch die Bedeutung (sich dem Auge darstellen) überwiegend wahrscheinlich machen, daß es von Auge herkomme? Für dräuen schreibt man jetzt drohen. Verlangt Hr. Heynatz, daß man auch in diesem das h zwischen dem o und e sehr deutlich hören lasse? Ich erinnere Ihn noch an dauen (verdauen oder verdäuen), gedeihen, dicht und dick. Noch verdient Mückenseiger gemerkt zu werden, das man so oft (falsch) Mückensäuger findet.

N. 27. Das lange i in einer langen Sylbe wird in Deutschen Wörtern mit ie geschrieben — recht! Ich setze noch dazu, der Laut des langen i sei, wie er in hier, oder er sei, wie er in Stier ist. Ausser den von Hr. Heynatzen gemachten Ausnahmen verdienen noch bemerkt zu werden mir, dir, ihr. In Bettzieche lassen einige das e weg, sie sprechen aber auch den Laut i kurz, und so, daß ich glauben dürfte, das Wort sei (von Zug, Ueberzug) Bettzüche zu schreiben. Ehe ich barbiren, spatziren, tapeziren mit ie schreibe, will ich lieber noch regieren in regiren umändern, ob jenes gleich allgemein eingeführt ist. Wenn Ausnahmen, und dazu so wenige, auf dem guten Wege sind, sich der Regel zu unterwerfen, warum will man sie lieber zurück zerren, als vollends hin geleiten? Ich habe wohl gar Quartir für Quartier gefunden; doch schreibe ich es nicht nach.

N. 29. Verliehren für verlieren halte ich für so falsch, als ziehren, ziehlen, ausgekiehlt. ꝛc. für zieren ꝛc. Hr. Heynatz sagt, in befiehlst, stiehlt u. d. gl. dulde man das verlängernde h noch. Würde Er das h im zusammen gezognen siehst nicht als nothwendig erforderlich ansehen, es auch nur dulden? Es ist aber für die Aussprache bloß verlängernd; vom unzusammen gezogenen siehest sag ich es nicht. Befelh hat man ehedem vielleicht nicht für Befehl, wenigstens nicht allein, sondern für Befehlich geschrieben. Rhum, faih, Rhebock für Ruhm, fahl, Rehbock zeiget, wie das

das t in einer Menge von Wörtern zum h gekommen (thun für tuhn oder tuhen, Rath für Raht). Als man die Schreiber das h wieder an den Ort, an welchen es gehörte, hinter den langen Vokal setzen hieß, fing man ein Gelächter oder Geschrei an, und Grammatiker machten mit gelehrt scheinenden Gründen der ein Mahl herrschenden Mode ein Kompliment, so daß es nunmehr der Gesellschaft des t wohl nicht zu entreissen ist. Zu merken sind auch die fehlerhaften rau, rauen, Schu (gedeien?) ꝛc. für rauh, rauhen, Schuh (gedeihen?) ꝛc.

N. 30. Sollte bejaen richtiger sein, als bejahen? Hr. Heynatz gedenkt dieses Wortes nicht.

N. 31. Quehle findet man zu Weilen fälschlich Quähle, auch wohl hälen statt hehlen (oder heelen, wie Hr. Heynatz schreibt). Aus den Reimen der Dichter läßt sich freilich, so bald es den Laut e betrift, nicht sicher schliessen. Inzwischen spricht wohl niemand das e in Stehler, mit welchem man Hehler gereimt findet, scharf.

N. 33 möchte für den Schüler immer anfangen Argwohn (von Wahn). Ist nicht auch (ich habe N. 35, 2) gelesen) hohl, Höhle für hol, Höle zu schreiben? Daß man, gesetzt, Höhle wäre recht, gleich wohl Hölle schreiben dürfe, versteht sich von selbst.

N. 34 würd ich noch Kuh, Schuh hinzu setzen, und vor dem gewöhnlich falsch geschriebnen Plural von Huhn (Hüner für Hühner) warnen.

N. 35. Hr. Heynatz verwirft Sohle, weil es aus dem Lateinischen her ist. Aber in Ohr zum Exempel, das dem Lateinischen auris so nah als Sohle dem solea kömmt, schreibt er das Verlängerungs-h selbst. Bluhme verlangte die Abstammung von blühen, die allregierende Mode aber will Blume haben. Frohn, Nahme, wohl (für Fron, Name, wol) ist vielleicht nicht unrecht.

N. 36. Fröhlich ꝛc., frohlocken, wahrlich (für frölich ꝛc., frolocken, warlich) wollt ich nicht für falsch halten. In freuen hat die gelindere Aussprache sich behauptet. Man hörte so wenig ein h vor dem en (freu-hen), als die Bestsprechenden jetzt der gleichen in zeihen, leihen ꝛc. (wenn sie nicht etwa mit einem Kinde buchstabiren) hören lassen. Nach freuen aber richtet sich auch Freude. Beweist Hr. Heynatz, daß Nahme (für sein Name) falsch ist, und nehmlich von Nahme her kömmt, so schreib ich auch nämlich (nicht nehmlich, nähmlich oder nemlich). Der Laut e oder ä in diesem Worte ist offen, nicht scharf, nicht kurz.

N. 37. Warum ist P in Pilz und Pretzel besser als B? Ich sprech auch ein P darin, wenn ich mit meiner Gegend rede, halt es aber für so falsch, als Patzen, Pauer ꝛc. für Batzen, Bauer ꝛc.

N. 38. Zu was der Satz, die Deutschen hätten das C entbehren können? Sie konnten auch

qu,

qu, umgekehrt k in vielen Fällen, ph, r, z, y entbehren, und kw, c, f oder ff, cs, ds oder ts und i oder ij dafür gebrauchen, wenn sie so genau hätten rechnen wollen. „Ein blosses c in eigentlich Deutschen Wörtern ist falsch". Ich antworte, nicht an sich, weil es Deutsche Wörter sind, sondern nur heutiges Tages, nach dem es die Neuern, von Grammatikern angeführt, nach und nach aus ihnen verdrängt haben. „In fremden Wörtern hält man es am sichersten so, daß man für c allezeit k schreibt, so oft es wie k ausgesprochen wird". Am sichersten? Ja, wenn man sich nicht von den immer weiter sich ausbreitenden Kaisten einen Kakographen schelten lassen will. Denn sonst, da die meisten Liebhaber des k das c doch vor dem e, manche auch vor dem k, behalten wollen, des Lautes ch wegen auch nicht ganz entbehren können, wäre es dem Auge des, der Bücher in mehrern Sprachen liest, angenehm, den Laut der Wörter, so weit er nicht vom Ausländischen abgeht, im Deutschen vor a so gut als vor e in eben den Zeichen wieder zu finden, in welchen es ihn dort vor sich hatte (concurrence, Concurrenz; accusativus, Accusativ; accentus, accent, Accent: und nicht Konkurrenz, Ackusativ oder Akkusativ, Akcent oder wohl gar Akzent). Warum „könnte man aber, wenn man wollte, den eigenen Nahmen, die im Lateinischen und in den neuern Sprachen, aus welchen wir sie entlehnen, ein Mahl ein c haben, das c doch lassen"? Die ursprünglich ausländischen Appellative haben es ja auch ein Mahl schon.

schon. Sind diese, überhaupt genommen, leichter für das, was sie sind, zu erkennen, als es die eigenen Nahmen, wenn sie mit k einher träten, sein würden? Wen Konkoktion nicht befremdet, der stutzt auch bei Kadix, Krösus ꝛc. nicht.

N. 39. Zwischen Zirkel, dem Instrument, und Zirkel (Cirkel), der Figur, zu unterscheiden, ist wahre Unnoth. Kommercienrath schreibt doch auch mancher, der Commercienrath für falsch hält.

N. 38 und 39. In einem sehr grossen Theil der Bücher wird jetzt alles mit k geschrieben, was sich damit schreiben läßt; doch ist das c noch nicht ganz verdrängt. Die das c noch behalten, behalten es nicht an einerlei Orten; welches auch in Ansehung mancher vom k gilt. In den Schreibereien, ausser den Büchern (und einem Theil der Schulen) hat, auch auf den orthographischsten Theil Deutschlands zu sehen, das c noch den Vorzug vor dem k. In spatziren steht gewöhnlich tz, nicht z, für das Lateinische ti in spatium (oder, so man Belieben trägt, für ce in espace). Wunder, daß man mit diesem t vor dem z nicht Krieg führt! Es scheint, man scheue sie vor dem vorher gehenden kurzen Vokal.

N. 40. Kryſtall für Chryſtall sei erlaubt? Chryſtall mag ich gar nicht schreiben, nur Cryſtall, Kryſtall, oder, wenn das y aus allen Wörtern ausgedrängt würde, Kriſtall. Borch (ein Schwein)

Schwein) hält Hr. Heynatz für besser als Burk. Andere schreiben es Borg oder Barg.

N. 41. Allmälich hielt ich für falsch geschrieben, wenn ich es auch nicht von mählich (gemach) her leitete. Ich halte mal, von welchem es einige zunächst abstammen lassen, für unrecht, und schreibe Mahl.

N. 42. Daß chs oder chs vollkommen wie x ausgesprochen werde, ist nur für manche Gegenden und Schulen wahr, wenn vom hochdeutsch aussprechen die Rede ist. Für Kux findet man oft Kucks.

N. 43. Weder Scheidel noch Scheitel würde ich schreiben, wenn man zu Scheidtel (von scheiden) einiges Belieben hätte. Das erste ist wieder die Aussprache, das andere wieder die Abstammung. Auch schrieb' ich ein Scheidt Holz, nicht Scheit. Dichten, für welches in manchen Fällen unrichtig tichten gefunden wird, ist N. 5, 2 da gewesen, aber den Widdern und wittern nicht N. 5, 3. Anwald ist besser als Anwalt? Wornach ist dieses entschieden, nach der Aussprache, oder nach der Abstammung? Ist Scheidt recht, so schreib ich auch Grabscheidt (vielleicht nach einem falschen Schlusse). Das falsch geschriebene bund für bunt kömmt auch zu Weilen vor die Augen der Jugend. Räzel schreibt wohl nur, wer nicht daran denkt, wo es her stammt, oder wer trotz aller Abstammung, die er nun kennen lernt, zu

schrei-

schreiben fort fährt, wie er ein Mahl angefangen. Balzer wollt ich den, der Balthasar (– ⏑ ⏑) heißt, nicht schreiben, auch nicht ein Mahl Balthser. Wer schreibt einen Jeremias wohl Mies oder Jirmies? Von den Fällen, in welchen ich z. E. Töffel für Christoph ꝛc. sprechen und schreiben kann, oder schreiben muß, ist hier nicht die Rede.

N. 44. Zu der von Hr. Heynatzen gesetzten Bedingung, unter welcher dt am Ende Statt habe, wenn nehmlich d und t durch eine Zusammenziehung neben einander zu stehen kämen, wollt ich noch setzen, wenn d im Stamme schon da, t aber die Endung des Abgeleiteten ist. Denn, wie man von freien sagt auf die Freit gehen, so auch von scheiden ein Scheidt Holz. Schwerd ist falsch, denn man sagt nicht des Schwerdes, die Schwerder. Doch halt ich auch das d in Schwerdt für unnütz. Erndte ist falsch. Von Aren (das a fast wie ao gesprochen) kömmt nur Ernde, Aernde oder, nach der hochdeutschen Aussprache Ernte, Aernte, wie Zierde, nicht Zierdte, Mond oder Monat, nicht Mondt, nicht Monadt. Brod halt ich auch für falsch, wenn es hochdeutsch sein soll. So lange man nur diese einzige Sylbe hörte oder bedachte, konnte man leicht Brod oder Brodt schreiben, weil Brot von manchen auch hätte Brott ausgesprochen werden können. Der Plural aber, den man nicht, wie den Genitiv und Dativ des Singulars, einsylbig machen kann, lehret, daß ein t im Worte stehen müsse, man schreibe

nun

nun Brot, ohne die Länge des Vokals o durch einen eigenen Buchstaben anzuzeigen, oder man zeige durch dt im Gegensatze von tt (Brodt) an, daß das o lang sei. Zu läugnen, daß einige Gegenden im Plural Brode, nicht Brote, sprechen, fällt mir nicht ein. In Bewandtniß, Verwandtschaft und Beredtsamkeit ꝛc. das t weg zu lassen, könnte für unrecht gehalten werden, so gewöhnlich es auch im letzten zu geschehen pflegt. Die erstern sind wohl nicht von bewenden, verwenden, sondern von bewandt, verwandt. Beredtsam, davon Beredtsamkeit kömmt, ist vom Adjektiv beredt. Sollte man von Zeit zu Zeit so fort fahren, Buchstaben, die in der Aussprache nicht gehört werden, im Schreiben weg zu lassen, so könnten die Deutschen einst eine halb Französische ꝛc. Orthographie bekommen, welches doch der Grammatiker, so weit es bei ihm steht, eher zu hindern als zu fördern hat. Man schrieb ehedem die so genannten Participe der Wörter bewenden, verwenden auch ohne t (bewand, verwand); wer hält es aber jetzt nicht für fehlerhaft? Falsch ist die erfahrendsten Aerzte für die erfahrensten Aerzte.

N. 45. In den Reichsländern hört man ferden statt im vorigen Jahre: aber theils da, theils in Gegenden, welche den Brandenburgischen Marken nahe heissen müssen, hört man ein Adverbium vorte (vorde) und ein Adjektiv vordig. Hr. Heynatzens ferden (vörden) so wohl als vorte ist aus dem elliptischen vor dem (d. i. vor diesem), nehm-

nehmlich Jahre, zusammen gezogen. Das o klingt im Munde des Pöbels fast wie a (oa). Nicht vorlieb, nicht fürlieb halt ich für recht, so wenig als fürrecht statt für recht, sondern für lieb, für wille (in der gemeinen Aussprache für willen).

N. 46. Unrichtig wird oft Gutsche für Kutsche geschrieben. Daß Quarg besser sei, als Quark, lehrt der Plural Quärge.

N. 47 warnt vor der Auslassung des h, das nicht bloß verlängert. Ob es gleich hieher nicht gehört, will ich doch den oft durch eine falsche Aussprache unterstützten Fehler erbar für ehrbar bei dieser Gelegenheit rügen. Falsch ist auch Weyrauch für Weihrauch, Weyer für Weiher, bei dem man aber den alten eigentlichen Gebrauch der Letter y sieht, Weyer nehmlich für Weijer. Viele, die doch sonst Elephant schreiben, schreiben noch Helfenbein für Elfenbein oder Elephantenbein. Irgendwo lese ich gar Fräulein Anna, Freyhin (für Freiinn) von Cema.

N. 48. Ein Beispiel von i für j, wo doch jedermann j spricht, ist die ienaischen gelehrten Zeitungen.

N. 49 erkennt Hr. Heynatz, daß es unnöthig sei, kw an Statt qu zu schreiben. Ist es denn aber so hoch nöthig gewesen, eben c, so bald es den Laut k hat, in k zu verwandeln. Für das Französische qu wünschte ich nunmehr das k immer mehr eingeführt. Es ist mit dem Französischen qu nicht,

wie

wie mit dem Lateinischen c. Man muß den neben einander stehenden Figuren q und u in solchen Wörtern erst einen andern Werth beilegen, als sie sonst im Deutschen haben. Ich bin ferner ein Freund der Gleichförmigkeit, und wollte mankiren, Marki, riskiren ꝛc. so gern sehen, als burlesk, Flanke, Maske ꝛc. Karantäne und Komtesse machen den, der beide zum ersten Mahl sieht, gleich stutzig.

N. 51. In ingleichen wäre das n recht. Den Beweis davon bin ich begierig zu lesen. Lebten die jenigen, welche den Ausdruck ingleichen in den Gang gebracht haben, etwa in den jetzigen Zeiten, da man lieber in der Gleiche, in gleichem ꝛc. sagen würde? Oder ist Hr. Heynatz dessen gewiß, daß sein imgleichen aus in dem gleichen zusammen gezogen worden? Aus den Lateinischen Wörtern, in welchen in in im übergeht, wird Er doch nicht sein m retten wollen? Bei dieser Gelegenheit frage ich Hr. Heynatzen, wie er sich immittelst oder inmittelst auflöse.

N. 52 wird für gut gehalten, wenn auf das (so genannte gelinde) s ein t folgt, die lange Figur ſ zu behalten, nur müsse man sie nicht mit dem t zusammen hängen. Schreibt aber Hr. Heynatz sechste oder sechſte?

N. 53. Die jenigen, von welchen man, seit Gottscheds Zeiten besonders, glaubt, daß sie sich des ß am richtigsten zu bedienen wüßten, pflegen zwischen zwei Vokalen, deren erster entweder in ganz Deutschland oder doch in ihrer Mundart lang ist,

ein ß, nicht ein ſſ, zu schreiben (große, Buße, nicht groſſe, Buſſe). Hr. Heynatz nennt das ß in dieſer Stellung ein scharfes ſ, weil es nach ſeiner Abtheilung der Sylben mit ſeinem ganzen Werthe zu Anfang der folgenden Sylbe zu ſtehen kömmt (gro-ße, Bu-ße). Zu Anzeigung des Lautes nun, der mit Hr. Heynatzens scharfem ſ gemeint wird, nur ſ hin zu schreiben (gro-se, Bu-se), halt ich zwar nicht für gut. Es geſchieht damit einer falſchen Ausſprache Vorſchub. Aber im übrigen kann ich auch nicht völlig zu Hr. Heynatzen treten. Die Figuren ß und ſſ bedeuten urſprünglich einerlei, nehmlich ein verdoppeltes s oder ſ. Das ß in Bedürfniß zeigt das ſſ an, das man in Bedürfniſſes, Bedürfniſſe, Bedürfniſſen ſchreibt. Nun wäre es wohl der Billigkeit nicht zu Wieder geweſen, den Schreibenden zu erlauben, daß ſie ſich dieſer gleich viel bedeutenden Zeichen nach ihrer Luſt und Bequemlichkeit bedienen dürften, ſo wie ihnen bis heute z. E. frei geblieben iſt, den Buchſtaben gröſſere oder kleinere Schweife, oder gar keine anzuhängen. Es iſt aber nicht geſchehen. Die Unterſcheider haben ſich erhoben, und jeder dieſer Figuren ihre eigene Stelle angewieſen, welche die andere ihr nicht weg nehmen ſolle. Zum Unglück ſind die Unterſcheider ſelbſt in dieſer Anweiſung bis auf den heutigen Tag nicht vollkommen einig. Was iſt zu thun, wenn man nun wählen muß? Ich ſchriebe, wenn ich die Sylben nicht trennen muß, ſo gern wißen, als groß oder zerrißner oder Buße, weil die Hand im

Schrei-

Schreiben nicht absetzen dürfte, und ß doch, selbst nach dem Geständnisse der Freunde des ſſ, nichts ist als ſ und noch ein Mahl ſ. Aber Kakograph! schreit man, Kakograph! Ein Zuruf, der mir doch eben nicht angenehm schallet. Ich schreibe also daß, weil es allgemein, ob gleich ohne Noth, von das unterschieden wird; Erkenntniß, nicht Erkenntnis, weil in den andern Endungen des Wortes ein doppeltes ſ vorkömmt, nicht Erkenntniſſ, weil ich durch das ß am Ende die Forderungen der Mode und der Bequemlichkeit zugleich befriedige. Ich schreibe zerrißner, nicht zerriſſner (das ich aber andern erlaube, wenn sie Lust dazu haben), weil es sehr viele, wo nicht die meisten, thun, und weil das doppelte ſ wegen des folgenden Mitlauters hier so wenig als doppelt gehört wird, als in Erkenntniß am Ende, also aus Liebe zum Gleichförmigen. Ich schreibe wiſſen, nicht wißen. Das eine ſ endigt die vorher gehende Sylbe, das andere fängt die nachfolgende an, und dies hat bei der Trennung der selben seinen Nutzen. Ich schreibe groſſe, nicht große. Die Zunge theilt nicht gro-ße, sondern groſ-ſe; es ist unnöthig, den langen vorher gehenden Vokal durch die veränderte Form des auf ihn folgenden doppelten Konsonanten anzuzeigen, so wenig man in Obſt, das ein langes o hat, ein ander b macht, als in ob, Hiob ꝛc., die ein kurzes haben; es giebt kein einziges Deutsches Wort, das mit ß anfinge; die Landschaften sind endlich auch über die Quantität des vorher gehenden Vokals, besonders wenn es u ist, nicht einstimmig, und wer unter diesen Dissen-

tirenden und Streitenden Recht habe, ist schwer auszumachen. Für falsch halt ich fasten statt des aus fasseten zusammen gezogenen faßten, weil ich an den Kindern gern die Eltern erkenne. Dass, isst ꝛc. für daß, iß ꝛc. ist ein Einfall, der — wunderlich darf ich nicht sagen — der meinen Beifall nicht hat. Ein anderer wäre eher auf wissen, Meissen ꝛc. für wissen, Meissen (Meißen nach Hr. Heynatz) gerathen. Wer für fasseten oder faßten fasten schreibt, sollte nicht sagen, daß stößt für stößt oder stößet ganz unrecht sei. Ist st, das man im ersten Falle für ßt schreibt, nicht mehr st im andern? Denn daß das ßt in stößt etwas anders sei, als in faßten, ist falsche Voraussetzung. Aber die liebe Furcht, man möchte den vorher gehenden Vokal für kurz halten! Wer sich vorstellen kann, stößt sei von stosen, denkt sich zu (dem Imperfekt) fasten eben so leicht den so genannten Infinitiv fasen. Für deßelben oder desselben schreib ich des selben. Man schreibt ja nicht desvaters, desseinen, desseinigen für des Vaters, des seinen, des seinigen. Zu den Wörtern, in welchen viele unrichtig ein doppeltes ſ (bald ß, bald ſſ) schreiben, gehören auch Eiß, Greiß, Ißland ꝛc. (für Eis, Greis, Island ꝛc.). Ist das ß in Kreiß falsch? In der Vermehrung hör ich Kreisses, Kreisse, Kreissen, wie kreissen (nach Hr. Heynatzen kreißen).

N. 55. Jungen Leuten, die sich eben nicht in fremde Sprachen versteigen, doch aber gern so schrei-

schreiben wollten, daß es orthographisch hieße, würde hier ein Verzeichniß der im Deutschen (z. E. in der Sprache guter Bücher zum Lesen) vorkommenden Wörter, die ein th haben müssen, willkommen gewesen sein, z. E. Theater, Chrysolith, Cynthie ꝛc. Soll man Furth oder Furt, Heirat (Heurat) oder Heirath, Wermut oder Wermuth, Unflat oder Unflath ꝛc. schreiben? Hier sagt Hr. Heynatz nichts: anderwärts hat Er richtig Unflat. Heirath ist sehr gewöhnlich, ich halte aber das h in diesem, wie in Monath und Armuth, für überflüßig. Für Zierrath, sollte man wohl Zierat schreiben. Wie kam aber Hr. Heynatz darauf, Armuth von Muth her zu leiten? Um anderer, nicht um seiner Willen setze ich noch hinzu, daß, wenn diese Ableitung richtig wäre, es auch recht heissen müßte, Ernte z. E. von Ar oder er und Ente oder Ende abzuleiten. Die das h in bath (von bethen für behten), Geburth (von gebähren), Drath (von Drehen), Gluth (von glühen), Guth, Nath, Nätherinn (von nähen, für welche auch heutiges Tages viele noch Naht, Nähterinn schreiben), ingleichen in Orth, Wuth ꝛc. zuerst weg liessen, dachten nicht daran, daß es nur durch einen nach und nach zur Regel gewordenen Fehler am unrechten Orte stand, und eigentlich die Länge des Vokals anzeigen sollte. Freilich ist bat, Geburt, Drat, Glut, Ort (Wut) jetzt gewöhnlicher. Ist Wirth oder Wirt recht? In der Endung thum (z. E. Reichthum) möchte ich das h lieber weg lassen (Reichtum).

tum). Hat Hr. Heynatz zur Regel, d in andern neuern Sprachen sei Deutsch th auszudrücken? dom sei thum? Blüthe, welches Er tadelt, wäre auch so unrecht nicht gewesen, wenn man sich nur besonnen hätte, daß das h bloß versetzt war. Es ist von blühen, worin Hr. Heynatz das h, statt es zu verwerfen, vielmehr sehr deutlich hören läßt. Indeß verlang ich nicht, daß man Blühte schreiben solle, so gemäß es auch den Hauptregeln der Orthographie wäre, die Tyrannei der Mode ist zu groß. Gothe, Cither verdienten vielleicht auch, hier bemerkt zu werden. Der Laut des letztern ist Zitter. Die eigenen Nahmen, welche die Leute haben, muß man sie selbst nach ihrem Belieben oder nach dem Herkommen in ihrer Familie schreiben lassen, wie Hr. Heynatz selbst ein y in seinem Nahmen schreibt, so weit er sich sonst von den Ypsilonisten entfernet. Ueber Balzer und Räzel (für Räthsel) hab ich meine Gedanken schon gesagt.

N. 57. Darf man nicht, wie für kk das ein Mahl eingeführte ck behalten wird, auch das ein Mahl eingeführte cc vor a, o ꝛc. behalten? Hr. Heynatz nimmt an dessen Statt das ck, z. E. Ackusativ, ob Er gleich vor e, i ꝛc. nicht cz oder kz dafür schreibt (Aczidenzen), sondern z. E. Accent. Ausser ch, j, ß, sch und w, sagt Er, finde man alle Mitlauter verdoppelt. Wenn ß verdoppelt werden sollte, so bekäme man ssss oder ſſſſ. Das ß ist ja selbst eine Verdoppelung. Aber alle andere ausser den genannten? Wird wohl h verdoppelt?

pelt? wenn man nicht ch in manchen Wörtern für die Verdoppelung des selben ansieht. (Denn in Hohheit, gesetzt, man schriebe allgemein so, kann das h nicht verdoppelt heissen, ob es gleich zwei Mahl da steht). Ist aber jenes, so gehört ch unter die Figuren, welche einen verdoppelten Laut ausdrücken. Den Laut Sät (das ä kurz gesprochen) = se Säzze zu schreiben, müssen einige Leute sich freilich nicht entschliessen können, so lang' ihr Ohr ihn noch von dem Laut Sätste unterscheidet. Wollten sie also die Figur z nicht mehr (wie es doch in bestimmten Fällen allgemein bräuchlich war) für ſ schreiben, so thaten sie recht, Säze für Sätze zu schreiben, das doch zum wenigsten den ganzen Laut unverhunzt ausdrückte, ob gleich nicht die Sylbentheile, welche die Zunge im Sprechen macht, wozu Sätse tauglicher gewesen wäre.

N. 58. Daß nach einem Diphthonge, einem langen Vokal und einem Mitlauter niemahls ein verdoppelter Mitlauter folgen dürfe, ist falsch, so lange die Regel N. 6, die vornehmste unter den allgemeinen Rechtschreibungsregeln, noch wahr, oder ja das bisherige Abtheilen der Buchstaben eines Wortes zu Sylben nicht falsch ist. Man schreibt gewöhnlich (und ich selbst in diesen Blättern) dürfe, hülfe, und theil dür=fe, hül=fe ab. Aber kein Mensch spricht dür=fe, hül=fe, sondern dürf=fe, hülf=fe (oder dürf=e, hülf=e?). Niemand sagt lau=fen, grei=fen, wohl aber lauf=fen, greiffen (oder lauf=en, greif=en?) und hingegen

Gra-fen, Teu-fel, nicht Graf-en, Teuf-el. Man streicht aus Reitz, Hertz gewöhnlich das t weg, schreibt Reiz und Herz, und vergißt, daß das z im Reitz und Hertz weiter nichts als der Laut s ist, so gut man es auch weiß, wenn man setzen schreibt; denn sonst würde man doch setsen vorziehen, aus Furcht, setzen möchte etwa für so viel als set-dsen oder set-tsen gehalten werden. Doch, schreibt man gleich bezzen, das man ehemahls beitzen schrieb, so nimmt dieses der Aussprache nichts. Aber laufen, dürfen, helfen (wenn man nicht lauf-en, dürf-en, helf-en abtheilt) ist der Aussprache zu Wieder. Schuff, Scharff, halff, häuff' sollte also nicht getadelt werden, so lang' die unaffektirende Deutsche Welt schaffen, schuffest (freilich mit einem langen u), scharffe, helffen, häuffe spricht, und man im Schreiben keine Buchstaben auslassen soll, die man bei der Vermehrung oder im Stamme der Wörter nöthig hat. Briegk, Zacken (ein Wasser), Mackel, Kupffer ꝛc. fur Brieg, Zaken, Makel, Kupfer ꝛc. halt ich selbst für falsch geschrieben. Wenn Hr. Heynatz sagt, noch unrichtiger sei der Gebrauch der verdoppelten Mitlauter in fremden Wörtern, so wollt ich um des jungen Menschen Willen die Bedingung dazu setzen, wenn nicht der fremde lange Vokal im Deutschen kurz wird, z. E. Kabinett, Porträtt, Tittel ꝛc. von cabinet, portrait, titulus. Ob Kapittel (von capitulum) falsch gesprochen, also auch geschrieben sei, muß in der Orthoepie ausgemacht wer-

werden. Du schliefest, schufest ꝛc. ist wieder die unaffektirende, gute Aussprache. Diese läßt, ohne des wegen aus ie i zu machen, oder, den Vokal kurz zu sprechen, schlief-fest, schuf-fest (schlief-est, schuf-est?) hören. Rätzel (statt Räthsel) schrieb man ehedem, weil man nicht an seinen Stamm (rathen) dachte; das z war im Werthe ein s. Nunmehr streicht man das t weg, das doch im Stamme ist, giebt dem z allein den Werth ts, und gebietet, man solle sich vor der Verdoppelung dieses Mitlauters hüten. Wem sollte dies einfallen? Nur dem, der den Laut des Wortes auch Rätstsel oder Räthstsel ausdrücken könnte. Wenn man ja tz nicht nach einem langen Vokal stehen sehen konnte, so hätte man z hinweg streichen, und s, seinen Werth, dafür setzen sollen. Aber die Verbesserer sahen tz für eine Zusammensetzung aus t und dem eigentlichen z an, wenn sie es auch bei andern Gelegenheiten wußten, daß tz nur ts oder ts, ß nur ſſ oder ſs war. Hr. Heynatz tadelt vieleicht. Ist aber das Wort gewiß aus viel und leicht zusammen gesetzt? Für Zierath will Er Zierrath geschrieben haben. Er ist nicht der erste, bei dem ich dies Gebot lese. Aber ist denn die Zusammensetzung aus Zier und Rath (Geräthe) so ausgemacht, als des Hausrath aus Haus und Rath? Eher riethe ich zu Zierat. Denn ich bin nicht für den Satz, daß dem d immer th, nicht t, entspreche. Man hat Gierde, begehrt, nicht begehrth; Aermde, Armut, nicht Armuth (denn an Muth, animus, ist hier nicht zu gedenken); Mond, Monat:

so auch Zierde, Zierat. Wäre Zierath, Monath ꝛc. recht, so müßte Arbeith, das Hr. Heynatz mit Recht tadelt, es auch sein. Für entzwei hab ich, ob gleich selten, die einzelen Theile für sich stehend in zwei gefunden. Sollte für weissagen und Aussatz nicht weissagen und Aussatz besser sein; wie kein Mensch Ausschuß für Ausschuß schreibt: und für dasselbe, derjenige das selbe, der jenige, jedes zwei Wörter, so gut es das Gute, hoher Priester ꝛc. nur immer sein können? Oder muß des Deutschen Auge so gleich eine Reihe so an einander Buchstaben, als ob sie Ein Wort ausmachten, wenn sie auch im Grunde mehr als eines ausmachen, vor sich haben, so bald etwa im Lateinischen, Französischen ꝛc. ein einziges Wort da ist?

N. 59. Zu den Wörtern, in welchen fälschlich Buchstaben verdoppelt werden, setz ich auch ferrn (aus dem schlechten ferren) für fern. Gestallt, Gunnst, Kunnst, Bekenntniß sollten, wenn man anders der Mode einer gewissen Zeit nicht blindlings folgen muß, wohl auch für besser zu halten sein, als Gestalt, Gunst ꝛc. Das n ist nur dadurch nach und nach auch im Drucke weg geblieben, das die Hand des Schreibers das Zeichen weg gelassener Buchstaben, welches über dem zunächst vorher gehenden Buchstaben stehen sollte, weg ließ. [Man findet nehmlich im alten Drucke und in alter Handschrift nicht allein komen, kõnen für kommen, können, sondern auch dē, mā, Vaterlād für den, man, Vaterland, und kaū, dē,

dē, Tēpel, umſōſt, vñ ꝛc. für kaum, dem, Tempel, umbſonſt (nach der alten Ausſprache und Orthographie), und ꝛc. Vielleicht kömmt es daher (mit), daß bis jetzt noch einige um (oder ům) ſoſt (mit einem kurzen o) für umſonſt (um ſonſt?) und un für und ſprechen.] Fehler nun, die aus Bequemlichkeit, Unachtſamkeit ꝛc. entſtanden, ſollte der Grammatiker, wären ſie auch ſehr allgemein geworden, lieber nach der Regel beurtheilen, als autoriſiren. War ſolt, wilſtu ꝛc. nie allgewöhnlich? Und doch iſts, ſelbſt nach Hr. Heynatzens Urtheile, beſſer, ſollt, willſt du ꝛc. zu ſchreiben. Herſchen für herrſchen, Gewinſt für Gewinnſt iſt wohl nicht ſo eingeführt, daß man es unfehlerhaft mit ihm nennen könnte. Es giebt Gegenden, in welchen ſonderlich der gemeine Mann nur ein n in Gewinn, Gewinnſt hören läßt, er ſpricht aber auch den vorher gehenden Selbſtlauter ſo herzlich lang, als er es mit den Vokalen in gewann, ſpann (von ſpinnen) u. a. zu thun pflegt. Verwandelt ins ſ kann das ff, wenn man für hofft von hoffen nur hoft (als wäre es von hofen) ſchreibt, wohl nicht gut heiſſen. Unwiſſenheit der Regel N. 8, Achtloſigkeit, ſich nach der ſelben zu richten, Bequemlichkeit, weil man mit ſ nicht abſetzen darf, wie man gewöhnlich mit ff thut, Gefälligkeit für eine (neue) Mode u. d. gl. iſt es, ſich mit einem ſ zu begnügen, wo man noch ein zweites dazu ſetzen ſollte. In Kapittel, Tittel ꝛc. Papier, Pommade (Pommeranze), quitt, Quittung halt ich den verdoppelten Konſonanten nicht

für

für falsch, da ich den vorher gehenden Vokal kurz spreche. Pa-pier mit einem langen a, Kapi-tel, quit, Qui-tung mit einem langen i, Po-made (Po-meranze) mit einem langen o klingt niedrig, oder affektirt. In herrlich, sagt Hr. Heynatz, müsse der doppelte Mitlauter wohl beobachtet werden. Recht! Aber warum denn nicht eben so wohl in herrschen, das doch auch am Ende von Herr her ist? Warum Krüppel, nicht Krüpel? Spricht Hr. Heynatz das ü darin lang, wie die meisten thun, so schreibt er hier selbst einen verdoppelten Mitlauter nach einem langen Vokal. „In den Participiis und Imperfektis der Zeitwörter in ennen, wo das e in a werwandelt wird (nennen, nannte, genannt) pflege man gemeiniglich das nn zu behalten". Es nicht zu behalten, würde heutiges Tages fehlerhaft sein, da diese Wörter hin und wieder regelmässig abgewandelt zu werden anfangen.

N. 60. Bey ahnen, das Hr. Heynatz ahnden schreiben heißt, würde der Schüler wissen wollen, ob der selbe unter ahnen oder ahmen (es ahnet mir ein Unglück) und ahnden nicht unterscheide, wenn gleich das erste nicht dem Lateinischen omen den Ursprung dankte, sondern beide von an gemacht wären. Demant scheint deutschartiger, als Diamant. Oder gehört es mit zum Charakter der jetzigen Zeit, auch in den Formen der Wörter zu französiren? Ueber eräugen und ereignen, dessen Dasein ich bei der Menge der vorkommenden Wörter vergessen hatte, habe ich mich oben bei N. 26

heraus

heraus gelassen. Gehört es durchaus zur Höflichkeit, Geheimerath zu schreiben, so will ich nichts daran tadeln. Forderte man sie nicht oft auch am unrechten Orte, so schrieb' ich ein geheimer Rath, der geheime Rath, geheime Räthe, und, sollte es eine Zusammensetzung sein, Geheimrath; wie m und r in das Kammrad auch unmittelbar zusammen kommen. Gerade, dafür Hr. Heynatz grade setzt, ist so wenig zu tadeln, als genug. Insgeheim (insgemein) scheint mir nicht in allen Fällen besser, als ingeheim (ingemein), da letzteres auch zu Weilen im geheimen (im gemeinen) bedeutet. Kurz, ich wollte die alte Form, wenn sie auch nicht mit den Regeln von dem heutigen Gebrauche der so genannten Artikel übereln stimmet, nicht verwerfen. Von Lehm und Leimen ist oben geredt worden. Warum ist Montag besser als Mondtag? Wer für das letztere geneigt ist, beruft sich freilich auf Mond. Pergamen mit einem scharfen langen e in der letzten Sylbe wird häufig gesprochen. Hr. Heynatz zieht Pergament vor. Auch schreibt er lieber ruhmräthig als ruhmredig. Aber was hilft dergleichen blosse Anzeige dem jungen Menschen? Er oder auch wohl sein Lehrer können das letzte vorziehen wollen, deren vermeinten Gründe dazu, wenn es auch nur treue Nachfolge Gottscheds wäre, begegnet sein sollte. Beförderte Hr. Heynatz doch sein grösseres Werk, das sich in die Geschichte einläßt, Gründe gegen Gründe prüft, und nicht bloß eine Entscheidung als einen Einfall vorträgt, so bald es möglich sein will,

an

an das Tageslicht! Vergeringern ist doch auch (gut oder schlecht, das thut hier nichts zur Sache) ein wirkliches Wort von gering, wie vergnügen von genug, gnug. So gar geringern hab ich gehört, viel gehört, auch gelesen.

N. 61. Heisrer darf wohl so gut in heis (heis)=rer, als in hei=srer geschieden werden. Hr. Heynatz theilt (Anm. 2) ja selbst gereis=te. Wer nicht stoßen, sondern stossen schreibt, theilt, wie die Zunge thut, stos=sen, und vermeidet zugleich, ein doppeltes s an den Anfang einer Sylbe zu bringen, der gleichen in Deutschen Wörtern nicht vorkömmt. Wegen des Konsonanten, nach welchem ein e weg geblieben, wäre es wohl gut, eine genau gefaßte Regel zu haben, ob er nur zur vorher gehenden, oder nur zur nachfolgenden Sylbe zu nehmen sei, und, so er bald zu dieser, bald zu jener gehörte, in welchen Fällen das eine oder das andere Statt habe. Machen theilt niemand, der nur das a darin recht ausspricht, im Sprechen in ma=chen, sondern in mach=en. Das ph und y kann man freilich im Schreiben nicht theilen. Der Laut von Paphos, Hexe ist Paf (mit einem langen a)=fos, Hek=se. Naschen, gefräßig (wie die Gottschedianer und Hr. Heynatz noch schreiben) zertheilen sich im Sprechen in nasch=en, gefräs=sig, nicht in na=schen, gefrä=ßig. Warum lehrt Hr. Heynatz küßte erst ausser küß=te zwar auch in küss=te, aber ja nicht in kü=ste zerscheiden, da Er doch das aus küssete zusammen gezogene küßte

küste

küste zu schreiben oben für gut hielt? Nach seinen Grundsätzen mußte Er wenigstens erlauben, sein für küßte stehendes küste in küs-te zu zerfällen. Das ck und tz in der Trennung der Sylben ganz zur folgenden Sylbe zu ziehen, halt ich, da es so weit und breit Mode ist, nicht für ungereimter, als es die Zertheilung des Lautes grosse in gro-ße heissen kann. Das tz in z-z zu theilen, man gebe jedem dieser zwei z den Werth eines s, oder den Werth eines wahren z, ist auch nicht recht, denn es besteht nicht daraus, sondern aus ts. Für den Laut setsen (setzen) würde man durch die Theilung in sez-zen den Laut setstsen bekommen. „Dien-stag ist besser getheilt, als Diens-tag". Warum? Hr. Heynatz theilte ja vorher selbst Donners-tag.

N. 62. An statt, zu wege sind nicht unrichtig getrennt, aber schreiben sollte man an Statt, zu Wege. Für Hr. Heynatzens folgendergestalt, einmal, das erstemal, zum erstenmal, inskünftige, insgeheim, der Hohepriester, der Geheimerath und solche Zusammenschreibungen, als gleicherweise wäre, seh ich (aus Gründen, die ich einem Sprachlehrer nicht erst her setzen darf) folgender Gestalt (Gestallt), ein oder Ein Mahl, das erste Mahl, zum zweiten Mahl, ins künftige, in Geheim oder ins geheim, der hohe Priester, der geheime Rath, gleicher Weise ꝛc. lieber. Diesem Wahn (wenn man es so sollte nennen wollen) lasse ich so gleich fahren, als Hr. Heynatz die erstere Art, diese

diese Wörter zu schreiben, als allein recht darthut. Eine Zeitlang ist so fehlerhaft, als zwei Stunden über es je sein mag. Wenn gesagt wird, es sei ein grosser Unterschied, ob man er wird wieder schelten, oder ob man er wird wiederschelten schreibe, so hat es einigen Schein. Der erste Theil der wirklich zusammen gesetzten, oder wegen Zusammenschreibung mehrerer Wörter in Eines nur zusammen gesetzt scheinenden Zeitwörter und Infinitive hat oft den Ton. In wiederschelten, nach Hr. Heynatzens Unterscheidung, hat ihn auch wieder wirklich. Aber wird der den Wörtern aufzulegende Ton auch sonst immer so angezeigt? Gesetzt, er wird wieder schelten steht in keinem Zusammenhange mit andern Worten, bin ich da gewiß, daß ich die erste Sylbe in schelten, nicht aber in wieder mit dem Tone belegen muß? Was meine ich mit den Worten er wirds wohl machen? Gesetzt, ich hätte damit anzeigen wollen, er wird die (seine) Sache gut machen, hätte mir Hr. Heynatz wohl gerathen, er wirds wohlmachen zu schreiben? Wären alle Bestimmungswörter der Infinitive und Zeitwörter, die den Ton haben, und vor ihnen zu stehen kommen, mit den Wörtern, welche durch sie bestimmt werden, zusammen zu schreiben, müßte es nicht auch z. E. folgende Wörter geben: aufrichtighalten, hersein, nichtstehen (ein anderes ist das Nichtstehen), ausdemlexicoerklären, gelegensein, fürdasaltetestamentgehören ꝛc.? So bald in so bald kömmt er nicht und in so bald (Hr. Heynatz sobald) er kömmt

ist

ist unterschieden, wie so schön in so schön ist sie nicht und in so schön sie (auch) ist. Will Hr. Heynatz das letztere auch soschön sie ist geschrieben haben? Mögen doch andere Sprachen sich das eine Mahl anders, als das andere, ausdrücken; hebt denn selbiges die Natur der Deutschen Wörter und ihr Verhältniß gegen einander auf? Wenn die Worte ich kenne ihn so wohl als dich bedeuten sollen ich kenne euch beide, ihn und dich, so wird es der Ton des Lesers, den der Zusammenhang ihm abfordert, oder auch die Stellung ich kenne so wohl ihn als dich besser anzeigen, als das Zusammenschreiben zweier Wörter in eines. Denn so wohl bleibt immer so wohl, es bekomme ein anderes vorher gehendes oder nachfolgendes Wort (im vorigen Beispiel ihn) den Ton, oder man lege ihn, weil es der Context heischet, auf wohl.

N. 65, Anm. Nicht allein nahe an einander gerückt HofRath, sondern wohl gar getrennt OhnGrund findet man für Hofrath, Ohngrund (Ungrund). Hr. Heynatz bringt in der neuen Ausgabe in Vorschlag, für das verlängernde h und für die Verdoppelung der Selbstlauter den Accent zu gebrauchen. Man würde also Ja'r, le'ren, Mo'r, Se' ꝛc. für Jahr, leeren und lehren, Mohr und Moor, See und Seh' (Sehe) ꝛc. künftig zu lesen bekommen. Da bei den bisherigen Zeichen keine Schwierigkeit ist; so seh ich nicht, warum man ein neues einführen wollte, welches so verschiedene Dienste zugleich verreichen

müßte, leicht Zweideutigkeiten, orthoepische und orthographische Fehler verursachen könnte, im Schreiben keine Zeit ersparete, keine Bequemlichkeit schaffte, das Lesen der Schrift eher erschwerte, als leichter machte ꝛc. Was hat denn Hr. Heynatzen das Verlängerungs-h und die verdoppelten Selbstlauter so verleidet? Oder ist die Schrift ein desto vollkommeneres Zeichen der Laute, die der Mund hören lassen soll, je mehr sie sich dem Räthselhaften nähert?

N. 66. Das weg gelassene e mit dem Apostroph anzuzeigen, ist, halte ich dafür, theils nach den weichen Mitlautern, theils in den Zeitwörtern, wenn sonst die Zeiten vermengt würden, etwa noch am nöthigsten. Wagt' in drauf wagt' er voll Ehrfurcht so zum Engel zu sagen läßt bald ans Imperfekt denken; wagt wird zunächst für die gegenwärtige Zeit angesehen.

Anmer-

Anmerkungen

zum dritten Theil von der Etymologie.

Dieser Theil der Heynatzischen Sprachlehre hat in der zweiten Auflage die stärksten Zusätze erhalten. Sie betreffen sonderlich die Bildung der Nenn- und Zeitwörter (die Infinitive mit einbegriffen) und die Abänderung der erstern.

N. 2, 3. Daß Abend kein Stammwort sei, zeigt die Quantität der letzten Sylbe und das D am Ende. Von der Abstammung des Wortes Schwester von soror werden sich die wenigsten die Art und Weise denken können, die bei Schwager oder Schwäher und Segen die Aehnlichkeit derselben mit socer und signum gleich wahr nehmen. Von den jenigen Wörtern in unserer Sprache, die gerade aus dem Griechischen entsprungen zu sein scheinen, sagt Hr. Heynatz, sie kämen entweder bloß von ohngefähr mit einem Griechischen Worte überein, oder wir könnten sie auch eben so wohl aus den Händen anderer Völker erhalten haben. Sollten aber die jenigen, die Deutsche Wörter (z. E. das veraltete agen, von welchem das Derivat Acht noch gewöhnlich ist) aus dem Griechischen (von ἄγειν) herleiten, geglaubt haben, diese Wörter seien alle unmittelbar aus dem Griechischen in die Sprache der

Deutsch redenden Völkerschaften über gegangen? Und bis auf den heutigen Tag nimmt der Gelehrte doch zu Weilen ein Wort wirklich unmittelbar aus dem alten Griechischen in unsere Sprache herüber. Die Herleitungen aus der Hebräischen u. a. orientalischen Sprachen liefen meistens auf wahre Spielereien hinaus? Ich gebe es zu, wenn nur daneben nicht geläugnet wird, daß wir Wörter in unserer Sprache haben mögen, die zuerst in Theilen des alten Asiens gewöhnlich gewesen, und aus diesen, unter Erleidung vielfältiger Veränderungen, zu andern Völkern ausser dem selben und endlich auch zu den Deutschen gekommen sind. Für Korrektneß sagt ich lieber Korrektheit, wenn ich Korrektniß nicht wagte.

N. 4, 2. Manchen möchte das Imperfekt borst allgemeiner und besser, als barst, scheinen. Lügen und triegen kommen freilich nicht von Lug und Trug, sondern haben viel mehr diesen den Ursprung gegeben. Ich schreibe daher auch nicht trügen; lügen aber, weil die ganze Deutsche Welt so schreibt.

N. 5, ä, 2). Ist nähen recht geschrieben, so sollte man auch Nahdel und Naht (oder, nach der heutiges Tages gewöhnlichen Versetzung des h und t, Nath) schreiben. Zieht man Nadel und Nat vor, so schreibe man auch näen, wie säen. Ist keines von beiden thulich, so mache der Grammatiker am gehörigen Orte in der Orthographie eine Ausnahme. 4) Zoll, das Maß, vermuthet Hr. Hey-

Heynatz, sei von zählen: Zoll, die Abgabe, leitet Er (a, 3) von zahlen her, Zahlen und zehlen (oder zählen) ist ursprünglich eines und eben das selbe gewesen, wie fruh und früh, spat und spät, sondern und sondern. au, 3) In hauen, hieb ist au nicht in ie, sondern in ieb über gegangen. Nach der alten Art zu schreiben und zu sprechen käme von hawen du hieweſt (hiebeſt). e, 1) Arbeit hat sonst Erbeit geheissen? Es kann sein, nur ist erstlich der Klang e auch sehr oft ä geschrieben worden, und die Endung anders gewesen, wie Arbt zeigt, welches der gemeine Mann in vielen Landschaften noch spricht. (Hr. Heynatz wird sich vielleicht auf beiten gegen mich beruffen). Zweitens ist das A in Arbeit nicht neu, wo nicht gar älter, alt der Laut e. e, 2) Sinken und sitzen sind wohl nicht von senken und setzen, sondern umgekehrt. ei, 2) List hab ich einige von leiſe, andere von lugen (cernere), mit Weglassung der Aspiration g oder h, nie aber von leiten, her leiten hören.

N. 6, ch, 3) Welk scheint Hr. Heynatzen von sich verwelchen her zu stammen. Was verursacht ihm wohl diesen Schein? Dem selben einen andern entgegen zu setzen, erinnere ich an Welle und an Flaccus. f 1) Knecht, dünkt mich, ist nicht unmittelbar aus Knabe entstanden, sondern aus einem davon gemachten Adjektiv knabicht oder knäbicht, welches hernach substantivisch gebraucht worden. 3) Nicht f, sondern ff geht in den Wörtern rauffen, rupfen in pf über. Rauffen schrieb

man sonst, rauffen sprechen auch noch unzählliche, die gleich wegen der (schlechten) Regel der Grammatiker, daß nach Diphthongen kein verdoppelter Mitlauter stehen dürfe, raufen schreiben, um nicht Kakographen gescholten zu werden. Ein gleicher Uebergang des ff in pf ist in schaffen, Schöpfer. g, 4) Hieher gehört auch Glück von gelingen. Bei dieser Gelegenheit merk ich an, daß es nicht alle Mahl für einen Fehler zu halten wäre, Gelück, Genüge, gerade, Geleit ꝛc. für Glück, Gnüge, grade, Gleit ꝛc. zu sagen. Es giebt mehrere Moden, die ꝛc. h, 3) Die Endsylben heit und keit sind ursprünglich Eines. Der Wohlklang hat sie unterschieden. m in n) Man hört den gemeinen Mann in vielen Deutschen Landschaften noch Zukumft, Vernumft sagen, ob es ihm gleich heutiges Tages nicht nach zu thun ist.

N. 6. De in Gebäude, Gefährde ꝛc. gehört zu den afformativis, wie in Zierde, Begierde von Zier, Begier. Das e in Gebäue, Gebräue ꝛc. ist nur ein Anhängsel der Mundart oder des Wohlklanges für Gebäu, Gebräu ꝛc. Aus

N. 9, 2 gehört auch d und t unter die selben, z. E. die Tugend, das Zehend, die Gegend, anderst, zwart (wie einige für anders und zwar sprechen, für anders auch schreiben.)

N. 10. Räuten steht an Statt kräuten? Es ist nicht unwahrscheinlich. Wenigstens möchten die jenigen Unrecht haben, die Kraut für eine Zusammen-

sammenziehung aus Geräut, Geraut oder Gerud (von räuten oder roden) ansehen. Nicht?

N. 11. Die meisten ursprünglich Deutschen Nennwörter mögen wohl einsylbig gewesen sein, wenn sie es auch jetzt nicht mehr sind, auch nicht alle es gewesen sind. Das niedere Deutschland scheint durch seine weichere Aussprache viele zuerst zweisylbig gemacht zu haben.

N. 12. Der Gegenden, in welchen schlimm in seiner Grundbedeutung gewöhnlich ist, sind wohl mehr, als der andern, in welchen es in derselben ungebräuchlich ist, wenn nur die Gebräuchlichkeit nicht auf gewisse Arten von Personen eingeschränkt wird. Die heutige allgewöhnliche Büchersprache und die Sprache der Vornehmen kennt oder benutzet freilich — fast hätt ich gesagt, die Hälfte so wohl der Wörter, die von Deutschen gesprochen, als der Begriffe, welche damit verbunden werden, nicht. Anm. 2. Thaten an sich drückt das Genus aus. Was für Species des selben zu verstehen seien, muß, wie bei hundert andern Wörtern, der Zusammenhang der Rede lehren.

N. 13. Korb, Tragekorb würde ich für Hochdeutsch halten, Tragekiepe für niedersächsisch. Tabel dürften eine Menge Landschaften nicht verstehen. Ehe man nicht gute Idiotika von den Hauptlandschaften Deutschlands hat, werden die Allgemeinen Deutschen Wörterbücher immer hie und da noch Mängel und Fehler haben, die sich in den selben von Jahrhundert zu Jahrhundert fortpflanzen.

N. 14. Thatsache, Unbekanntschaft wären neu gebackene Wörter, Wörter, die bis her noch nicht gebräuchlich gewesen? Beherzigen halt ich nicht für barbarisch. Halbigt (besser halbig oder halbicht) wird als Beiwort der Zeit- und Nennwörter wohl in der größten Hälfte Deutschlands, ob gleich eben nicht in der Bücherſprache, gebraucht. Einſtweilen iſt in der Zuſammenſetzung nicht barbariſcher, als bisweilen (bei zu Weilen), aber weniger gewöhnlich. Loſigkeit, das Abſtrakt von loſe, tadle ich nicht, ob es gleich in den Büchern wenig vorkommen mag.

N. 17. Man ſollte aus den Wörterchen ein, eine, ein und der, die, das, wenn ſie vor andern Nennwörtern ſo ſtehen, daß ihnen z. E. im Lateiniſchen nicht auch eigene Wörterchen entſprechen (der Menſch, ein Thier, homo, animal), wohl nicht beſondere Redetheile machen. Beide ſind und bleiben adjektive Wörter, wenn man ſie auch im angeführten Falle Artikel nennt. Hr. Heynatz erkennt es N. 19 ſelbſt. Die ſo genannten Fürwörter gehören auch unter die Nennwörter, und ſind theils Subſtantive, theils Adjektive, welche zu Weilen ſubſtantiviſch gebraucht werden. Vielleicht ſollte man auch die Vorwörter nicht neben, ſondern unter die Nebenwörter ſetzen.

N. 18. Hr. Heynatz ſagt, die vier letztern Redetheile (die Adverbe ꝛc.) ſeien größten Theils unbeugſam. Meint Er mit der Einſchränkung größten Theils mehr, als dieſes, daß die Adverbe komparirt werden können?

N. 20.

N. 20. Dem untern Schüler, mit dem noch nie eine Grammatik getrieben worden ist (und die Deutsche sollte doch die erste sein, die man ihm in die Hände gäbe), werden die Worte „die Deutschen haben zwei Numeros oder Zahlen — die einfache Zahl — die mehrere Zahl“ sehr unverständliches Deutsch sein. Ich sage dieses nicht, um Hr. Heynatzen zu tadeln; es ist die Mode der Gelehrten, sich dieser Nahmen zu bedienen: sondern, weil ich einen deutlichern Ausdruck der Sache für die Deutsche Jugend wünsche. So denk ich auch von den Nahmen Zeugendung, Gebendung, Klagendung, die nur einen einzigen von den vielen Fällen anzeigen, in welchen die mit diesen Nahmen belegten Endungen der Nennwörter Statt haben. Man könnte erste, zweite ꝛc. Endung sagen, und Nominat. Genit. Dat. Ackus. als Kunstwörter, deren sich die Gelehrten bedienten, daneben setzen. Freilich haben die Adjektive schon im Nominativ mehrere Endungen. Sollte aber kein Mittel sein, die Zweideutigkeit zu verhüten? Für die Endungen der Adjektive im Nominativ fällt mir Geschlechtsendung, erste männliche, erste weibliche ꝛc. Endung ein. Mit der bisherigen schwer zu verstehenden Terminologie der Grammatik werden die jungen Leute gar zu lange, im Privatunterrichte und im öffentlichen, aufgehalten. Man führe doch zuerst beim Deutschen eine weniger gelehrte, allgemein verständliche Sprache ein! Der Unterricht in den fremden Sprachen wird gewiß seine grossen Vortheile davon ziehen.

N. 22. Nur ein plumpes Ohr und eine daher rührende böse Gewohnheit hat zum und zun vor gewissen Mitlautern nicht unterschieden. Opitzens Vaterland unterscheidet gewiß beide; inzwischen liest man doch in einer Ausgabe seiner Gedichte (der Ottocarn) mit achtzehn Wunden geschickt zum meisten hin. Falsch ist auch ins Todes Schatten für in des Todes Schatten. Nicht so? Zum Theil steht oft für zu einem (gewissen) Theil (Heyn. N. 27, 1, e). Schlecht ist in Tag (für in den Tag) hinein leben:

N. 26. Hr. Heynatz führt Druck, Schlag, Stand, Trieb als Beispiele solcher Wörter auf, die durch eine Abkürzung von Zeitwörtern her kommen. Ich bin gefragt worden, ob man Stand nicht weg streichen müsse. Es komme entweder (Anm. 2) vom Imperfekt stand; und denn sei es nicht um einen Buchstaben verkürzt: oder es sei vom Infinitiv stan (für stehen) gebildet, zu welchem viel mehr ein Buchstabe, das d nehmlich, hinzu gesetzt worden. Hr. Heynatz ist nur durch das Wort Abkürzung dunkel geworden. Er nennt z. E. Soff nicht eine Abkürzung des im Imperfekt stehenden Zeitwortes (soff), sondern des Infinitivs (saufen, sauffen), ob es gleich nicht zunächst von saufen derivirt ist. Auf diese Weise ist ihm Stand eine Abkürzung des zweisylbigen Infinitivs stehen, ob er das selbe gleich vom Imperfekt stand her leiten mag. Denn sollte es vom Infinitiv selbst vermittelst einer Abkürzung gemacht sein, müßte es

Steht

Steht oder Staht heissen. Anm. 3) meint Hr. Heynatz, die jenigen gingen zu weit, welche Zahl, Wahl, Wahn nicht für die Stammwörter von zählen, wählen, wähnen annehmen wollten. Aber waren bei den Alten nicht in einer Menge Wörter die Imperfekte irregulär, in denen sie heutiges Tages wohl nach der Regel gehen? Zeigt nicht Zoll, daß Zahl von zahlen oder zehlen (zählen), denn beide sind ursprünglich eines, her kommen? (Die Wörter τελος, theilen, taille, mit welchen Zoll einige Aehnlichkeit hat, sind mir zwar nicht unbekannt). Wähnen hat, scheint es mir, anfänglich wahen, waen, und das Imperfekt wohn oder wahn geheissen, wie von brennen bronn (alt), von welchem Brand ist. Anm. 3. Kleid scheint mir im K (für Ge) ein Kennzeichen der Abstammung an sich zu tragen, ob ich mir gleich nicht zu sagen getraue, daß es von leit (für liegt, von liegen, anliegen) her sei. Quelle ist kein Stammwort. Anm. 4. Der Schlung (von schlingen) wird vom gemeinen Manne noch sehr oft für der Schlund gebraucht. Schwor (für schwur, von schwören) klingt für manche Deutsche Landschaft gewiß noch neu, ausländisch. Anm. 5. Verdruß und Genuß sind von den Imperfekten genoß und verdroß, die niedrig noch genuß, verdruß ausgesprochen werden. Verdrieß und Genieß sind vom Infinitiv durch Abkürzen gebildet. Anm. 9. Die jetzige Hochdeutsche Sprache, sagt Hr. Heynatz, habe an Derivaten, die durch Abkürzung von Zeitwörtern entstanden seien, einen wahren

wahren Verlust erlitten. Wahr! Aber theils hat sie zugleich an Milde gewonnen, theils kann sie manche nach Beschaffenheit der Umstände einsylbig gebrauchen, z. E. der Schenk für der Schenke oder (wie einige zu Unterscheidung des caupo vom pincerna gesagt haben wollen) Schenker. Hieher gehört auch Vorfahr (andere sagen, vielleicht unrichtig, Vorfahrer), der Beck (für der Becke, Becker oder Bäcker).

N. 27, en. Viele Wörter, die man in heutigen Schriften auf en geendigt findet, haben das n oder en nur durch Unachtsamkeit, aus der Mode einer oder weniger Gegenden und ähnlichen Ursachen bekommen, z. E. eine Lügen, der Frieden, der Glauben, der Schaden. Man sollte es so wenig nach thun, als im Nom. des Sing. albern, einzeln für alber, einzel, oder im Nominativ des Plurals zween für zwei (in der niedrigen Aussprache zwee) schreiben. Das n ist theils aus dem Adverbe, theils aus den andern casibus auch in den Nom. des Adjektivs genommen worden. In trocken, alt treuge, wo es nicht gar eine Verstümmelung von getrocknet (getrocken) ist, ist es durch lange Gewohnheit gerechtfertiget. (thum) Gehört das h in dieser Endung zum u als ein Zeichen der Länge des Vokals (Fürstenthümer z. E. für Fürstentühmer), so behalt ich es bei, wie in Rath, That. Sonst schrieb ich lieber Fürstentümer. et, Franz. et) Einige haben ett, oder werden doch so ausgesprochen, als hätten sie es (Kabinett). it) Es

fragt

fragt sich, ob die Aussprache Eremitt, Levitt, Minoritt falsch sei. Ist sie es nicht, so schreib ich den Endmitlauter so gut doppelt, als in Kabinett. Appetitt aber spricht kein Mensch. Anm. 2) Hr. Heynatz hat Gefälle. Gefäll wollt ich wenigstens nicht tadeln. Geleit ist besser als Geleite, wenn es nicht für das stete Geleiten stehet. Gedinge, Gedränge, Gemenge, Gepränge werden meistens zweisylbig (Geding' ꝛc.) gesprochen, zu Weilen auch Gekröse, Gemüse, Genosse, Getöse, Gezänke. Ich wiederhole es aber, daß ng z. E. in Geding nicht, wie in das Ding, sondern wie in dring' klinget. Wer vom Wohlklange der Rede zu urtheilen weiß, hat keiner Regel hierüber von Nöthen. Das Gewimmer würde ich sehr oft dem Gewimmere vorziehen. In Gelübde kann das d nicht eingeschoben heissen. Die Buchstaben und Sylben d, t, de, te, at, eit, ut gehören zu den Endungen, z. E. Sicht, Gemeinde, Ernte oder Aernte, Monat, Arbeit (Gemeinheit), Armut.

N. 28, 1. In der Finke sei das e weg zu lassen? Meinet wegen; wenn mir nur erlaubt wird, auch das Gezänk und die Finke (im Singular, mit ganzen Landschaften) zu sagen. Verwirft Hr. Heynatz auch Funke? Er spricht ein Funken. Bahne, Banke sind wenigstens nicht verwerflicher als Gedinge, Geleite. (Bank sagen eigentlich die jenigen, welche der oder das vorsetzen). Daß sie zweisylbig, besonders in Reden, welche für das Ohr gemacht sind, oft höchst wiederlich klingen, geb

ich

ich zu. In Freude, Speise, Sprache muß das e am Ende nicht weg gelassen werden. 2) So gut ich Falke sagen kann, kann ich auch Finke und Funke sagen. In Mammelucke müßt das e behalten werden? Ich muß es bekennen, Mammeluck gefällt mir besser. Der Dichter erlaube sich, Ruh zu sagen? Ja, und ich erlaube ihm auch Schurk, Schütz, Ochs ꝛc., wenn sonst der Wohlklang nicht darüber leidet. 3) Die Alten hatten auch das einsylbige Buhl. An seinem Orte sollt es sich wohl noch gebrauchen lassen. 4) Warum hält Hr. Heynatz die Endung en in Bolzen, Funken ꝛc. für besser, als die Endung e. Funke, Garte (mit einem langen oder kurzen a, im Plural Gärte), Hake, Haufe (Hauffe), Klobe, Klumpf, Tropfe (gutta) im Nominativ des Sing. ist, so bald man es nicht nach gewissen Büchern allein beurtheilt, gewiß allgemeiner, als Funken, Garten ꝛc. Der zwar wirklich, aber für ein nicht genau aufmerkendes Ohr nicht viel verschiedene Klang des Nominativs und der andern auf en ausgehenden casuum dieser Wörter hat gemacht, daß die öfter vorkommende Endung auch im Nominativ ist geschrieben, gedruckt, und vermittelst des Druckes auch in die Aussprache einiger Provinzen, besonders unter den Gelehrten und den Lesenden, als allein richtig eingeführt worden. 5) In Reifen (am Fasse) soll en ganz weg fallen? Für der Reife (Reiffe) muß mir nach den Umständen freilich auch Reif erlaubt bleiben, wie sollt für sollte: aber Reif ist nicht die allein richtige Form des Worts.

Reif

Reif (Reiff), pruina, kann wohl weder e, noch en annehmen. Der Daum, Gaum, Nutz, Schreck, der Hame, die Pfoste sind an ihrem Orte nicht schlecht hin zu verwerfen. Fels, Lerm, Nord sind mir vorzüglicher als Felsen, Lermen, Norden. Muthwille ist richtiger als Muthwillen. Muthwill kann freilich dafür gebraucht werden. Streifen halt ich auch nicht für recht: Streif aber wird abgekürzt gesagt für der Streife (Streiffe). Nur ist zu merken, daß das e in der Endung dieser Wörter auf e nicht so scharflang klinge, als es etwa die Kinder beim Buchstabiren sprechen, sondern das Mittel zwischen e und i halte. 7) Die Mangel für die Mange wird aus manchen Landschaften schwer zu vertilgen sein. Das Wort mangeln (nehml. Wäsche) hilft es erhalten. Nichtel ist das Deminutiv von Nichte.

N. 29, 2. Was für Glück die Nahmen Gottscheder, Newtoner (für Gottschedianer, Newtonianer) machen werden, ist zu erwarten. Es ist ein Gottscheder hab ich sagen hören. Würde man aber sie sind Gottscheder erträglich finden? Freilich klingt die Endung ianer nicht angenehm. Und ier statt der selben? — möchte sich auch nicht schicken. Das Verächtliche im Nachfolgen und Anhängen wird zu Weilen mit ler angezeigt, z. E. ein Waisenhäusler. Für iker (Platoniker) wollt ich ischer weder in Ansehung des Wohlklanges, noch des damit anzuzeigenden Begriffs vorschlagen. Ein Politischer und ein Politiker, ein Platonischer

nischer und ein Platoniker, bedeuten, deucht mich, nicht vollkommen einerlei. 3) Die Verkleinerungsendung lein ist, das Verächtliche, die läppische Tändelei anzuzeigen, noch recht gut zu gebrauchen. Das Deminutiv von Frau wollt ich nicht Fräuchen schreiben, ohne zu fürchten, daß man mich der Affektation beschuldigte. Hr. Heynatz kann es vielleicht so haben aussprechen hören. Das Deminutiv von Maul mit lein spricht, meines Wissens, kein Mensch, der es ja gebraucht, Mäulelein, sondern zweisylbig Mäullein, er wollte denn mit allem Fleisse mehr als läppschen.

N. 30. Frau Wolfen ꝛc. für Frau Wolfinn ꝛc. zu schreiben, und, wenn es gut gesprochen heissen soll, zu sprechen, halt ich für falsch. Die Worte „Bäurinn, nicht Bäuerinn" kehr ich um, Bäuerinn, nicht Bäurinn, so lange nicht der Dichter ꝛc. der Sylbe e wegen in Noth kommt. Hr. Heynatz einem Märker, verzeih ich es. Will Er aber von Baier auch Bairinn schreiben? Zauberinn ist im Drucke das allein gewöhnliche. Gesprochen wird zu Weilen auch Zaubererinn oder Zäubererinn.

N. 31, 1. Ich führe einige Beispiele solcher Zusammensetzungen an, deren vörderer Theil nicht den Genitiv bedeutet. Sonnenstaub ist nicht Staub der Sonne, sondern Staub, (der) in (den Strahlen) der Sonne (gesehen wird). Riesenherr in du Geist, der du alhier (allhier) bewohnst den öden Plan (den öden Plan bewohnst), du

du Riesen-Herr, du Artzt (Arzt), du Berggott, komm herfür (hervor) ꝛc. ist so viel als Herr des Gebirges, ein Riese, zusammen. Opitz nennet den See Agnano in Italien, das Wasser in Schottland, das sich in Stein verwandeln soll, und das (den) See bei Thorda in Siebenbürgen Kunstwässer, die Wässer, an welchen sich viel Besonderes, viele Kunst der Natur zeige. Bei eben demselben ist ein liebliches (lieblicher) Augenquell ein Quell für die Augen, oculis quæ medeantur aquæ. Neptuns Dreyzankstab ist nicht ein Stab eines Dreizanks (Dreizacks), sondern ein dreizackiger, einer mit drei Zacken. Ingleichen sagt Opitz, des Diogenes Krieg sei der Lasterstreit, d. i. der Streit mit den Lastern gewesen. a. Anm. Die Beiwörter, welche zum ersten Theil der Zusammensetzung gehören, müssen, wo es je möglich sein will, mit demselben zusammen geschrieben werden. Z. E. für ein seidener Strumpffabrikant schreibt man besser, wie man spricht, ein Seidenstrumpffabrikant (⏑ ∪ / – ∪ ∪ / –); denn der Strumpffabrikant ist nicht seiden. Mit ein Englischer Stuhlmacher will es so leicht nicht angehen. Sollte sich aber ein Englischstuhlmacher nicht wenigstens in Schriften einführen lassen? b. Apfelbaum (Baum, der Aepfel trägt), Halstuch (Tuch, das man um den Hals bindet, oder gebunden hat), Lobgedicht (Gedicht zum Lobe, zu Ehren jemandes) und eine Menge anderer, welche unter den folgenden Buchstaben vorkommen, können auch Baum des Apfels ꝛc. erklärt werden. Die

Wörter Hagel und Schlag lassen sich doch wahrhaftig nicht „beinahe vor allen Hauptwörtern“ in der Zusammensetzung gebrauchen. Erz, Grund und Haupt zwar können vor sehr vielen stehen. 2. Hoherpriester, Langeweile, Geheimerrath u. d. gl. setzen keine lobenswürdige Art, die Wörter zu schreiben, voraus. 3. Selbst ist kein Fürwort, wenn gleich das Lateinische ipse so genennet wird. Die damit zusammen gesetzten Selbstlehrer, Selbstliebe ꝛc. können freilich nicht ohn ein Fürwort erklärt werden (der sich selbst lehret, oder, der selbst sein Lehren ist; die Liebe seiner selbst, oder, zu sich selbst.) 4, a. Kann man für Schreibtisch Schreibetisch sagen? und wenn kann man es? Liesse sich nicht aus dem Gebrauche (dessen c. Anm. gedacht wird) eine Regel abstrahiren? b. Für Schiebefenster hör ich meistens Schubfenster, wie Schublade, sagen. 5, i. Binnenmühle muß wohl den Niederdeutschen Provinzen überlassen werden. Innen würde das Hochdeutsche leichter annehmen können, so wie aussen, nicht buten, in den Zusammensetzungen gebraucht wird. w. Obenseite, Obenstube taugen nichts mehr, als Untenseite, Untenbedienter für Unterseite, Unterbedienter taugen würden. gg. Zwerchstange für Querstange wollt ich heutiges Tages nicht gebrauchen. 6. Warum sollten Ewiggrün, Garaus ꝛc. nicht eigentliche Zusammensetzungen heissen können? Sie sind es wohl eher, als (wenn mir ein Beispiel von einer andern Gattung erlaubt ist) ansetzen, vorschneiden, zulernen ꝛc.

N. 32,

N. 32, 1. Für der See (mitten im Lande) sagen auch Gegenden das See, z. E. das Koischwitzer See. Das Theil wird doch auch als ein Stück vom Ganzen gebraucht. Anm. a. Das Armut und die Armut sind an sich abstracta, werden aber, sonderlich das erste, oft collective als concreta gebraucht, z. E. das Reichthum drückt das Armuth für die Reichen drücken die Armen. Der Grund des generis neutrius dieser Wörter scheint in der Verachtung zu liegen. Der Geisel für der Geissel (and. Geißel) habe ich nicht sprechen hören. Von Mangel ist schon geredt worden. Anm. b. Ist ein Klobe Flachs recht gebildet? Der Kloben des Vogelstellers, der Kolben, der Possen scheinen mir immer noch der Klobe, der Kolbe, der Posse (den man jemanden thut) zu heissen. Daß aber oft Kloben ꝛc. gesprochen wird, ist mir bekannt. Diese Wörter würden gar einsylbig sein, wenn sie sich nicht alsdenn auf b, ß ꝛc. endigten. Anm. c. In vielleicht mehr als einer Gegend sagt man nicht nur der, sondern auch das Backe, das Quell (doch ist dieses letztere nicht so gewöhnlich). Die Schlitze für der Schlitz klingt mir so provinziell, als das Quell. Anm. d. Die Methodus ꝛc. erinnere ich mich nicht gehört zu haben, wohl aber die Radix so oft, als die Methode, der Periode, die Periode. 2. Hier hat Hr. Heynatz (nach meinen Gedanken) richtig der Fußstapfe, Gedanke, nicht der Fußstapfen, Gedanken. 3. Die Art, wie jemand husstet, hab ich die Huste nennen hören; sonst der

Husten und der Huste. Die Ahle, die Kärre, die Lade (der Kaste), die Quaste, die Zwecke (des Schusters) dürfte Hr. Heynatz wohl nicht ganz verbannen. Der Spik für die Spike zu gebrauchen, kömmt mir nicht in den Sinn. 4. Sollten Bast, Block, Dacht, Daus, Klotz, Messing, Talg, besonders aber Pech, zuverlässig besser männlich, als ungewiß sein? 6. Hirse, Milz, Scherbe, Trappe wären besser weiblich, als männlich? Andere ziehen der Scherb (nicht der Scherben) vor; ja, man sagt wohl gar Schorb (niedrig ausgesprochen Schurb). 7. Ich spreche weder die Hirse, noch der Hirsen, sondern der Hirse, und zwar nicht meiner Geburtsgegend zu gefallen. Der Kerb und die Kerbe ist in meiner Sprache zweierlei. Die Grütze, die Weihe statt der Grütze, der Weih oder Weihe klingt mir fremd; ich erlaub es aber andern Landschaften. 9. Das Loh ist mir unbekannt. Für die Lohe (flamma) ist ausser den Büchern der Lohen oder Lohn sehr gewöhnlich. 11. In das Glas hat einen Schreck bekommen kann ich wohl nicht einen Schrecken für einen Schreck sagen. 12. Hr. Heynatz sagt, man könne zu den angeführten Wörtern ungewissen Geschlechts noch einige andere setzen, wenn die Güte der selben ausgemacht genug wäre. Gut oder nicht gut; hier ist die Frage, ob sie weiblichen oder ungewissen Geschlechts seien. Ist das Erbarmniß, das Erschreckniß recht? Die Schreckniße des Todes sind meinem Ohr ein gewöhnlicher Klang. Heißt der Singular von Kenntniße,

nisse, Begebnisse, Erfordernisse ꝛc. die, oder heißt er das Kenntniß, Begebniß, Erfordernißꝛc.? Provinzen des Obern Deutschlands brauchen die Wörter in niß gern weiblich, und endigen sie im Plural in en.

N. 33. Der Satz, daß die Deklination der Hauptwörter mit und ohne Artikel auf gleiche Art geschehe, würde eine Einschränkung leiden, wenn die regelmässige Deklination, von welcher hier die Rede ist, nicht zugleich der Deklination der eigenen Nahmen entgegen gesetzt sein sollte. Ja, es findet auch wohl in den appellativis einiger Unterschied Statt, der vielleicht bei der Neunten Form, vielleicht anders wo bemerkt zu werden verdienete. Man sagt z. E. die Dienerschaft des Herrn Gesandten, und hingegen der Kammerdiener erwähnten Herrn Gesandtens.

N. 34. Sollte sich die Zahl der Deklinationen nicht, der Deutlichkeit im Lehren unbeschadet, geringer machen lassen? Erste Form. Den Plural die Banken haben einige von die Bank. Die der oder das Bank sagen, werden ihn, sollt ich glauben, alle Bänke machen [sie müßten denn die veraltete Endung des Plurals en auch in andern Wörtern (Finsternissen, Sultanen ꝛc.) noch lieben]. Wenn Luther, Opitz ꝛc. die Kräften (Klüften) gesagt haben, so hatte ihr Singular wohl schon (N. B. nach der heutigen Schreibart) ein e (die Krafte für die Kraft), wenn sie gleich wegen des schwachen Klanges des e nur Kraft schrieben. Den Singular die Klüfte (für die Kluft) wird

man unter andern bei Opitzen finden. Wenn es von der Zweiten Form (die Ader, die Adern) heißt, der unreine Vokal bliebe, so ist es wohl nur ein Druckfehler für reine. Der Plural die Geschichte ist vermuthlich von das Geschicht, das ich aber nicht nachspreche. Das Vater unser und die metrische Rede ausgenommen, sag ich für auf Erden lieber auf der Erde, wie unserer lieben Frau (statt unserer lieben Frauen, das sich aber als ein substantivisches Adjektiv vertheidigen läßt). Wie kömmts, daß Hr. Heynatz Bäurinn für Bäuerinn vorschreibt, da Er doch Mauren, Steuren für Mäuern, Steuern (richtig) für falsch erkennt? Die Dritte Form könnte wohl eine Ausnahme von der Regel der ersten (Mütter, Töchter für Müttere, Töchtere, das so schlecht als Gewimmere für Gewimmer klingen würde), oder auch der zweiten sein (Töchter für Töchtern, wie noch Deutsche Gegenden sagen). Ueberhaupt haben die Wörter, welche jetzt nach Hr. Heynatzens erster Form gehen, ehedem entweder kein e im Plural angehängt gehabt (die Mäus für die Mäuse), oder sie sind theils nur im Plural (die Brunsten, die Fruchten), theils im Singular und Plural zugleich (die Schnure für die Schnur, die Schnuren) nach seiner zweiten gebildet und deklinirt worden; wie hingegen manche aus der zweiten auf e (die Sonne) ehedem oft kein e am Ende hatten (Sonn). Vierte Form. Ist die Gräben, die Hämmel (die Hämmer), die Näbel (die Wägen) auch wirklich besser, als die Graben,

ben, die Hammel (die Hammer), die Nabel (die Wagen)? Ich sage Hrn. von Haller „durch die Hand des Fleisses zubereitete Gräben zur innern Schifffahrt“ nicht nach. Denn darum, daß gewisse Landschaften zu grosse Freunde des a sind, haben sie nicht gleich jedes Mahl, wenn sie es gebrauchen, ohne Ausnahme Unrecht. Bei den hier vorkommenden Bogen, Fladen, Kasten, Kragen, Magen merk ich nochmahls an, daß denen, so nur in einem gewissen Theile Deutschlands leben, mit einer gut gefaßten und bewiesenen Regel, in was für Fällen die Endung en besser als die Endung e, oder auch die allein richtige sei, wahrhaftig gedient sein würde. Die Boge, der Kaste, der Krage, der Mage wird wenigstens so oft gesprochen, als der Bogen ꝛc., aber freilich von solchen, die Bücher lesen, nicht geschrieben, wie manches andere an sich richtige, das man erst vermittelst der Bücher, die meistens von Verfassern oder Uebersetzern aus bestimmten Gegenden her sind, für falsch zu halten sich unvermerkt gewöhnet. Hast du Batern (für den Vater) gesehn ist, wenn es ernsthaft gesprochen sein soll, sehr läppisches Deutsch, und soll es gescherzt sein, ein höchst ekelhaftes Gedahle.

Fünfte Form. Bursch wollt ich weder nach der fünften, noch nach der neunten Form Hr. Heynatzens abändern, sondern nach der siebenten, der Bursch, des Burschen ꝛc. die Burschen; ob ich gleich tausend Mahl die Bursche habe sagen hören. Von Pokal muß nicht durchaus Pokäle, es darf auch Pokale gesagt werden. Ob auch in Bund,

Dachs, Gaul (Kauz), Rauch, Wanst der reine Vokal richtig in den unreinen verwandelt wird? Für Rauch mag Hr. Heynatz Bauch geschrieben haben. Die Klötze sagt man sehr wenig, sondern entweder die Klotze, oder die Klötzer. Die das a in Spaß kurz sprechen, sagen meisten Theils die Spasse. Von Vieh möcht ich den Plural Vieher fast vorziehen. Er steht wie Mensch er von das Mensch. Sechste Form. Der Plural Bösewichte ist ungewöhnlich, Bösewichter klingt dem Zürnenden, Schimpfenden vielleicht angenehmer. Stift, das Hr. Heynatz im Plural Stifter endigt, ist das Stift, nicht der Stift (s. N. 35, 1). Der Plural Fasse ist in manchen Gegenden noch sehr gebräuchlich, in der Abkürzung (sechs Faß Weizen ꝛc.) selbst bei solchen, die sonst immer Fässer sagen. Wer nicht Gottscheden nachsprechen gelernt hat, sagt noch Denkmahle, Muttermahle. Der Spinner, der Weber, der Leinwandhändler ꝛc. wissen es sehr wohl, daß es vielerlei Garne (nach der fünften Form) giebt. Auch von mehrerlei Malzen hört man sprechen. Siebente Form. Bär, Pfau ändern auch viele nach der fünften Form (des Bäres oder Bärs, des Pfaues, die Bäre, die Pfaue) ab. Ueberhaupt werden die Wörter dieser Form grossen Theils nach und nach Wörter der achten Form werden, wenigstens eher, als die Wörter der achten Form Wörter der siebenten. In Unbedachtsamkeit eingeführte Mode und Sprachrichtigkeit ist nicht immer beisammen, sonst würde man nicht sagen von Herrn Jacobi,

Jacobi, an Herrn Gleim, mit Herrn Gottscheds Vorrede, sondern entweder vom Herrn Jacobi, an den Herrn Gleim, mit des Herrn Gottsched Vorrede, oder von Herr Jacobien, an Herr Gleimen, mit Herr Gottscheds Vorrede. Wer in seiner Aussprache und Deklination dem (falschen) Plural Barbarn (– ⏑) hat, spricht auch leicht den Nominativ im Singular als einen Trochäen. Achte Form. Der Frieden, der Gedanken ꝛc. für der Friede, der Gedanke zu sagen, ist gewiß unrichtig, und Hr. Heynatz verdient für diese Bemerkung Dank. Ich bitte Ihn, der Endung en, wegen welcher der Studirende selbst, wenn er Sprachrichtigkeit liebt, oft nicht wissen muß, was er wählen soll, seine Aufmerksamkeit ferner zu widmen, sie wird sich aber auf das ganze Deutschland, nicht bloß auf die Bücherschreiber und Bücherleser eines besondern Theils desselben, erstrecken. Die Genitive Herzens, Knabens ꝛc. (s. Sieb. Form) zeigen wieder, daß, im Ganzen genommen, die neuere Deutsche Welt andern Endungen günstiger, als der Endung en ist. Vielleicht ist in manchen Genitiven das s zuerst darum angehängt worden, weil sie ohne das selbe vor ihrem nomine regente zu Weilen unkenntlich sein, und mit andern casibus vermengt werden konnten. Neunte Form. Das Ende, das Hemde, das Insekt (der Psalm), der Rubin, der Smaragd haben bei sehr vielen im Plural (richtig) die Ende, die Hemde, die Insekte (die Psalme), die Rubine, die Smaragde. Schwa-

nen (für Schwäne) und Spornen (für Sporen) zu sagen, würde ich Bedenken tragen. Die Plurale Sporne, Spörner sind von dem aus Sporen zusammen gezogenen Sporn. Zwischen Spor und Sporen will ich nicht entscheiden. Der oder das See hat im Plural die See (zweisylbig): nur die See macht ihn auf en (Seen). Die Bataillonen, Baronen (für Bataillone, Barone) halt ich auch für so falsch, als die Komplimenten, Participen, Infinitiven ꝛc. für Komplimente, Participe, Infinitive ꝛc.

N. 35. Die Unterscheidung der Plurale Länder und Lande in Ansehung der Bedeutung ist eine Geburt der neuern Zeiten. Die Niederlande und die Niederländer sind zwar unterschiedene Plurale, aber nicht eines und eben des selben Wortes, sondern von das Niederland und der Niederländer, gehörten also in Anm. 1. Denn statt die niedern Länder im Gegensatze der obern die Zusammensetzung die Niederländer (von ein Niederland) zu gebrauchen, ist fast nicht gut. Die Stücken ist ein falscher Plural einer schleppenden Zunge. Stück hat in allen Bedeutungen Stücke. Anm. 1. Die Bande (Fesseln) sei veraltet? es werde die Banden dafür gebraucht? In der Redensart in Ketten und Banden werfen findet es sich zwar, aber der Grammatiker sollt es nicht für richtig ansehen. Das n ist an Bande leicht angehängt worden, weil Ketten sich darauf endigt, und der Mund und das Ohr seiner aus in Ketten und Banden liegen gewohnt war. Die Banden der Freundschaft

schaft ꝛc. statt die Bande der Freundschaft ꝛc. ist eben so falsch. Kurz, die Banden ist (in der heutigen Deklination) nur der Plural zum Singul. die Bande (zwei Komödiantenbanden). Der Fleck und der Flecken sind im Grunde Ein Wort. Für Marktflecken sagt man auch (vielleicht richtiger) Marktfleck.

N. 36. Die Oele, die Wachse, die Leinwanden, die Sammete, oder Sammte, die Erden ꝛc. zeigen die verschiedenen Arten von Oel, Wachs ꝛc. an. Abbruch, Abnahme, Aufnahme, (der türkische) Bund, Kram, Putz, Schall, Schmuck, Tod haben im Plural Abbrüche, Abnahmen, Aufnahmen, Bunde, Kräme, Putze, Schalle, Schmucke, Tode. Bau hat im Plural Baue. (Bauten ist — fast sagt ich, barbarisches Deutsch). Bräutigam ist, wenn die Sylbe gam nicht von Gaum cura oder von homo her zu leiten sein sollte, wohl aus den übrigen Endungen des Wortes Bräutig (eines Derivats von Braut) entstanden. Der gemeine Mann deklinirt zu Weilen noch des Bräutigen (Bräutigens), dem, den, die Bräutigen ꝛc. Wie man aus des, dem, den, die ꝛc. einzelen (von einzel), alberen (von alber) die falschen Nominative einzeln, albern gemacht hat, so aus Bräutigen (dessen en ehedem sehr auf a klingen mochte) Bräutigam. Der Plural kann also mit Rechte auch Bräutigam heissen. Wer ein e im Plural anhängt, muß den Konsonanten, wie in Pilgrim, verdoppeln (Bräutigamme). Von γαμος mag

ich

ich wenigstens die letzte Sylbe in Bräutigam nicht ableiten.

N. 37. Das Geschwister, die Hose (von der Beinkleidung), der Nachkomme (s. Anm. 2), und vom Plural Trümmer (nicht Trümmern) oder vom veralteten Trum das Deminutiv Trümel hör ich fast täglich sagen. In der letzten Faste, die Faste wird bald da sein ist mein Ohr nicht ungewohnt. Die Fasten sind da — dabei würde es, um keinen härtern Ausdruck zu gebrauchen, stutzen. Anm. 2. In gewissen Gegenden sagt man nicht das, sondern der Gatter. Von die Schranken heißt der Singular der Schranke (oder Schrank), wie von Gedanken Gedanke, das einige auch fälschlich Gedanken im Nom. des Sing. bilden.

N. 38. Die Plurale in s sind ein häßliches Ding. Wird Ambassadeurs geschrieben, so sollte man das s nicht aussprechen. Die Ambassadeure (oder Ambassadeur), die Konsul (allen Falles die Konsulle, ⏑ – ⏑), die Pater kann und sollte man so gut, als die Grenadiere, die Minister sagen. Die Fräuleins, Mamsells taugen nicht einen Pfennig mehr als die Damens, Mädchens. Der Plural Schulzens für Herr Schulz und die Frau Schulzinn (denn so versteh ich Hr. Heynatzen) wäre barbarisch. Die Laute die Schulzens, die Schulzes, 'sschulzes in der gemeinen Aussprache heissen entweder die Schulzischen, oder des Schulzens (nehmlich Leute). Beispiele sind:

Sie

Sie hatten heute die Schulzes (oder Schulzens) zu Gaste, d. i. die Schulzenleute, (den) Schulzen mit den Seinigen, oder auch die Seinigen ohne ihn; es waren viel Leute bei ihm, d'Schulzens, Cirklers, Kriebels ꝛc. waren da, d. i. (des) Schulzens, Cirklers, Kriebels Leute, oder, die Schulzischen, Cirklerschen, Kriebelschen). Hr. Heynatzens Plural von Münzmeisters versteh ich aus der Erklärung ohne Beispiel nicht; ich fürchte wenigstens, ich möchte ihn nicht recht verstehen.

N. 39. Die Luthers ist im Hochdeutschen ein Fehler. Die Luther, die Buchner ꝛc. muß es heissen. Das s mag der Pöbel gewisser Provinzen anhängen! Vor dem Genitiv Ciceros darf man nicht zurück fahren. Opitz sagte schon Apollos Kinder. Und wer kennt Bambo's Töchter nicht? oder Leda's Schwan? Sollte aber das Apostrophzeichen nöthig sein? Wer Schah Bambo, Leda ꝛc. im Nomin. kennt, wird auch den Vakal (o, a ꝛc.) im Genitiv nicht kurz sprechen. Vossiusse von Vossius ist nicht für falsch zu halten; denn die Vosse ist vom Sing. Voß. Von Titus, Amadis ꝛc. hab ich die Titusse, Amadisse ꝛc. gelesen. Man kann auch sagen die Titus, die Amadis. Im Vorbeigehen — es darf der übrigen Endungen wegen der Nominativ nicht nach der sonst geltenden orthographischen Regel Tituß, Amadiß ꝛc. geschrieben werden. — Die Genitive Willes, Horazes, Ernstes ꝛc. sind im Sprechen so gewöhnlich, daß sie Willens, Horazens, Ernstens

stens ꝛc. vielleicht einst verdrängen können. Die beiden Jablonski's ist auch ein Afterplural. Wer versteht nicht die beiden Jablonski sind Ursache, er verdankt es den beiden Jablonskien oder Jablonski? Es läßt, als wollte man die Leute auszischen, wenn man am Ende ihrer Nahmen das s rauschen lässet. Die Burmänner, die Franzen, die Heinsier, die Cellarier, die Coccejer, die Syrer, die Flaminier halt ich nach der heutigen Sprachart für fehlerhafte Plurale, und sage lieber die Burmanne, die Franze, die Heinsius (Heinsiusse) oder die Heinse, die Cellare, die Cocceji, die Syrus (Syrusse), die Flamine von den Singularen Burmann, Franz, Heinsius, Cocceji, Syrus, Flaminius. Die Katonen, die Skaurianen, die Frontonen, die Senecionen, die zehn tausend winkende Amorn gefallen mit dem n am Ende so wenig, als die Kupidone mit dem in der Mitte.

N. 40. Sollte man für das Lateinische pronomen nicht Pronom sagen, und es Pronoms, Pronome, Pronomen abändern dürfen? In Büchern hab ich es zwar, meines Erinnerns, nicht gefunden. Es wäre dem heutigen Deutsch nichts gemässer, als das Evangel, des Evangels, die Evangele ꝛc. zusagen: aber, und das ist kaum zu hoffen, die Herren Prediger ꝛc. müßten es einführen helfen.

N. 42. Zu den Dativen Aengsten und Nöthen heissen die Nom. und Genit. im Plural Aengste und

und Nöthe. Jenes hab ich von Kind an sprechen hören. Bei den alten Dichtern findet man zwar die Nöthen, der Nöthen. Opitz z. E. sagt (beide Mahle im Reim): Neid, brenne, wie du wilt, der Eifer der Poeten bezwingt mit Lachen dich, steigt über alle Nöthen und die wolte durch das Schwerdt sich rächen ihrer Nöthen, ingl. ausser dem Reime wann mich die Nöthen dringen. Es ist aber anzusehen, wie Klüften, Banden, Erden (im Sing.) für Klüfte, Bande, Erde.

N. 44, 2. Küpfern, hänfen, wöllen sind in manchen Landschaften, die Bücher etwa ausgenommen, fast nur allein gewöhnlich. 4, c) fängt sich an Von Hauptwörtern. Von Zeitwörtern mag Hr. Heynatz geschrieben haben; ob es gleich wahr ist, daß der Nahme Hauptwort auch vom Zeitworte gebraucht nichts neues wäre. Wiederspenstig ist vom Abstrakt Spannst, welches man (wie Sponnst, in der niedrigen Aussprache Spunnst, von spinnen) bei Landleuten noch höret. Zweispännig ꝛc. hingegen kann von Spanne (Spannung, Klausur ꝛc.) her sein. d) Lebendig spricht der gemeine Mann hier und da noch lebenig oder lebnig aus. Sollte dieses nicht zeigen, daß es von Leben (Infinitiv und Substantiv) her, das d aber nur wegen des n hinein gekommen sei? Sonstig dürfte sich vertheidigen lassen. 6. Pohlnisch ist von Pohlen, Pohlisch von Pohle abgeleitet, Dänisch, Schwäbisch, Schwedisch von Däne, Schwabe, Schwede. Zürcherisch,

risch, Wienerisch, Schweizerisch ist wohl zunächst von die Zürcher, die Wiener, die Schweizer gemacht, aber für Zürchisch, Wienisch, Schweizisch gebraucht worden. Wenn argwöhnisch besser ist, als argwöhnig, so muß man dem in Worte ausbrechenden Veracht und Unwillen auch anhängisch, störrisch, wiedersinnisch statt anhängig ꝛc. zu sagen erlauben. Eine Sache vor Gerichte anhängisch (statt anhängig) machen spricht freilich niemand. Für tumultuarisch könne man nicht nur tumultuar, sondern auch tumultuär sagen? O des unzeitigen Gefranzösires! 7. Allerdings steht stattlich für statlich. Der gemeine Mann in gewissen Gegenden spricht bis auf den heutigen Tag nur das letzte (staatlich). Vom Particip wesend ist wesentlich nicht, sollt es scheinen. Ist ordentlich etwa von einem Participe? So wenig, als leserlich (s. b) von Leser. Schreibt Hr. Heynatz wirklich unpäßlich, nicht unbäßlich? Meine Aussprache zieht das p dem b in diesem Worte zwar vor, ich will und kann aber davon nicht schliessen. S. 170 hat Er unpaß. 8, b) Gemeiniglich vom participio passivi kämen die Adjektive auf sam, die von unregelmässigen Zeitwörtern stammen? Empfindsam wird Hr. Heynatz selbst nicht von empfunden ableiten; vielleicht aber bedachtsam vom Partic. bedacht. Die Bedeutung gleich einem, der eine Sache bedenkt, scheint dieser Ableitung nicht günstig zu sein. Bedenksam wird auch noch gesprochen. Vielleicht ist jenes vom Subst. der Bedacht. (Im Vorbeigehen, was

was hält Hr. Heynatz vom Substantiv der Bedachtsam? Gehorsam ist ihm ähnlich). Gedankenlos wollt ich die Zusammensetzungen allgütig, allweise doch nicht nennen. Hr. von Haller: „Bey Gott ist die Allmacht an ihrer Stelle, denn er ist allweise und allgütig". Freilich lassen sie sich nicht auf die Art, wie allmächtig und allwissend (der alles vermag, alles weiß) erklären. Ist schwül besser, als geschwül? Gering sag ich in der so genannten Adverbialform lieber als geringe; doch sprech ich es nicht gerink aus. Das von den Neuern in treuer Unachtsamkeit an alber und einzel angehängte n möchte man ohne die geringste Bedenklichkeit verabschieden. Eitel als Adjektiv wäre indeklinabel? Auch in der Bedeutung nichts als ist es der Abänderung fähig, z. E. bei eitler Nacht. In seine Worte sind eitel Lügen, mit eitel Lügen umgehen steht es wie nichts in nichts Gutes, das doch nicht ein Adjektiv heissen kann, wenn 40000 Faß in 40000 Faß Zucker nicht auch eines heissen soll. Man sagt aber für nichts als Lügen auch eitle Lügen so gut, als pure Unwahrheiten. Allerlei, mancherlei sind Adverbe (oder Substantive?) die Wörter, mit welchen in andern Sprachen der Begriff der selben angezeigt wird, mögen Adjektive oder sonst sein, was sie wollen. Allerhand, dergleichen, desgleichen sind eigentlich jedes zwei Wörter, aller Hand, der Gleichen, des (oder deß) Gleichen. Der Ausdruck Leute von seines Gleichen zeigt die dabei Statt habende Ellipse.

N. 47. Man schreibe nur für der Hohepriester, ein Hoherpriester, die Langeweile, der oder ein Geheimerath, wie es die Beschaffenheit der Wörter mit sich bringt, der hohe, ein hoher Priester, die lange Weile, der geheime (Geheime), ein geheimer (Geheimer) Rath, so braucht es der Deklination wegen keiner besondern Regel. Wären es wahre Zusammensetzungen, so würden sie Hochpriester, Langweile, Geheimrath (wie Hochmuth, Kurzweil, Geheimschreiber ꝛc.) heissen.

N. 48. Vor lieben Freunde kann nicht nur meine, sondern auch ihr ausgelassen sein. Liebe Freunde ist aber nicht unrecht. Man wird den Unterschied aus folgenden Beispielen abstrahiren können: Du stilles Thal und ihr belaubten Hügel; Ihr, die ihr der Liebe lebt, seufzende Turteltauben; Ihr, holde Schönen der Stadt.

N. 49. Aus dem angeführten ihr belaubten Hügel ist zu sehen, daß die Adjektive nicht nur nach mein, dieser und den andern von Hr. Heynatzen angeführten Pronomen, sondern auch nach den persönlichen im Plural also abgeändert werden, als ob sie die vor sich hätten, z. E. wir Unsinnigen! — O wir Glücklichen dann! — Was wären wir doch, wir irrenden Menschen, ohne dein göttliches Licht! Man sagt diese guten Männer, aber nicht diese meinen unpoetischen Gedanken, sondern diese meine unpoetische Gedanken,

danken, weil mein, dein ꝛc. das n im Nominativ des Plurals nicht annehmen können. Nach jener deklinirt man das Adjektiv wie nach dieser. Von welcher hat Hr. Heynatz auch nichts. Das Adjektiv steht nach dem selben im Singular, wie nach mein (O Chloe, wie bin ich entzückt! welch unaussprechliches Glück ist die Liebe!), und im Plural wie nach aller (welche mannigfaltige Abwechselungen!). Doch, sagt man gleich welch Glück (für welches Glück) ists, unempfindlich sein, so halt ich dessen ungeachtet welch und welche in den erstern Beispielen für das Adverbe. Nach aller, einiger, mancher, vieler haben die Adjektive allerdings besser kein n im Nominativ des Plurals. Wer hat je viel oder viele guten, klugen Seelen sagen hören? Viele gute Männer, viel kluge Weiber ist allgemein gewöhnlich. Viele Gelehrten, jeder Gelehrter (für viele Gelehrte, jeder Gelehrte) ist also falsch. Der Plural vom konjunktiven jeder möchte wohl so selten, als vom absoluten vorkommen. Einem alles Gutes nachsagen (statt alles Gute) ist Vermengung mit einem nichts als (einem lauter) Gutes nachsagen. Wenn aus meine lieben Freunde, er nahm alle übrige Losse, er erlaubt keine fremde Weine die Substantive wegbleiben, so sag ich zwar mit Hr. Heynatzen, meine lieben, aber nicht er nahm alle übrigen (das aus alle die übrigen oder die übrigen alle entstanden ist), auch nicht er erlaubt keine fremden, sondern alle übrige, keine fremde.

N. 51. In siehst du (Cupido) nicht, wie kanst (kannst) du wissen, wo dein Pfeil hin fliehen soll, Blinden sehen sonst nicht wohl sollte für Blinden Blinde stehen. Verstorbene Weisen für verstorbene Weise ist eben so falsch. Aber nach dein ꝛc. muß das zum Substantiv gewordene Adjektiv auf n ausgehen, z. E. von allen Sternen schallt das Lied, so deine Heil'gen (nicht Heil'ge singen (nach N. 49). In manchen Landschaften sagt man ziemlich unschön auf ein Neues statt aufs Neue. Statt der Bedientinn, Bekanntinn, Vertrautinn, Verwandtinn, Weltweisinn, Liebstinn, die Hr. Heynatz aufführt, die aber alle nichts taugen, mag der gute Deutsche lieber eine Bediente, eine Bekannte, eine Vertraute, eine Verwandte, eine Weltweise oder Philosophinn, eine Liebste haben. Bedienter, Bediente wird durch eine Zusammenziehung für Bedienender, Bedienende gesagt.

N. 52. Gegründeteste heißt der Superlativ von gegründet freilich, nicht gegründeste. Aber die Auslassung des e (gegründteste von gegründt für gegründet, und vornehmlich gegründetste von gegründet, wie werthste von werth) darf nach Beschaffenheit der Umstände doch erlaubt heissen. Der verachtetste kann der Dichter ꝛc. vielleicht gebrauchen, wo ihm verachteteste aus gewissen Ursachen nicht ansteht. Bäurischste ohne e vor dem st ist schwer zu sprechen. Wer das ſ in der Sylbe ste durchaus vernehmlich hören lassen will,

will, spricht gewiß bäurischeste (⏑ – ⏑ –), wie süsseste. Im gemeinen Leben hört man meistens bäurische, süße. Wem bäurischeste noch nicht ansteht, sage nur ohne Zusammenziehung bäuerischeste (⏑ ⏑ – ⏑ –) von Bäuerisch. Denn wie von Baier das Adjektiv baierisch heisset, so auch von Bauer eigentlich bäuerisch. Von blaß, gesund, glatt hör und les ich sehr oft blässer, gesünder, glätteste, die ich nicht gerades Weges verdammen möchte. Fäuler, töller, völler für fauler, toller, voller mag ich nicht mit sprechen. Im Komparativ und Superlativ von groß das lange in ö übergehende o kurz zu sprechen, ist fehlerhaft, man schreibe gleich größer oder grösser, größeste oder grösseste. Ist größte (denn gröste ist wieder die Orthographie) für grösseste recht, so sollte man süßte, bäuerischte für süsseste, bäuerischeste sagen können; doch bin ich dieser Zusammenziehung nicht eben sehr geneigt. Der niedere habe keinen Komparativ und Superlativ? Und warum hält Hr. Heynatz der niedere selbst nicht mehr für einen Komparativ? Hundert und aber hunder Male habe ich dem obersten Gastwirthe in einem Dorfe den niedersten entgegen setzen hören. Unter mehrern niedern (Posit.) ist doch auch einer niederer als der andere. Daß man immer die niedrigsten im heutigen Druck lieset, kömmt zum Theil von niederisten oder niedristen für niedersten (wie Obrister für Oberster) her. Höchstbeglückt kann man so gut getheilt (höchst beglückt) schreiben, als ausserordentlich schlecht nicht in ausser-

ordentlichschlecht zusammen gezogen wird. Für das sich selbst widersprechende hochgeehrtester dürfte man wohl das vernünftigere Geehrtester oder höchst geehrter wagen, wie von verehrungswürdig niemand hochverehrungswürdigster sagt, sondern verehrungswürdigster oder höchst verehrungswürdiger.

N. 53, 1. Hier kommen eine Menge Zahlwörter vor, als wären sie immer Adjektive, welches doch nicht zutrifft. Ist in es kamen noch mehr Leute erstlich das Wörtchen mehr und denn noch mehr auch ein Adjektiv? Wenn man schlecht hin zählt hundert, hundert und eins, hundert und zwei, so wäre es so falsch hundertundeins, hundertundzwei, als Philosophenundärzte, grossundkleine (für Philosophen und Aerzte, grosse und kleine) zu schreiben. Wenn sich aber z. E. hundert und zwei auf ein kurz vorher genanntes Wort beziehet (mit wie viel Thalern ist er beschenkt worden? mit hundert und zweien), so scheint es, es werde richtiger mit hundertundzweien geschrieben, weil man das Zeichen des Dativs, welchen mit fordert, nur Ein Mahl findet. Aber es giebt mehrere Fälle, wo sich die erforderte Endung erst in dem letzten der durch und verbundenen Wörter hören und sehen läßt. Für ein (gleichs. substantiv stehendes) Adverbe darf hundert in dem zuletzt angeführten Ausdrucke wohl nicht gehalten werden. Zwei hundert soll man nicht schreiben? Gesetzt, aber warum statt dessen zweihundert? Würde man

zwei-

zweiquart (Bier, Wein ꝛc.) nicht tadelhaft finden? Ein Hundert ist eine Grösse, ein Quart auch. Alles bis hieher geschriebene soll nur Hr. Heynatzen veranlassen, sich umständlicher zu erklären. a) Der Nominativ zwee (zweisylbig) statt zwei (wie siebene für sieben) und der Dativ zween (für zweien) klingen in der Pöbelaussprache mancher Gegenden nur so wenig verschieden, daß man die Verschiedenheit leicht überhört, und auch den Nom. zween geschrieben hat. Deklinirte man nun zwo, zwoer, zwoen, zwei, zweier, zweien, so änderte man denn auch das unächte zween, zweener, zweenen (freilich unrichtig) ab. Zwei Welten wiederstehen wollt ich doch auch sagen, nicht nur allein zweien Welten. Dreien Schwestern Lieder weihn für drei Schwestern Lieder weihn halt ich für so ungrammatisch, als zweier schöner Töchter, der zweien Reiche, mit dreien Zungen statt zwei schöner Töchter, der zwei Reiche, mit drei Zungen. b) Der Satz, man pflege den Hauptzahlwörtern (denn so hat Hr. Heynatz schreiben wollen), wenn sie ohne Substantiv ständen, im Nominativ ein e anzuhängen, ist zu allgemein. Die Glocke (and. Klocke) schlägt achte ist vielleicht nicht besser, als es schlägt siebene, zehne. Anders *) ist der Fall, wenn ich sage, fünfe, sechse (sieben, zehen) gingen weg, zweie, dreie (oder zwei oder drei) blie-

*) Ander ist der Fall kann ich nicht sagen. Hr. Heynatz beurtheile hieraus, ob seine so genannten Adjektive in Adverbialform wirklich Adjektive sind.

blieben da: Ich erinnere mich fünfer von dieser Art ist in Ansehung der Deklination vollkommen richtig gesprochen. Die Anmerkungen d, e und f möchten hier in der Lehre vom Adjektiv kaum am rechten Orte stehen. Die Nahmen der Zahlfiguren sind wohl an sich Substantive, wenn sie gleich von den Adverben, mit welchen man zählt, abstammen. Auch bis über die Zwölfe (Zwölf) steigen diese Substantive. Man löscht eine Vierzehn aus, schreibt eine Sechszehn hin; philosophisch richtig oder nicht, ich habe so sprechen hören. Das Zehend hat im Plural die Zehende, nicht wie Hr. Heynatz setzt, die Zehenden. Der Plural die Zehenten ist von der Zehnte, decimæ. 2. Der einundzwanzigste wäre richtiger geschrieben, als der ein und zwanzigste, wenn es nur nicht so grosse Noth hätte, den gemeinen Schlendrian zu verdrängen. Aber denn müßte man auch der hundertunderste, tausendundhundertste schreiben. Denn der hundert, der tausend allein, zu welchen in diesen Ausdrücken der erste, der hundertste vermittelst und und der Weglassung des Artikels nur noch hinzu gesetzt würde, ist nichts, giebt keinen Begriff. (S. auch zu Anf. dieser Num. über hundertundeins. b) Zweete (zweisylbig) ist die niedrige Aussprache des zweite. Der zweente ist ein Ungeheuer. 3. Neunziger und Funfziger sind in der angeführten Bedeutung nur Substantive. 5. Einerlei, zweierlei ꝛc. halt ich nur für Adverbe.

N. 54.

N. 54. Es giebt allerdings so genannte Pronome, die alsdenn erst verständlich werden, wenn man das Nennwort weiß, dessen Stelle sie vertreten. Aber vertritt z. E. es alle Mahl, vertreten was, etwas ꝛc. Nennwörter, ohne welche sie unverständlich blieben? Denn von eigentlichen Nennwörtern redet doch wohl Hr. Heynatz? Da die Fürwörter nun ohne dieses entweder Haupt- oder Beiwörter sind, so möchte man sich wohl lieber nach ihrer Natur bequemen, und, was von ihnen zu sagen wäre, an seinem Orte in der Abtheilung von den Nennwörtern mit einbringen. Die Jugend würde sich am Ende, aller bisherigen Lateinischen, Griechischen ꝛc. Grammatiken ungeachtet, bei dieser Veränderung nicht übel befinden.

N. 56. Die Eintheilung der Pronome in konjunktive und absolute ist in der Grammatik nützlicher als die andere, welche sich auf ihre Bedeutung gründet.

N. 57. Deklination der Wörter ich, du ꝛc. kann es auch wohl nur sehr uneigentlich heissen, daß man die Person, die im Nominativ mit ich, du ꝛc. angezeigt wurde, im Genitiv durch die Wörter mein oder meiner, dein oder deiner, im Dativ durch mir dir ꝛc. andeutet. a. „Es allein ist bloß konjunktiv“ was mag dies heissen sollen? Bei Nennwörtern steht es, so viel ich bis heut weiß, nie, aber ich Unglücklicher, du Vogel ꝛc. kömmt wohl vor. Also bei Zeitwörtern (s. N. 56, a), es regnet ꝛc.? Aber dabei stehen auch ich, du, er ꝛc.

Konjunktiv ist vielleicht ein Schreibfehler für absolut. b. Nicht die Alten allein, sondern der größte Theil der heutigen Deutschen spricht noch im neutro sein (wenn er es auch nicht schreibt) für seiner. Da sein im geschwinden Sprechen mit es sehr überein klingt (er nimmt sich sein an, nehmlich der Sache, er nimmt sich es an), so haben die Schreibenden es mit dem letztern, mit es, vermengt, und, da die persönlichen Fürwörter so oft vorkommen, dadurch Gelegenheit gegeben, daß der Gebrauch des Genitivs bei gewissen Infinitiven und Zeitwörtern abgekommen, und der Akkusativ dafür gewöhnlich worden ist. c. Unsrer und eurer als Genitiv der persönlichen Fürwörter ist ein Sprachfehler. (Von den Wörtern, welche Hr. Heynatz uneigentliche persönliche Fürwörter nennt) Bloß absolut ausser dem Nominativ wäre jedermann? also im Nominativ doch konjunktiv? Hievon bitt ich um ein Beispiel. Auf jemand, niemand im Nominativ folget zu Weilen ein Nennwort (es ist jemand fremdes, d. i. ein Fremder, irgend ein Fremder; das wird niemand rechtschaffenes thun für kein Rechtschaffener), aber sie können es auch in andern casibus neben sich haben (er geht mit niemand rechtschaffenen um; hast du jemand fremdes, oder noch schlechter, jemand fremden hier gesehen?). Eben so können auch etwas und nichts vor Adjektiven, jenes so gar vor Substantiven stehen (oder Konjunktiv sein),

z. E.

z. E. sich mit etwas Gelde (oder Geld) versehen; nein, ich mag mit nichts Ungerechtem zu thun haben; er hat in seinem Leben nichts Gutes angegeben. Aber sind die zwei Worte ein Pfund in ein Pfund Kaffeebohnen auch ein konjunktives uneigentliches persönliches Fürwort? Sie haben das Zeitwort in der dritten Person bei sich, und können bald absolut, bald konjunktiv stehen, wie etwas, nichts. Man wäre bloß konjunktiv? Ist König, Könige in der König jagt, Könige gebieten auch ein konjunktives Wort? daß ich nicht sage, Fürwort. Und wenn Hr. Heynatz mit der Benennung nicht mehr, nichts anderes meint, als was von König, Könige in den gegebnen Beispielen gilt, was nützte es, man als ein konjunktives uneigentliches persönliches Fürwort aufzuführen. Undeutsch ist es auch, man im Dativ zu sagen, z. E. man ist immer wohl zu Muthe, wenn man redlich ist statt einem ist immer wohl zu Muthe, oder, man ist immer gutes Muthes, wenn man redlich ist. Einer hat viel Sorgen (selbst wenn das Subjekt einer durch einen mit der anhebenden folgenden Satz näher bestimmt wird) halt ich eben nicht für allgemein gutes Deutsch, und man hat viel Sorgen, wenn man ꝛc. für besseres. Für das macht einem viel Sorge, das muß einen kränken läßt sich aber ohne einige Veränderung der Bedeutung, nicht sagen das macht jemanden (oder jemand) viel Sorge, das muß jemanden (oder jemand) kränken. Einem, einen ist in diesen Ausdrücken nicht der Dativ, Akkusativ

sativ des Wortes einer, sondern eine Zusammenziehung der Wörter einem Manne, einen Mann. Im feminino läßt sich zwar wohl sagen es hätte eine viel zu thun, wenn sie ꝛc., aber nicht, wenn das redende Weibsbild nebst andern sich zugleich meint, dies macht einer viel Sorgen, das muß eine ärgern, sondern ebenfalls dies macht einem viel Sorgen, das muß einen ärgern. Einem, einen ist in dieser Bedeutung so gut generis communis, als man, das auch eine Zusammenziehung von ein Mann ist. Ein Mann (man) ist aber von ie ein Mann (jemand) noch unterschieden. Eines für jemand ist, nach dem die Fälle sind, in gewissen, nicht durchaus verwerflich sprechenden Landschaften nicht pöbelhaft. Der Vornehme, und jeder, der besser als der gemeine Pöbel spricht, gebraucht es, nicht der Pöbel allein, versteht sich, am gehörigen Orte. Das Geschlecht in dem selben steht, wie in jemand fremdes. (Uebrigens gehörte diese Anmerkung größten Theils nicht in die Etymologie). 3, a). Ein Beispiel vom Plural des konjunktiven jeder würde hier nützlich gewesen sein. Ein jeder wird freilich oft geschrieben und noch öfter gesprochen, ich halte es aber für eine Mode, welche der Gutsprechende und der Gutschreibende eben nicht mit zu machen hat. b). Etliches, etliche wird vielleicht für einigliches, einigliche (von einiger, e, es, wie inniglich (von innig) gesagt, und etzliches ꝛc. für einzigliches (von einzig). Eine schwere Zunge hat etliches wieder in etwelches, die geschwinde Aussprache aber das

letztere

letztere in welches in der Bedeutung einiges verwandelt. Ich höre nehmlich bis auf diesen Tag nicht nur den Plural welche, sondern auch welcher, e, es (statt etwelche, etwelcher, e, es) in der Bedeutung einige, einiger, e, es gebrauchen.

N. 58. Nicht von ich, du, er, uns, euch, sie, sondern von den (so genannten) Genitiven derselben, mein, dein, sein, unser, euer, ihr, wollt ich sagen, kämen die eben so lautenden possessiven Fürwörter. Auch Ihro, welches die Höflichkeit für ihre gebraucht, konnte die wahre Abstammung zeigen. Solcher, e, es für dieser ist aus selbiger, e, es verhunzet. Der Pöbel einiger Gegenden spricht es secher mit einem kurzen e, wie schwechen *), weches für schwelgen, welches: das wahre solcher aber läßt er (als hiesse es sölcher) sicher hören, wie er wüllen für wöllen, gülden für gölden spricht.

N. 60. Das relative so aus guten Schriften gänzlich verbannt? Das ist doch auch zu hart. Unter die guten Schriften gehören auch die guten Gedichte, und diese werden zu Theil in gebundener Rede vorgetragen. 1. Daß der und welcher, besonders aber das erstere, als relative Fürwörter im Gegensatze der demonstrativen auch koujunktiv stehen, davon werden manche Schüler ein Beispiel hier zu lesen

*) Darauf – ward ganze Nächte durch auf Teutsch herum geschwecht. Opitz.

lesen gewünscht haben, z. E. welchen König der Gott über die Könige ꝛc. Hat Hr. Heynatzens relatives der, wenn Ers konjunktiv gebraucht, auch die Endungen dessen, deren, denen? Er gedenkt in Anm. 2 nichts davon. Wenn ich von welcher sagen kann, daß es zu Weilen konjunktiv steht, so fragt sich, ob es nicht von was auch gelte, z. E. was thörichtes du auch vornehmen magst, so bleibt er doch dein Freund. Anm. 3 heißt es, es sei absolut.

N. 61. Was für einer ist ein einzeles fragendes Fürwort? Nein, eine aus mehrern Wörtern bestehende Frage ist es, von welchen nur das erste (was) fraget. Eben dieses muß man von was für welcher, was für welche sagen. Welch vor ein und einem Adjektiv so wohl als einem Substantiv (welch ein unglücklicher Tag! welch ein Mensch!) ist, meinen wahren Gedanken zu sagen, kein Pronom, sondern ein Adverbe. Anm. 1. Grammatisch betrachtet, haben wer und was keinen Plural. Sonst müßte man sagen können wer haben überwunden? was sind erbeutet worden? höchst barbarisch ist die Frage ist wer da für ist jemand da? Anm. 3. Was für einer hätt im Plural was für welche, d. i. einer in der genannten Redensart hätte im Plural welche? So wenig als ich selbst einen Genitiv hat, der mein oder meiner hiesse. Die Art zu fragen was für welcher, was für welche ist so schlecht, als welche allein in der Bedeutung einige je schlecht

sein

sein kann. Auf den Befehl gebt mir (die) Handschuhe, gebt mir ein Glas Wein her heißt die Frage besser, was für Handschuhe, was für Wein oder welche (Handschuhe), von welchem (Wein) ohne was für, oder nach Beschaffenheit der Umstände von welcher Sorte, Gattung. Anm. 4. In o welch eine Tiefe der Weisheit Gottes ist welch, wie ich schon angezeigt habe, ein Adverbe, nicht ein Pronom. Die Frage welch glückliches Gewässer wird schöner durch ihr Bild müßte, wenn das damit gemeinte durchaus grammatisch richtig gesagt sein sollte, entweder welch glücklich oder besser welches glückliche Gewässer anfangen. Etwas ganz anderes in Absicht auf die Bedeutung ist welch glückliches Gewässer (bist du)! Laurens Bild verschönert dich.

N. 62, 2. Sollte der so genannte Infinitiv im Deutschen (ich rede von einem einzelen Redetheil, nicht von einer Redensart) wohl eine besondere Art von Abwandelung (eine Wandelweise, modus) eines Zeitwortes sein? Veränderungen gehen mit ihm, als Infinitive, die Deklination ausgenommen, nicht vor, er sei das Subjekt oder Objekt eines Verbes (Lieben ist ein Werk der Götter; das Gehen kömmt ihn schwer an; hörst du ihn gehen?). Hält man mir geliebt haben, gegangen sein ꝛc. vor, so sind das ja Redensarten, welche aus dem Infinitive (haben, sein) und aus dem Worte (man nenne es Particip, Supin, oder wie man will), welches den Gegenstand des Habens, die

die Art des Seins bestimmt (geliebt, gegängen), bestehen. Ein Zeitwort ist der Infinitiv an sich auch nicht zu nennen, ob gleich die Verrichtung oder der Zustand, den er ausdrückt, als gegenwärtig anzusehen ist, wenn man nicht einen Haufen anderer Wörter auch so nennen will. Und daß er meistens tertiæ personæ ist, so bald er im Redesatze in der Stelle des Subjekts steht, hat er mit den Nennwörtern auch gemein. Kurz, der Infinitiv nennt eine Verrichtung oder einen Zustand, ohne die selben einem nach Person und Numerus bestimmten Subjekte für eine gewisse bestimmte Zeit zuzueignen. Dies thut aber das Zeitwort, und hat daher den guten Nahmen Verbum. Ich wünschte, man hätte ein generelles Wort für die beiden Gattungen, den Infinitiv (lieben) und das davon gemachte Zeitwort oder Verbum (ich liebe, du liebtest ꝛc. ich liebte ꝛc. liebe du). Das Zeitwort nun leidet eine dreifache Art von Abänderung, je nachdem es anzeigend, abhängend (in coniunctivo) oder befehlend (besser, anredend) steht. Möchte ich gewinnen ist ein ganzer Satz, in welchem zwar das Zeitwort möchte der Conjunktiv von ich mag im Imperfekte ist, gewinnen aber, das Objekt des Verbes, ist der so genannte Infinitiv. Anm. 3. Durch die Abänderung des Zeitworts (Konjugation) kann der Deutsche eine Verrichtung oder einen Zustand von einem Subjekte nur für zwei Zeiten prädiciren, für die gegenwärtige und für die jüngst vergangene Zeit. Daß er die andern Zeiten, in welchen einem Subjekte eine Verrichtung oder

oder ein Zustand zukömmt, durch Redensarten giebt, in welchem zu dem infinitiven Worte, das den Begriff der Verrichtung oder des Zustandes schlecht hin ohne Prädicirung anzeigt (loben), oder zu einem davon derivirten Worte — Supin will ich es indeß nennen (gelobt), die Zeitwörter von haben, sein und werden gesetzt und konjugirt werden, kann der Grammatiker freilich anzeigen, aber theils gehört es nur in die Konstruktionsordnung, theils ins Wörterbuch in die Artikel haben, sein und werden. Ist ich werde schreiben das durch Abänderung des Wortes schreiben entstandene Futur desselben, nicht bloß, wie ich dafür halte, eine Redensart, welche die Zukünftigkeit einer meiner Handlungen, des Schreibens, ausdrückt, so wären ich will schreiben und ich würde schreiben gewiß auch Tempora von schreiben, man habe nun diesen oder einen andern, oder gar keinen Nahmen für sie.

N. 63. Die anomalischen Wörter auferstanden, auferstehen sind vielleicht aus aufgestanden und erstanden, aufstehen und erstehen entstanden, wie bisweilen (für beizuweilen) aus bei Weilen und zu Weilen.

N. 64. Kann kein einziges Deutsches Wort die Zeiten, für welche, und die Arten, auf welche einem Subjekt eine Verrichtung oder ein Zustand zugesprochen wird, alle aus sich selbst, durch blosse Abänderung seiner selbst, machen, wie Hr. Heynatz hier erkennet, so folgt, daß die Deutschen

Zeitwörter, wie die Französischen ꝛc. nicht alle tempora und modos der von Subjekten prädicirten Verrichtungen oder Zustände haben, wenn der Deutsche, wie der Franzose ꝛc. gleich im Stande ist, diese tempora und modos vermittelst anderer Zeit-Wörter auszudrücken. Ich habe gelobt, ich werde loben, gelobt haben, ich werde gelobt ꝛc. gehören also nicht zur Konjugation oder Abänderung des Zeitworts von loben. Man setzt ja der so genannten Hülfswörter wollen, sollen, können, mögen ꝛc. wegen nicht besondere modos conjug. an, warum denn besondere tempora conjug. ja gar ein besonderes Geschlecht der Abänderung (das so genannte Passiv) wegen haben, sein und werden? Man sollte die Sprachlehren doch wohl nach der eigenen Beschaffenheit der jenigen Sprachen, welche sie lehren, nicht nach der Beschaffenheit der Griechischen, Lateinischen ꝛc. einrichten.

N. 65. Der Deutsche hat kein leidendes Geschlecht in der Veränderung seiner Zeitwörter, kann aber das leidende Geschlecht der Lateinischen, Griechischen ꝛc. Zeitwörter ausdrücken. Ist denn in es geziemet sich, ich ängstige mich irgend eine Reciprokation? In sie lieben sich, wenn sich so viel als einander ist, ist sie wohl zu sehen: aber nicht, wenn man es sich selbst, ein jeder sich selbst erklären muß; in welchem Falle Lehrer der Französischen Sprache es verbe refléchi nennen. In den Sätzen ich mache etwas aus mir, ich halte an mich wird das Machen und Halten weder

weder reciprocirt (denn wo nur Ein Handelnder ist, ist keine Reciprokation der Handlung), noch auf das handelnde Subjekt zurück gelenkt, denn es macht, hält ja nicht sich, es macht (etwas) aus sich, hält an sich.

N. 66. Warum ist nur sich haaren, nicht auch sich hären recht? Vielleicht sagt Hr. Heynatz, weil Haar im Plural Haare, nicht Häre hat. Man muß dies zugegeben, und könnte die Folge läugnen. Von Farbe, Farben kömmt färben (von blau, blaue, bläuen), von Affe, Affen äffen, von Auge, Augen äugeln (eräugen), von Bahn, Bahnen bähnen, von Brut, Bruten brüten, von Busse, Bussen büssen, von Druck, Drucke drücken, von Futter, Futter füttern, von Grube, Gruben grübeln, (von Haufe, Haufen häufen), von Krone, Kronen krönen, von Laster, Laster lästern ꝛc. Doch Hr. Heynatz kann auch einen andern Grund haben. Senken leit ich nicht von sinken her, sondern umgekehrt. Es ereigneten sich Begebenheiten, ohne daß der Mensch Handlungen vornahm, welche ihre Ereignung zur Absicht hatten (die Sonne sank in Thetis Purpurschoß). Ihr Ereignen aber veranlaßte ihn wohl denn, sie durch Mitwirken dazu wieder hervor zu bringen (der ins Grab gesenkte sinkt). Dies macht mich geneigt, der gleichen aktive Wörter als Kinder von ihren neutralen anzusehen.

N. 67. Hier frag ich Hr. Heynatzen, ob die Bestimmungswörter der Verbe und Infinitive,

sie mögen nun sonst Präpositionen, Adverbe, Substantive oder Adjektive genannt werden, alle Mahl Theile der selben werden? Er wird sagen, nein; denn Er schreibt z. E. oben schwimmen. Aber wenn werden sie es? Ob es aktive oder neutrale Wörter sind, macht hierin keinen Unterschied bei Ihm. Er schreibt bevorstehen, darbringen als Ein Wort, und gemäß sein, anders schreiben als zwei. Ob die Bestimmungswörter der Infinitive und Zeitwörter ganze Wörter für sich, oder nur solche sind, die immer nur als Theile anderer vorkommen, darnach richtet Er sich auch nicht. Er schreibt großthun, vollmachen zusammen, wie vergrössern, verschlagen. Für wirklich zusammen gesetzt halt ich die jenigen Infinitive und Verbe, in welchen der den andern bestimmende Theil gegen diesen andern nicht den Ton hat (brandschatzen u. d. gl. ausgenommen), und in der Konjugation nie davon getrennt wird (s. N. 70, 1. 2), z. E. ich wiederlege, beschlage, entschlage, überschlage ꝛc. (gedenke), ich entnervte, er brandschatzte, willfahren, radbrechen, aber nicht, ich schlage ab, du schlugest zu ꝛc., er tritt daher ꝛc., er goß voll ꝛc., er hielt Haus, sie liefen Sturm, sie sagte wahr. Danksaget ꝛc. für saget Dank ist auch in der heutigen Sprache nicht gut, besondere Fälle ausgenommen. Dahergetreten (wenn es nicht substantivisch steht) und (wenn ich) nachdenke seh ich, ob ich das letztere gleich selbst mit schreibe, als Schreibefehler für daher getreten, (wenn ich) nach denke an, welche viel-

vielleicht der flüchtigen Hand ihre Geburt, und dem Vorurtheil, daß man im Deutschen auch nur Ein (vermeintes) Wort haben müsse, wo das Französische, Lateinische ꝛc. nur eines hat, ihr Fortkommen danken. Die Sache gehört vielleicht nur in die Orthographie.

N. 69. Zur Konjugation der Zeitwörter, einer Veränderung, welche mit ihnen für sich selbst betrachtet vorgeht, gehöret, daß ich das Beispiel auch von loben her nehme, nur lobe, lobest, lobet ꝛc. im Indikativ, lobe, lobest, lobe ꝛc. im Konjunktiv der gegenwärtigen, und lobete, lobetest (lobte, lobtest) ꝛc. in den beiden modis der jüngst vergangenen Zeit, nebst dem Imperativ lobe, lobet. Vom Infinitiv loben, von der Phrasis gelobt haben, ingleichen von den gewöhnlich so genannten zusammen gesetzten temporibus und dem ganzen vermeinten Passiv ist schon geredt worden. Lobend, gelobt kommen freilich von loben|her. Was würde man aber z. E. für eine Deklination bekommen, wenn man alle Ableitungen von einem Nennworte und alle Zusammensetzungen mit den selben zu seiner Deklination rechnen wollte! Wegen der Anmerkk. zum Konjunktiv erinnere ich nur, daß dieses nackte Verzeichniß von Redensarten, welche man theils für das Zeitwort im Konjunktiv (1. 2), theils für andere kleine Redensarten, in denen ein im Konjunktiv stehendes Zeitwort zugleich vorkömmt, gebrauchen kann, leicht unrecht verstanden wird, da nicht eine einzige Erinnerung sagt, wenn diese Ver-

tauschung der Sache und der eigenen Art der Deutschen Sprache gemäß Statt habe. Soll der Schüler dieses anders her lernen, so konnte Er bald das ganze Verzeichniß entbehren. Der Lateinische ꝛc. Konjunktiv wird freilich bald mit dem Deutschen Konjunktive, bald mit einer oder der andern dieser Redensarten ausgedrückt.

N. 70. Die Redensart, welche man gewöhnlich den Infinitiv der zukünftigen Zeit nennt, kann substantivisch vorkommen, z. E. loben werden ist noch nicht gelobt haben. 7. Sammlen, trauren ꝛc. für sammeln, trauern ꝛc. sag und schreib ich nicht mit. 8, 2) kann heissen, in denen, welche wahrhaftige Komposita sind, nicht aber bloß dadurch, daß zwei von der Konstruktionsordnung neben einander geführte Wörter von manchen, oder, wenn man will, den meisten, im Schreiben an einander gehängt worden, den Schein der Zusammengesetztheit bekommen haben. Wahre Zusammensetzungen sind die jenigen, welche

N. 71, 1. 2 vorkommen. Die unter Anm. 3 gehören, sind nur scheinbare. Offenbaren (Anm. 4) ist vielleicht kein Kompositum, sondern ein Derivat. Auch in dem Falle, den Hr. Heynatz bestimmt, sagt Zachariä offenbart für geoffenbart (ich habe dir, Adam, nach deinem Verlangen, Dinge, die sonst dem Menschengeschlechte verborgen geblieben, offenbart).

N. 72,

N. 72, 1. Er ist gefolget hör ich sagen, wenn von Ort, Zeit und Nachahmung die Rede ist; aber er hat gefolget heißt er ist gehorsam gewesen oder er hat guten Rath angenommen. Er ist an Gottes Gnade verzagt für er hat an Gottes Gnade verzagt ist undeutsch. In sie haben getanzt und gesprungen wird tanzen und springen als Eine Vokabel gebraucht; es gehört aber nicht zur guten Sprache, sich so auszudrücken. 3. Mit verfahren unterscheidet man auch: Er (hat und) ist hart mit ihm verfahren; sie haben in dieser Sache so gleich verfahren.

N. 73. Ist gegangener nicht gebräuchlich, so ist es doch abgegangener, z. E. abgegangene Waaren.

N. 74. In ich habe mich wund gegangen, mich gesehnet, mich anheischig gemacht, mich gegrämet, geht die Handlung aufs Subjekt zurück (verbes refléchis). Verirren, zum Gelächter machen können die Leute sich und andere. Aber warum sollen die Wörter in solchen Fällen uneigentliche Reciproka heissen? Nicht ein Mahl der Nahme refléchi impropre würde sich schicken; denn in dem einen Falle fiele die Handlung auf das Subjekt so eigentlich zurück, als es nur möglich ist, im andern gar nicht. Schlagen, raufen können sich die Leute bald selbst, bald mit andern. Der Zusammenhang der Rede muß es geben, ob es verbes refléchis oder reciproques seien. Sie sagen sich die Wahrheit kann ohne Verbindung eine

doppelte Deutung leiden. Sie können sich, ein jeder bei Prüfung seiner selbst die Wahrheit sagen und verschweigen: einer dem andern sagen sie sich die Wahrheit öfter. Er zankt sich wird nur reciproce verstanden. Veränderungen macht man nicht allein andern, sondern auch sich selbst. Mühe giebt man nur sich; ich zweifle aber, daß man diese Verbe darum reflektirt nennen könne. Die Handlungen machen, geben haben hier Veränderungen und Mühe gewisser Personen zum Gegenstande, nicht die Personen selbst. Wenn sie machen sich eine Veränderung die Erklärung einer dem andern leidet, denn ist die Redensart reciprok. In ich lerne mir das Aufgegebene steht mir in der That nicht schön; aber wie viel sind nicht der Fälle, in welchen der gleichen Pleonasme zu dulden sind? Sich haaren oder hären halt ich gar nicht für unrichtig reflektirt. Sich mausen, sich aushaaren ist Hr. Heynatzen ohne Zweifel bekannt. Sich anfangen ist wenigstens so gewöhnlich, wo nicht gewöhnlicher, als das neutrale anfangen.

N. 76. Zugedacht ist entweder von zudachen, oder von zudenken (ich denke, dachte es dir zu). Wird für erküren erkiesen gebraucht (wie der gemeine Mann friesen für frieren sagt), so geht die Konjugation nach der Regel, ich erkiese, erkieset, erkiese (Imper.). Das so genannte Particip heißt erkieset.

N. 78. Bäckst, bäckt, mählst, mählt, brätest, brät, briet, milkst, milkt, milk halten

ten viele für weit besser als backst, backt, mahlst, mahlt, brateſt, bratet, bratete, melkeſt ꝛc. [Das g in gären, gor, gegoren spricht jedermann wie j.] Geschahe wollt ich in Prosa dem geschah nicht durchaus vorziehen. Freilich singt Klopstock: Ach! die Väter befiel, gleich einem Schlummer im Schatten, süsse Betäubung! Sie wußten es nicht, wie ihnen geschahe! Bei sehen ist siehst, nicht sichst anzumerken. Das Imperfekt von leiden hab ich analogisch lidt, wieder das tyrannische Gebot der Mode, geschrieben gefunden. Von verspeien kömmt (bei Gellerten z. E.) verspeit vor (verschmäht, gegeisselt und verspeit, gekreuzigt werd ich werden). Bei der Endung eihen ist auch deihen zu merken. Ich seihe, sieh, gesiehen veraltet. Versiegen kömmt in Luthers Bibelübersetzung vor. Kneipen gebrauch ich regelmässig; kneifen sag ich vielleicht gar nicht. Gehört es zu meinen Provincialismen? Von heischen ist mir hiesch und geheischen vorgekommen. Gleiten, entgleiten regelmässig konjugirt klingt mir ganz fremd. Bellen geht besser nach quellen, als nach loben, und hat nach der heutigen Orthographie im Imperfekt boll. Das in ältern Büchern stehende ball kömmt daher, daß der Laut des Vokals in quoll und boll in der niedrigen Aussprache des gemeinen Lebens das Mittel zwischen o und a hält. Wahn und Argwohn, der Gall (vom alten goll für das heutige gellete) u. d. gl. können zur Erläuterung dienen. Birsteſt, birst, borst halt ich für besser, als berſteſt, berſtet, barſt.

Ifset zusammen gezogen schreibt man besser ißt. Für gegessen ist im Sprechen das regelmässigere geessen gewöhnlich, welches im Geschwindreden gessen klingt. Wer im gemeinen Leben gegessen sagt, spricht leicht auch ich gesse, du gißt ꝛc. Das Imperfekt von sieden sind ich auch sodt geschrieben. Von ziehen sprech und schreib ich das Imperfekt zog. Umringen geht, wie loben. Beginnen wäre aus der Mode gekommen? Das ist wohl kaum wahr. Ich könnte Hr. Heynatzen mehrere Landschaften und Kreisse Deutschlands nennen, in welchen es Vornehme und Geringe, Weltleute und Bücherschreiber gebrauchen. Weissest zusammen gezogen schreibt man richtiger weißt. Verlöschest, verlöschet, verlösche für verlischest, verlischet, verlisch sagt nur, wer das aktive und das neutrale verlöschen vermengt. Zwar ich weiß, Klopstock, der im Imperfekte erlosch hat, singt an einem andern Orte Erdensonne, verlösch ihr (der Sterbenden), und letzter Schlummer des Todes, komm: ich halt es aber doch nicht für grammatisch richtig. Trügen schreib ich triegen, und setz es unter die Endung iegen. Anm. Zu den Zusammen gesetzten, welche nach der Regel gehen, ob gleich ihre Einfachen unregelmässig konjungirt werden, gehören auch radebrechen, willfahren ꝛc.

N. 79. Bellen, gleissen (glimmen, klimmen), meiden, preisen, scheiden, vergleichen, weisen nach loben abzuändern, würd ich mir selbst als einen Fehler anrechnen. Eingesalztes Fleisch hab

hab ich doch gelesen, und schorr, geschorren von scharren gelesen und überaus oft gehört. Das hat den ganzen Spaß verderbt und kriß, gekrissen von kreissen ist mein Ohr gewohnt.

N. 80. Die Participe sind — noch weiß ich nicht, ob ich sagen soll, eine Art Adjektive? Wäre der kleine Streit über die so genannte Adverbialform der Adjektive ausgemacht, so würd ich bestimmter sagen können, ob die Participe nur Adjektive, oder ob sie eigentlich Adverbe seien, aus denen Adjektive gemacht werden. Der größte Theil der Adverbe (gewöhnlich Adjektive in der Adverbialform) verhält sich, wie es mir scheint, zum wahren (deklinablen) Adjektive eines Substantivs, wie der Infinitiv zum (wahren) Zeitworte. Indeß — denn ich gebe das Gesagte für nichts mehreres aus, als es sein mag — indeß seh ich die Participe für Adjektive an, die zwar einen besondern Nahmen führen, aber vom Grammatiker ohne Bedenken in der Abtheilung von den Adjektiven mit betrachtet werden könnten, wenn sie einer besondern Betrachtung in der Etymologie werth sein sollten.

N. 81. Was sind zu und berechnend in die zu berechnenden Gelder für Redetheile? oder viel mehr, was ist zu vor den Infinitiven für einer? Denn das Particip der gegenwärtigen Zeit von aktiver Bedeutung ist berechnend hier doch nicht? Zu Berechnend ist in der That ein aus den Worten (was) zu berechnen (ist), d. i. was berechnet werden soll, wird ꝛc., zusammen gesetztes

setztes einziges Wort, das man zuberechnend schreiben sollte.

N. 82 gehört, wo nicht ins Wörterbuch, doch nicht in den Theil der Sprachlehre, der gewöhnlich Etymologie heißt.

N. 83. In ein vergnügter Mann hat vergnügt nicht seine Natur als Redetheil oder als Derivat, wohl aber seine Bedeutung verändert. Der vergnügte (der in Ansehung seiner Wünsche, Forderungen ꝛc. vergnüget, befriediget worden ist) ist vergnügt (zufrieden, aufgeräumt, lustig ꝛc. oder wie er nach den verschiedenen Wirkungen jener Ursache genennt werden mag).

N. 84. Würde Sturm drohend, Menschen raubend falsch geschrieben sein? Wut erfüllt, Meer umflossen für wuterfüllt, meerumflossen würd ich tadeln.

N. 85. Ob nicht z. E. lahm so wohl in er hat sich lahm gefallen, als in er geht so lahm beide Mahl ein Adverbe sei, kömmt darauf an, ob es in er ist lahm ein Adverbe ist oder nicht ist. Fallen steht doch im ersten Satze Aktiv, und bedeutet, durch Fallen etwas in einen gewissen Zustand versetzen, sich lahm fallen also, durch einen Fall sich zu einem machen, der lahm ist. Ist nun dieses letztere lahm (nach dem Deutschen, nicht nach andern Sprachen beurtheilt) ein Adverbe, eine Bestimmung des Seins, freilich des nunmehrigen Seins dessen, der fiel, so ist auch lahm in sich

lahm

lahm fallen nur ein Adverbe. Ich überlasse die Beurtheilung und Entscheidung andern.

N. 86. Ich leite nicht die Nebenwörter, welche hier genennt werden, von den Beiwörtern, sondern die Beiwörter von den Nebenwörtern ab! Es muß etwas erst angenehm, unangenehm klingen, ehe man von einem angenehmen, unangenehmen Klange redet. Erst nach dem, daß jemand (unserm Urtheil nach) aufrichtig handelt, nennet man ihn einen aufrichtigen Mann. Hoffentlich käme von hoffend? Ich stehe noch an, beizutreten. Schließlich sei wohl für schliessentlich gesetzt? Ich bitte Hr. Heynatzen, diesen Ausspruch noch ein Mahl zu überlegen. Das t in hoffentlich, wie in eigentlich, meinethalben, allenthalben, ihrethalben (für ihr oder ihrer halben) erleichtert nur die Aussprache der Buchstaben nl, nh, rh, die ohne das selbe unmittelbar neben einander zu stehen kämen. Ich habe hofflich, verhofflich, wie bedenklich, nachsinnlich von Kindheit auf sprechen hören. Das en mag irgend eine Mundart zuerst hinein geflickt haben. Sagt man doch jetzt auch leserlich, trötzerlich für leslich ꝛc. Die Eintheilung der Adverbe nach ihren Bedeutungen ist an sich nicht zu tadeln, hier aber, da die Nahmen, mit welchen die gemachten Klassen belegt werden, leicht zu verstehen sind, eben nicht von Nutzen. Gelegentlich eine orthographische Frage zu thun, schriebe man nicht der Natur des Deutschen gemässer hie selbst, da selbst, all da, all hier (wie all zu groß;

groß; denn allzu groß ist so falsch, als es garzugroß, nichtzuklein sein würde), irgends wo, anders wo (gegen über), da hin, dort hin, da hinaus, dort hinaus, von dort her (wie von Leipzig her), zu Weilen (wie zu Zeiten), alle Mahl (nehmlich für Mahle, welches an seinem Orte auch nicht zu verwerfen ist), seit dem? Allezeit ist wahrscheinlich aus zu aller Zeit abgekürzt. Die Präpositionen bleiben leicht weg (meintwegen für von mein oder meinet Wegen, oder, wie ich wirklich sprechen höre, von Wegen mein), und das r in aller kann sich vor dem z in Zeit, in welchem der Laut ſ mit enthalten ist, so gut verloren haben, als in indeß für in der Zeit und in freust, wie der Pöbel für frierst oder freuerst spricht. Auch ein Mal ꝛc., gewisser Massen halt ich für richtiger, da einmal, zweimal, gewissermassen ꝛc. nur den gewöhnlichen Schlendrian mit macht. Man hat adverbiale Redensarten? O! man hat wohl ganze Sätze, Reihen von Sätzen, die im Grunde nichts als Adverbe oder Bestimmungen sind, unter was für Umständen oder auf was für eine Weise die von den Zeitwörtern genannten Verrichtungen oder Zustände den Subjekten zukommen.

N. 87. Warum nennt Hr. Heynatz nirgend, niemahl, (dereins, dermahleins), etwann (etwan) unrichtig geendigt? Die gewöhnlichste Form nach der heutigen Büchersprache haben die erstern zwei freilich nicht. Wegen dereins, dermahleins kann Er sich auf einst beruffen. Das

d in irgend, nirgend ist ein Anhängsel, wie in Mond oder in jemand für je oder ie ein Mann. Sonst würden sie irgen, nirgen für ierig, nierig (von je oder ie und nie *), wie folglichen, indessen für folglich, indeß heissen. Niemahl ist so viel als nicht ie oder nie ein Mahl. Das s (niemahls) ist erst in neuerer Zeit in Nachahmung so vieler andern auf s ausgehenden Adverbe an irgend, nirgend, jemahl, niemahl angehängt worden. Wer dereins durchaus für dereinst gebrauchte, thäte, was die jenigen thun, denen anders besser als anderst gefällt. Dermahleins ist ein so sonderbares Wort, als bisweilen, auferstehen ꝛc. Es ist durch Zusammenmengung von der (d. i. dieser) Mahlen und von ein Mahl eins (einst) entstanden. Die Adverbe allerdings, schlechterdings sind aus den Genitiven aller Dinge, schlechter Dinge, wie allerseits, dermahls aus aller Seiten, der Mahlen gebildet. In etwann (etwan) sahen bis her viele das alte wann. Sahen sie unrecht? Wie zu Weilen en an die Adverbe gehängt gefunden wird (herzlichen), so verlängern sie auch manche Gegenden (höchst schlecht) mit einem angesetzten er. Allezeit darf doch wohl in allzeit zusammen gezogen werden? — Und wär es grammatische Unrichtigkeit, hier nächst, hie durch, hie von, hie selbst für hiernächst ꝛc. zu schreiben? — Für überdies, überdas, ohnedies gehört sich überdies, über das, ohne dies oder

*) Wie hiesig (für hierig) von hie, hier.

oder dieses. Ueber dem, ohne dem ist den Provinzen zu lassen, in welchen es Mode geworden.

N. 89. Sollten die Präpositionen (und Postpositionen) nicht zugleich Adverbe, Bestimmungen wirklich gesprochener oder auch ausgelassener Zeitwörter sein? Von Gott (N. B. allein) giebt nichts zu denken, wenn man nicht ein Verbe zu Hülfe nimmt (es ist, kömmt von Gott; was von Gott ist). Oder wenn sie ja, da z. E. in dem Ausdrucke von Gott reden der Infinitiv reden der Nahme einer unprädicirten Handlung, und von das Mittel ist, Gott als den Gegenstand, an welchem die Handlung ausgeübt wird, vorzustellen, wenn ja die Präpositionen und Postpositionen zu Weilen Adnomina im Gegensatze von Adverben wären, worin unterscheiden sie sich? Anm. 1. Daß bei der Zergliederung einer Rede nach der Konstruktionsordnung die gewöhnlich so genannte Präposition, sie stehe vor oder nach dem Worte, dessen Kasus von ihr abhängt, allezeit vor dem selben Worte genommen werden müsse, ist ein schlechter Grund, wenn es ja einer ist, auch die Postpositionen mit dem Nahmen, welchen die Präpositionen haben, Vorwörter zu nennen. Man sollte doch die Kunstsprache eher leichter als schwerer machen.

N. 90. Findet Hr. Heynatz unter den 1, ā angeführten zertrennlichen eigentlichen Präpositionen, wie Er sie nennt, keine Adverbe? Ich seh die meisten dafür an. In der Tag bricht an, das Lager bricht auf, er bricht in Klagen aus, er bringt

bringt zugleich das Beste und Brauchbarste aus den Akten des Konciliums bei, die Arzeney schlägt durch, er ging von der Thür hinter ins Fenster, geh mit, er kam nach, die Kaiserlichen siegten ob, es ist nicht ohne, er schnappt über, nimm den Mantel um, sie tauchten ihn unter, er liest bei Tische vor, sie kam nicht wieder, er lernt dabei noch immer zu pflegt man an, auf, aus, bei, durch, hinter, mit, nach, ob, ohne, über, um, unter, vor, wieder, zu zwar gewöhnlich nur für Theile, mit welchen die Zeitwörter in Ein Ganzes zusammen gesetzt seien, nicht aber für besondere für sich bestehende Wörter zu halten, weil man z. E. sage so bald der Tag anbricht: aber anbricht ist, grammatisch davon zu urtheilen, nur ein Schreibefehler (für an bricht), welchen die Kürze von der gleichen Adverben (an), eine flüchtige Hand und zu einem Theil auch die Wörterbücher eingeführt haben. Das Wörtchen ab (1, b) nehm ich auch von Hr. Heynatzens unzertrennlichen eigentlichen Präpositionen aus, und nenn es bald schlecht hin Adverbe, bald ins besondere Präposition, wie die meisten, welche 1, a vorkommen. Man sagt z. E. er brach ein Stück da von ab. Abseiten für ab Seiten (d. i. von, auf Seiten) ist ein Schreibefehler. Aber kömmt wenigstens 1 Mos. 24, 20 und noch hie und da im Sprechen einiger Mundarten verändert (affa-) als ein Adverbe vor. Es liegt der Begriff der Folge eines Dinges auf etwas Vorhergegangenes, ins besondere eines

schlechtern auf ein besseres (secundum, sequius) darin. Daß zer aus zu (ohne Ton) entstanden sei, hat für mich viele Wahrscheinlichkeit. Gewöhnlich aber beschuldigen die Oberdeutschen die Niederdeutschen, daß sie zu und zer eines wie das andere aussprechen. Vielleicht führt Hr. Heynatz in seiner grössern Sprachlehre bald den Beweis dessen, was Er hier bloß hin gesetzt hat. 2, a. Anstatt, ausserhalb, diesseits, entgegen, innerhalb, jenseits, oberhalb, unterhalb, zunächst, hinterhalb sind freilich aus mehrern Redetheilen, nehmlich aus an die Statt, an der Statt, aus oder ausser der Halbe, auf oder an dieser Seite, auf diese Seite, in die Gegend *), in oder inner der Halbe, auf jener Seite, ob der Halbe, unter der Halbe, zum nächsten, hinter der Halbe zusammen gezogen, man kann sie aber in ihrer Zusammenziehung wohl nirgends hin als unter die Partikeln rechnen. Für gegenüber, zufolge, zuwieder sollte man gegen über, zu Folge, zu Wieder schreiben. Das letztere steht für zum Wieder, wie der gemeine Mann sehr oft zu Torte für zum Tort oder zu einem Torte sagt. Das Substantiv der Wieder ist mir von meinen ersten Jahren her bekannt. Halben (wofür halber schlecht ist), kraft, laut, statt, während, wegen, zeit, behuf, besage sind auch Partikeln, welche durch Weglassung der Präpositionen von, um, in

*) Denn einem entgegen kommen ist gesagt, wie einem in die Queere, in den Wurf kommen.

in (aus), nach, an ꝛc. vor den Dativen der Substantive Halbe, Kraft, Laut, Statt, Währe oder Währde (verhunzt Während, d. i. Dauer), Weg, Zeit ꝛc. entstanden sind. Sollte längs des (Flusses hin, z. E.) aus die Länge des (Flusses hin) entstanden sein? Längst, welches ich jenem nicht vorziehe, dankt seine Geburt vielleicht dem d, mit welchem der auf längs folgende bestimmte Artikel anfängt. Zu den veralteten Präpositionen gehört auch inner, das ich doch im Sprechen habe gebrauchen hören. Ich wünschte, Hr. Heynatz machte eine Klassification der hier vorkommenden Wörter nach den Redetheilen, zu welchen Er jedes rechnen mag. 2, b) Aussen und inne zähl ich so wohl, als miß den Adverben bei.

N. 91. In um Gottes Willen machet um-Willen nicht eine Präposition aus, die nur in zwei Stücke getheilt wäre, sondern die Präposition um regiert den Akkusativ des Substantivs Wille, von welchem der Genitiv Gottes abhängt. So ist auch von Rechts Wegen zu beurtheilen; nur ist Wegen der Dativ. In nach Leipzig zu, von Leipzig aus oder her, von dem Berge herab sind nur nach und von Präpositionen, zu, aus, her und herab aber Adverbe.

N. 92. Er durchstrich die Bittschrift heißt nur er machte (einen oder mehrere) Striche durch sie: er strich sie durch aber bedeutet er durchstrich sie von oben bis unten,

ganz und gar, und durch ist im letztern ein Adverbe.

N. 94. Für gottlob schreibt man gewöhnlich richtiger Gott Lob, und setzt es zwischen ein Komma und ein Ausruffungszeichen, wenn es einen Satz durchschneidet.

Anmerkungen
zum vierten Theil vom Syntax.

N. 4.

Ist (König,) muntere deine Soldaten selbst zur Tapferkeit auf in der Ordnung der Wörter nicht nach der erzählenden Wörterordnung, und legen Sie niemahls die Liebe zur Tugend ab nach der verbindenden? Es bedürfte also der befehlenden Konstruktionsordnung wohl nicht. Legen Sie ist doch nicht ein wahrer Imperativ. In manchen Stücken hat die Ordnung noch nicht Festigkeit genug. Sagen Sie es nur nicht meinem Vater hör ich oft (der guten Anm. 1 zu Wieder) sprechen. Hingegen halt ich suche niemahls, deinen Feinden zu schaden für besser, als (Anm. 2) suche deinen Feinden niemahls zu schaden.

N. 6. Nun, nach dem (gewöhnlich nachdem) und wohl noch mehrere machen die verbindende Kon-

Konstruktion, weil die Verbindungspartikel nach den selben weg gelassen worden.

N. 7, 3. Er hat mir ihn gegeben, er hat mirs gegeben (mit dem Ton auf gegeben) wird unzählige Mahle gesprochen.

N. 12. Den Dativ Gotte sollte man nicht ganz und gar verwerfen. Falsch ist auch (Seite 233, e) der Artikel in der Bunzel, der Jauer, die Lignitz, die Schweidnitz ꝛc. In Zacharias Nacht macht die Menschenliebe die Menschen zu Brüdern, die irdische Wohnung zum Eden. Einen andern Dichter fragt seine Muse, ob er sie zur Lais des Publikums machen wolle. Ist hier zum Eden, zur Lais in zu einem Eden, zu einer Lais, oder zu dem Eden, zu der Lais aufzulösen? Denn daß die Präpositionen auch mit ein zu Weilen zusammen laufen, ist bekannt. In er fällt in Ohnmacht steht in für in eine, in in Händen haben für in den Händen haben, wie die Aussprache des gemeinen Mannes lehret, wenn genau darauf geachtet wird. Die 8) angeführten sprichwörtlichen Redensarten hab ich überaus oft mit dem Artikel ein und der gehört: Ein eigner Herd ist ꝛc., der Hunger ist der beste Koch. Fuß hat's Haupt hinweg getragen (9, 2) ist ein sehr plumper Sprachfehler, wie alten Freund für neuen wandeln. Der Morgen brachte grossen Tag ist Französisches Deutsch. Schwer zu entschuldigen ist auch Morgen (für der Morgen) ward vom Mittag verschlungen, der

Mittag vom Abend, alle von der gebietenden Nacht.

N. 13. In der Mensch ist sterblich wird die bestimmte Gattung von Wesen, welche Mensch heißt, als Ein Ganzes im Gegensatze der andern Gattungen, die unter eben das selbe mit ihr gehören, betrachtet. Ein Mensch ist sterblich heißt nur jedes Wesen, das (oder alles, was) ein Mensch ist, ist sterblich.

N. 15. Wenn ich lese dann entreißt die Schönheit der Natur mein Gemüth allem dem Ekel und allen den wiedrigen Eindrücken, die mich aus der Stadt verfolgt haben, so seh ich dem und den nach dem adjektiven all nicht für den Artikel (um in der gewöhnlichen Sprache zu reden), sondern für das demonstrative Pronom an, dafür auch der jenige gebraucht sein könnte. In alle die Tempel, der Pallas und dem Apoll geweiht und in alle die übrigen ist alle (all) das Adverbe. Für das letztere ist auch die übrigen alle gleich gewöhnlich. Eben so sagt man Gott allein, (nur) allein Gott in der Höh sei ꝛc.

N. 20. Sie sind unrecht berichtet ist nicht falsch. Einen (von etwas) berichten ist so wohl Deutsch, als einem (etwas) berichten.

N. 23, 4). Nach Wörtern, welche eine Menge andeuten, steht auch von mit dem Dativ, z. E. der Himmel, der jetzt durch Heere von Sternen den König der Geister verkündigt. 5) Das

Ver-

Verzeichniß in dieser Anmerkung leidet Zusätze, deren auch Hr. Heynatz vielleicht schon wird gemacht haben. Ich führe einige Wörter an, wie sie mir beikommen. Gewiß, ungewiß, bedürftig, los (gewohnt), einer Sache gewahr werden, gewärtig, benöthigt, mächtig, eingedenk sein, einer Sache müssig (richtiger missig) gehen (von miß, missen); da durch wird man des Aufstossens aus dem Magen quitt, ledig; der gefallene Christ, in solchem Falle seiner baldigen Wiederaufrichtung so sicher (versichert), daß ꝛc.; eines Amtes verlustig werden, einer neuen Ermunterung nöthig (von Nöthen) haben, benöthigt sein. Des Frevels unbesorgt sein, ein seines Metiers und des Schreibens erfahrner Jäger, seine ganze Habe ist nicht eines Hellers gültig und ähnliche Konstruktionen kommen seltner vor. Werth hat auch den Akkusativ bei sich, z. E. nicht den Henker werth sein. Bei würdiglich kommt gar der Dativ vor, z. E. drück selbst des Todes Bild in mich, daß ich dir wandle würdiglich, Gell. Zusatz zu 6). Keines Dräuens achten; dem Amte wurde anbefohlen, die Interessenten dessen gehörig zu bedeuten; (dieser Sache seid ihr nun ganz befreit); wer ein Weib, ihr zu begehren, ansieht; er beginnt seiner (Genitiv von es) wie ein Narr; einen des Rechten über etwas berichten; einen einer Lasterthat bezichtigen (gewöhnlicher bezüchtigen); solcher Anbeter darf sie nicht; es braucht einer neuen Strafe nicht; (ist kein Bergwerk, so darben die Giesser ihres Zinns, die Mahler ihrer Farben); es dauert mich seiner;

ich denke dein; gedenke mein, mein Gott ꝛc.; einen einer Last entbürden, einer Bürde entheben, entladen, überheben; einen der Bande, der Dienste entlassen; nun ist — wie dürstete sie! — die Erd erquicket, und der Himmel der Segensfüll entlastet; einer Sache entlästigt bleiben; des Kreuzes können wir so wenig entrathen, als des Essens und Trinkens; einen seines Amtes entsetzen; der Stunde erharren (der Zeit erwarten); ich erinnere dich deines Versprechens; wir wollen auf dich schauen, und des Gottes unsers Heils erwarten; (des Weges fehlen); gebrauche dieser Zeit; unzähliger anderer Folgen nicht zu gedenken; (es gilt Aufmerkens); auch Luna kann noch nicht der Liebesbrunst genesen; anderer Ungelegenheiten zu geschweigen; gänzlicher Auseinandersetzungen gewarten können; sie konnte der dasigen Luft nicht gewohnen; siehe, da liegt nun unser Gebein, und harret des Rufes, welcher ihm aufzustehen gebeut; ich hüte meiner treuen Schafe, die mir das Glücke zugebracht; Despreaux, der voller Salz des fetten Mönchs gelacht; der Unterthan muß der Gnade des Fürsten nicht mißbrauchen; dieses sind Kunstwässer, derer (deren) Eigenschaften ihrer natürlichen Ursachen sonder Zweifel nicht mangeln; es reuet ihn seiner Thorheit; die satyrische Geissel schonet des Reifrocks nicht; es ist unverschämt, eines tugendhaften Mannes zu spotten; einen eines Unrechts überführen, überweisen ꝛc., überhebe mich dieses Kelches; aus Mangel hinlänglicher exegetischer Einsicht der richtigen Bestimmung eines

Lehr-

Lehrpunkts verfehlen; sie demüthigten sich vor Gott, und es ward ihrer verschonet; einen einer Sache vergewissern; man wird des Leides nun durch alles Land vergessen; (ich verlange seiner nicht); Rousseau wollte die Musen des Landes verweisen; (Judäa, Gottes Haus, will alter Satzung wachen, hält viel auf Aarons Rock ꝛc.); die Zeugen Jesu, derer die Kronen der Erstlinge und die Palme im Himmel warten; wer seines Leibes nicht gebührlich wartet, verdient ꝛc.; einen einer Unwahrheit zeihen. Sich auf eines andern Feldern eines Fahrweges anmassen; sich seines Amtes eifrig annehmen; sie will des wieder sie instituirten Processes auswarten; die Römischen Schriftsteller haben sich der Deutlichkeit so beflissen, daß ꝛc.; des Verdienstes der Erfindung und der Neuheit muß sich Silius begeben; sich verweigerten Rechtes beklagen; sich des Thrones bemächtigen; er hat sich eines andern besonnen; sich einer Sache entäussern; sich eines Gedankens entschlagen; Einwurf gegen die Offenbarung, den der eine Deist dem andern nachspricht, und dessen der ehrlichere Rousseau sich selber nicht entsieht; sich böser Lüste entwehnen (entwöhnen). Luth.; nicht gleiches Rechtes sich zu erfreuen haben; sich Rathes bei jemanden erholen; warum erkühnte dein Herz sich dieser That? sich bei der Kämmerei der benöthigten Nachrichten erkundigen; daß von neuem sich freue ihr Geist Gott (Gottes), ihres Erretters, Klopst.; wir trösten uns der Leiden des Sohnes; sich eines Dinges unterziehen; sich der Mühe verlohnen;

dessen hatte ich mich nicht zu ihm versehen; um sich der Herrschaft über die Gallier zu versichern; alles, wie er sich des mit ihm verstanden hatte; sich seiner Haut wehren; sie wunderten sich der Weisheit und der Antworten Jesu. Freilich veralten einige von den angeführten Wörtern, oder auch ihre Konstruktion mit einem Genitiv, aber, welches wohl zu merken ist, nicht im ganzen Deutschland, und nicht in jeder Art von Ausdruck oder Schreibart. 7) Unterwärts hat auch das Nennwort, welches es bestimmt, im Genitiv bei sich, z. E. die Felder unterwärts der Stadt. Aber binnen mit einem Genitiv? Daß auf das elliptische wegen der Dativ folge (wegen dem Vater), ist so fehlerhaft, als es je was in Ansehung des Syntax sein kann, als es z. E. im Nahmen oder Nahmens dem Vater für im Nahmen des Vaters sein würde. Er that es des Vaters wegen ist so viel, als er that es von des Vaters Wegen, von Wegen des Vaters (wie viele Hundert Leute sprechen).

Zusatz.

Ich setze noch einige Exempel von gebrauchten Genitiven her, damit Hr. Heynatz seine Regeln noch bestimmter und vollständiger machen könne: Ei, meines Lebens! Johann Rodolf Wertmüller, des grossen Raths der Republik Zürich; des Frevels unbesorgt sein; die Verbesserung gehörigen Ortes einschalten; sich höchsten Fleisses bemühen; ihr

ihr eigenes Glaubensbekenntniß ist nicht unfehlbar, denn es ist menschliches (menschlichen) Ursprunges; sie ist vor vielen ihrer Zeit glücklich; ein Mann Nahmens Abraham; meines gleichen; seines Gesanges erschallet noch; (er ist ganzer vier Wochen verreiset gewesen); nun darf mein Herz in Reu und Schmerz der Sünden (über d. S.) nicht verzagen; entfernt aller Quaal (veralter): nie hat ein Zweifel ihrer Keuschheit und Treu (an ihr. K. und Tr.) sein sanftes Lager umflattert; mein nächster Freund, der meines Brotes ißt; er ist fröhlich des Guten, so er erhalten; Vorsorge, wie mein geliebtes Vaterland und Sie meiner je mehr und mehr Ruhm und Ehre haben mögen; wissen Sie nicht, daß Sie nichts im Vermögen haben? daß sie — und daß sie, des Henkers, an meine Tochter nicht denken dürfen? sie wurden des Handels einig; der Engel, des jungen Tobias Gefährte, wollte keinen Lohn seiner Treu (für seine Treue); wird des Gelärmes bald ein Mahl ein Ende sein? man schweige doch nur von dem falschen Witze des Martial! welcher Epigrammatist hat dessen (oder sein) nicht? wenn ich weissagen könnte, und hätte der Liebe nicht; er beschwert sich Nahmens der Unterthanen dasiger Gegend; das Polockische rechter Hand der Düna; Aussicht künftiger Zeiten; als sie mit diesem Kinde schweres (schweren) Leibes ging; daß ich, uneingedenk des Standes über dir, zu dir ans Bette käme; er und siebzehn seines Anhanges; eines Gehens (in Einem, oder, in einem Gehen) fort

fort gehen; leiseren Lautes sang ihn mein furchtsames Lied; einem halben Weges entgegen reisen; o! des nichtigen Trostes! was haben sie Fehls an mir? du schonest des umsonst, der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht; um dieses Kummers ledig zu werden, ging sie zu ꝛc.; auf Petri. Im Gegentheil kömmt auch vor das Vergnügen der Sinne wird der Mensch bald satt aus Vermengung des sein mit es in er ist oder hat sein satt.

N. 26. Man sagt einer von uns, einer unter uns, aber auch unser einer, wie unser keiner. In einige Soldaten steht einige nicht substantivisch, wie in einige von uns, sondern wie in einige wenige Ausdrücke. Nach wer hat Klopstock z. E. den Genitiv: Wer aller Lebenden könnte, wolltest du richten, vor dir bestehn? Welcher von beiden ist allgewöhnlich. Für die Mützen von dem Bär zu sagen die Mützen des Bärs (oder des Bären) würde den Sinn ändern. Dem Dichter ist die Thore von deiner mütterlichen Stadt zu erlauben; in Prosa würde das Thor von der Stadt für das Thor der Stadt entweder mit dem der Sprache unmächtigen einfältigen Manne geredet, oder Französisches Deutsch sein. Warum nennt aber Hr. Heynatz diese Art von Ausdruck den Genitiv mit von? Es giebt ja im ganzen Deutsch keinen Genitiv, der von von regiert würde.

N. 29, 1. Beispiele von Dativen, welche von Adjektiven (oder Adverben) abhängen: Einem beigethan;

gethan; dem Bekänntnisse gemäß; es ist, mir unwissend, geschehen, daß Sie ꝛc.; schöne, ihr verwandte, geliebte Seelen; Sachen, denen er nicht bastant (gewachsen) ist; schmelz, ruft mein Prinz, taub seinem (des Druiden) Strafgericht (gegen sein Strafgericht), mir diese zwo in Eine zusammen; menschlichem Ohre unhörbar; Jesus stand am Ufer, seinen Jüngern (von seinen Jüngern) unerkannt, und ꝛc.; die dem (vor dem) Anfange der Welt vorher gegangene ewige Dauer; seinen Eltern unterthan sein; ihm eigen; eine Aussicht, die sich am Ende, mir unübersehbar, in reiner Luft verliert; sich den Verordnungen wiederspänstig bezeigen; dem gesunden Menschenverstande wiedersprechend; die ihm verdächtigen Personen wurden verbannt; der Vernunft unerdenkliche Geheimnisse; Gott, sei mir Sünder und mir Elenden gnädig! wem der Tugend Pflicht werth ist; der Tod ist allen denen entsetzlich, die ꝛc.; es ist mir nicht nöthiger, als dir; die Einführung der Maschinen ist nicht allen Gedichten wesentlich; die Reizungen des Landlebens sind so gar dem gemeinen Haufen fühlbar; diese Regel kann dem Zwecke hinderlich sein; eine dem Stoffe fremde Episode; ein der Bearbeitung des Dichters geschmeidiger Stoff; er hält es seiner Gravität unanständig; der ganze Haufen ging, folgsam der mächtigen Reizung, ihren Tritten nach; einem durch Erfüllung seiner Gebote wohlgefällig werden. Fehlerhaft ist o Hasser der Traurigkeit und Angst, o arger Feind dem Wasser (für des Wasser), ich bin ihm

ihm böse (für böse auf ihn), daß er ꝛc. 2. Andere Beispiele von Dativen: Einem wiedersprechen; (für dich in anderer Spott lohnt jetzo dich würd ich in Prosa lohnt jetzt dir oder belohnt jetzt dich sagen); wer ruft dem Tag' und seinem Licht, die Seele zu erwecken? Gell.; sich seiner Freude über die Schönheit der Natur überlassen; einem etwas ausreden; Donner entstürzt dem Thron (Gottes); Teutonien erlag nur Siegen, unerobert; dem Feinde obsiegen; der Wachsamkeit des Feindes entgehen, entkommen entschleichen, entwischen ꝛc.; einem übel mit fahren, mit spielen; sich einem nähern; es scheint mir, es sei ganz unmöglich; sich einem wiedersetzen; einem Uebel zuvor kommen; o du Gefilde, wo der Unsterblichkeit (für die Unsterblichkeit) dies Leben reift; Genesung, Tochter der Schöpfung auch, ob wohl der Unsterblichkeit (für die Unsterblichen) nicht gebohren; der Vater der Schöpfung, dem unsre Psalme stammeln; Hallelujah dem Gottmensch, dem Sieger des Todes (über den Tod); wohl dem, der ohne Leiden ꝛc.; Schmidt, den die Unsterblichen des Hains Gesängen (für oder zu Gesängen des Hains) neben mir auferzieben; ein neues Gefühl glühte mir; so empört auch ihr Herz deinem Gesange schlägt; so wär (hätt) ich lange der Angst (unter der Angst) der wütenden Zweifel erlegen; Herr der Herrlichkeit, dem (zu dem, zu des Ehre ꝛc.) ich dies Auge voll Thränen erhebe; dem Gebet obliegen; ob nun zwar diesem allem also ist, so muß doch ꝛc.; dein Kreuz (Jesu) sei mir gebenedeit! soll der in

Ketten

Ketten denen nachgehn, welchen er kühner vorüber flöge? vorbei der Eiche (bei der Eiche vorbei) wehte dunkler der Staub, und mein Blick verlor sie; blieb ich dir (mit dir) unversöhnt, so ꝛc. Fehler sind in folgenden Beispielen: Er ists, dem (für des, dessen) alles ists; die Vernunft hieß Hainen (Haine) fruchtbar sein, Gewässern (Gewässer) zinsbar werden, Dusch. Zu 3) gehört in meiner Sprache auch binnen. Manche gebrauchen den Dativ nach trotz, z. E. trotz den Veränderungen in der Welt, trotz dem Kampfe der Elemente ist noch kein Geschlecht von Wesen verloren gegangen.

N. 30. Für ihm in er rufte ihm: Herr Magister, kommen Sie doch würde Hr. Heynatz vielleicht selbst nicht ihn setzen, denn die zugeruffnen Worte (Herr Mag. kommen Sie doch) sind schon, man erlaube mir den Nahmen, der Akkusativ des Zeitworts ruffte. Folgendes zeigt den Unterschied, wie er wirklich im Sprechen in nicht wenigen Gegenden gemacht wird: Er ruffte (rieff) ihn hinein; er ruffte ihm, er solle hinein kommen. Bei nachahmen den Dativ der Person zu gebrauchen, ist nichts ungewöhnliches, viel mehr der Anm. 2 unter N. 29 gemäß, daß mit nach zusammen gesetzte Wörter den Dativ zu fordern pflegen.

N. 31, 3. Ausser Landes für ausser dem Lande ist aus ausserhalb Landes entstanden. Abends in zwischen abends ist ein substantivisch gebrauchtes Adverbe.

N. 32 und 33. Beispiele von zwei Akkusativen auf Ein Zeitwort seien: Die Mägde betitulirt (betittelt, benennt, nennt) er englische Kinder; er hatte ihn einen Dieb geschimpft (gescholten, geheissen); führe, leite (Gott) mich nur deine Bahn (daher führen und leiten auch, wenn sie, nach der gewöhnlichen Sprache, im Passivo stehen, einen Akkusativ bei sich haben können: Töne, Leier, von der Grazie den leichten Tritt an der Hand der Kunst geführt); das flehen wir und unsre Kinder, Vorsehung, dich an. Ach! er hielt es nicht Raub (für Raub), Gott gleichen; Sünde gemacht und Fluch (für zur Sünde gemacht und zum Fluch), wie dürstete Jesus Christus! er macht uns Erben (zu Erben) der ewigen Seligkeit; in dem er den Tempel beweget, erweiset er sich einen (als einen) hohen Priester; du schufst mich Staub; ich urtheile dich einen ehrlichen Mann — ist ausländisches Deutsch, doch am Dichter nicht immer zu tadeln. Wer hypochondrisch, krank, arm ꝛc. im Folgenden für Adjektive in Adverbialform (N. 42) hält, wird auch da zwei Akkusative bei Einem Verbe finden: Ich sollt in seinem Dienst mich hypochondrisch wachen; sie stellte sich krank; dann wünscht sie sich arm und weniger vornehm; ich halt es nicht der Mühe werth (für der Mühe werth); ich achte dieses Urtheil kaum einer Antwort würdig: Lucidor mag die Amarill wohlgestalt (als wohl gestaltet) rühmen! ich hielte vor das Venusvolk betrogen (ich hielte vormahls das Venusvolk für betrogen); nicht,

nicht, daß ich solche Artikel nicht recht (für richtig, für wahr) hielte; auch viel (Leute) gehn hier herum, die (nehmlich andere) todt erzählen können. Bestimmungen von den ausdrücklich da stehenden Zeitwörtern sind diese Wörter nicht, sondern (vermittelst einer Ellipse) von den Substantiven oder substantivisch stehenden Wörtern, die den Gegenstand des Verbes ausmachen. Dessen ungeachtet bitt ich, das über N. 85 Etymol. Angemerkte hiebei nachzulesen und zu überdenken. 32, 1. Von wem ist dir (dich) dieses geheissen halt ich für falsch, nicht aber, von wem bist du es, bist du dieses geheissen worden, auch nicht, wer hat dich das Auskehren der Stube geheissen. Ob es besser sei, das Zeitwort hier aktivisch oder passivisch zu gebrauchen, ist eine andere Frage, als die, was für Kasus es leidet oder erfordert. 32, 2. In erinnere dich dieses steht dieses für sein oder dessen, das beim geschwinden Sprechen nicht deutlich genug vom Ohr vernommen worden.

N. 38. Ich geb es nicht unter funfzig Thaler ist Schlendrian. Wer richtig spricht und schreibt, sagt ich geb es nicht unter funfzig Thalern, wie ich hab es noch unter einem Thaler bekommen. 4. In zu dreimal (wie Hr. Heynatz schreiben würde) geht in der That ein Zahlwort vor Mahl vorher; hält Er es aber für Deutsch? Ich sage zu drei Mahlen. In sechsmal (sechs Mahl), funfzig Pfund Brot ist Mahl, Pfund ein wahrer Plural, aber freilich hat das Geschwind-

sprechen im gemeinen Leben das e von Mahle, Pfunde, Manne, Fasse, Schuhe, Stücke ꝛc. verschluckt, da gewöhnlich noch der Nahme der Sache darauf folgt, deren Maß sie anzeigen, z. E. drei Schock Eier.

N. 39. Diese gute Bemerkung möchte bei der Lehre vom Genitiv genutzt sein. So, wie sie hier steht, geht sie nur die Bedeutung, den Stil ꝛc., nicht den Syntax an.

N. 40, 2. Die Participialkonstruktion macht nur darum eine Ausnahme von der gewöhnlichen Ordnung der Wörter, weil bei der selben eine Ellipse Statt hat. Ein König, groß wie Alexander steht für ein König, der groß ist, wie (es) Alexander (war).

N. 42, 2. Er glaubt, sie treulos halt ich mit er rühmt sie wohlgestaltet in gleichem Werthe. Es giebt Gelegenheiten, in welchen ausländische Konstruktionen nicht zu verdammen sind. Ausser diesen sagt man besser er glaubt, sie sei treulos oder er hält sie für treulos; er dünkt sich der klügste (zu sein, nehmlich) oder er denkt, er sei der klügste.

N. 44. In ganz Berlin, mehr Feinde, so viel Zeit, wenig Freude ꝛc. pflegen andere die Wörter ganz, mehr, viel, wenig ꝛc. für, wenn ich mich so ausdrücken darf, substantivisch stehende Adverbe, nicht als indeklinabel gebrauchte Adjektive anzusehen. 1. Mit einmal, mit zweimal ist falsch.

falsch. Wer deutlich ausspricht, sagt mit einem Mahle oder Mahl, mit zwei Mahlen. Ein Paar in mit ein Paar grossen Ohren steht, als wäre es ein adverbium numerale, wie drei Schock (für Schocke) in sie ging mit drei Schock Eiern zu Markte.

N. 45. Unbekleideter, kranker, heisser in er hat mich unbekleideter angetroffen, er ist also kranker abgereiset, er hat es so heisser hinein getrunken sind nicht Komparative, sondern die Adverbe unbekleidet, krank, heiß mit einem schlechten Provinzialanhängsel, eben wie folglichen, endlichen die Wörter folglich, endlich mit einem andern veraltenden Anhängsel sind.

N. 47, 1. In es schlägt sieben, Seite sieben ist sieben ein Adverbe. 2. Selb oder selbst steht auch bei den Kardinalzahlen, z. E. sie dreschen heut selb fünfe. Wenn Lessing schreibt, er fiele (Konj. Imperf.) selbst funfziger einen Wagen an, so weiß ich nicht, steht funfziger nach seiner Absicht da, oder hat er funfzig, funfzigster oder vielleicht funfzigen schreiben wollen.

N. 48, 1. Diese Anmerkung hat Bestimmungen nöthig. Denn ich, den er vom Tode geweckt hat und ich schwöre bei dir, der ewig lebt so wohl, als ich schwöre bei dir, der du ewig lebst ist nicht zu tadeln. 5. Unserntwegen, eurentwegen, ihrentwegen, unserntha lben ꝛc. für unsertwegen, euertwegen (oder euretwegen), ihretwegen, unserthalben (oder unsert wegen ꝛc., unsert halben) ꝛc. ist über-

aus schlecht. Ich tadle aber die nicht, welche unser wegen ꝛc. wagen. 9. Was ist in Breitingers Worten in Absicht auf ihrer beider Schilderungen unrecht? Ist sie beide in sie kamen beide, Sie beide hab ich ruffen lassen unrecht? Hr. Heynatz hält ja wohl beide hier für ein Adjektiv? Und könnte beide nach sie, Sie nicht auch substantivisch gebraucht werden, wie z. E. alle nach wir (wir alle; er erbarmt sich unser aller)? Ich behaupte nichts; ich frage nur.

N. 50. Wenn Zachariä sagt dein (der Religion) Einfluß auf menschliche Herzen ist noch mächtger, als der von allen Sphären und Sternen auf die Natur, so ist es nicht so wiedrig, als mein Hut und der meines Bruders oder mein Hut und meines Bruders seiner. Richtiger wird der für das ganze zu wiederholende Subjekt, Objekt ꝛc. gebraucht, z. E. unser Freund von Paris, und der (d. i. unser Freund) von Brüssel.

Zusatz zu den anzeigenden Fürwörtern.

a) Der, die, das wird auch gebraucht, das Wort, auf welches es sich bezieht, in die jenige Stelle, welche von der Konstruktionsordnung, und in den jenigen Kasus, welcher vom Zeitworte erfordert wird, zu bringen, z. E. der Herr des Himmels und der Erde, bedarf der eines Menschen Flehn (für bedarf der Herr des Himmels und der Erde eines Menschen Flehn)? Dein ewger Rath,

Rath, die Missethat der Sünder zu versühnen, den kennt ich nicht, wär mir dies Licht nicht durch dein Wort erschienen (für deinen e. Rath, die Missethat der Sünder zu versühnen, kennte ꝛc.)

b) Der, der jenige im Nominativ und Akkusativ vor dem Relativ der, was ꝛc. kann weg bleiben, z. E. da (der, der jenige), der so unschuldig gewesen, so vieles gelitten, ach was wird der Schuldige leiden; segnet (den), der euch übel will; laß mich (das) an andern üben, was du an mir gethan. In die Wonne Gottes und derer, die sündigten, in er kömmt, Gaben der Ewigkeit denen zu geben, die er versöhnt hat und in vor Hoffen und Erwarten des, das kommen sollte kann derer, denen, des (deß) nicht weg bleiben. Doch singt Klopstock: „Die mich hören und mir (für Denen, die mich hören und mir), hilf, Himmelerhobner, uns tragen, ach uns armen Glücklichen, deiner Herrlichkeit Schrecken". Falsch ist Erden (Erde), Höll und See ist voll, was der Thorheit giebet Zoll (statt Erde, H. u. S. ist dessen voll, w. d. Th. Zoll giebt); tobt das Gewissen, bey welchen es sich regt (statt t. d. G. bei denen, bei welchen es sich regt); gezählt zu sein bey die zum höchsten waren schuldig (statt bei die jenigen oder zu denen gezählt zu sein, die höchst schuldig waren).

c) Der, = der, dieser, = = der werden auch gebraucht, wie dieser, = = jener, z. E. jetzt trat Jo-

seph herzu, und Nikodemus, und legten der das Sterbegewand und der die Gerüche der Myrrhe in den Staub; mich tadelt die, mich hudelt der; dieser will zum Himmel leiten, gehet (aber) selber neben hin, der, um Gunst und um Gewinn, biegt das Recht zu beiden Seiten.

Zusatz zu N. 51.

Nach wer, wen, was ꝛc. kann das Relativ der, den, das ꝛc. weg bleiben, wenn es in eben dem Kasus zu stehen käme, in welchem jenes steht, z. E. wen ich liebe, (den) beschenke ich; wen Gott lieb hat, (den) züchtigt er. Falsch wäre wer mein Freund ist, liebe ich (für den liebe ich). Mit dem nach wem läßt es sich nicht so wohl thun. Doch findet man wem ihr die Sünden erlasset, sind sie erlassen, wem ihr sie behaltet, sind sie behalten (für dem sind sie erlassen, behalten).

N. 57. Er fragt mich, ob das meine Bücher seien ist mir gar nichts fremdes. Freilich wird im gemeinen Leben oft der Indikativ gebraucht, wo die bedachtsamere Rede richtiger den Konjunktiv hören läßt.

N. 60, 2. Sollte der so genannte Infinitiv erst alsdenn substantivisch stehen, wenn er das bestimmende Wörtchen dem nach zu (zusammen gezogen zum) vor sich hat? In bei Ermangelung ist doch

doch Ermangelung als Redetheil betrachtet von keiner andern Natur als in bey der Ermangelung. Freilich wird der Infinitiv gewöhnlich eher für ein Substantiv oder für ein substantivisch gebrauchtes Wort erkannt, wenn er zum vor sich hat, als es geschieht, wenn nur zu vorher geht.

N. 61. In ich habe gelobet ist gelobet zwar ein Theil des Prädikats im Redesatze, aber weder ein Theil des Deutschen Wortes loben, noch des Zeitworts habe. Wird das Lateinische laudavi als ein Ganzes angesehen, das aus den drey Deutschen Theilen ich, habe und gelobet bestehe, so kann gelobet der dritte Theil des Wortes laudavi heissen. Warum will man das Deutsche über den Lateinischen ꝛc. Leisten schlagen? Ein anderes ist, laudavi wird Deutsch ich habe gelobt gegeben, ein anderes, habe gelobt sind Theile des Zeitwortes von loben.

N. 62, a und b. In gewonnen! angepackt! ist es ist, es werde ꝛc. ausgelassen. Uebrigens sind die Participialkonstruktionen des Deutschen aus dem Lateinischen genommen. Die Anm. 3 angezeigte ist auch allgemein verständlich; die andere ist es nicht in so grossem Umfange.

N. 63, 1. Ist Neues, an dem sie einen Zeitvertreib finden könnten — das Haus, in dem Luther gewohnt hat ꝛc. reines Deutsch? Ich halt es dafür, und denke nicht, daß Hr. Heynatz das Gegentheil darthun werde. Ist es aber nicht

wieder die Reinigkeit der Sprache, der relativ zu gebrauchen, so muß auch der relative Gebrauch der Wörter da, daran ꝛc. nicht schlecht hin verwerflich sein. 3. In die Sprachen sollen dazu dienen, das Kommercium unter den Geistern zu erhalten steht dazu doch wohl demonstrativisch? 6. Weil von der Zeit zu gebrauchen, ist gar nicht schlecht, ob gleich in manchen Provinzen und bei manchen Schriftstellern weniger (oder vielleicht gar nicht) gewöhnlich. Vollständig heißt es die Weile, daß. Weil aber in der Dauer einer Zeit oft der Grund von etwas liegt, so bedeutet es secundario die Ursache. 8. In auf immer, von nun an stehen immer und nun substantivisch.

N. 64. In Berg an, Berg auf sind an und auf, glaub ich, nur Adverbe.

N. 66. Gottlob (richtiger Gott Lob) kann, wie jeder Satz, der einen andern schneidet, mitten in den Zusammenhang gesetzt werden. Es steht für Gott sei Lob!

Anmerkungen
zum fünften Theil von der Prosodie.

N. 1.

Die Sylbe vol (nicht an sich, sondern) in ruhmvoller wäre weder ganz kurz, noch ganz lang? Freilich ist sie länger als ler, und kürzer als ruhm.

ruhm. Aber sie unbestimmt zu nennen, ist auch nicht gut. In so fern sie hier zwischen ruhm und ler steht, ist ihre Quantität so bestimmt, als man es verlangen kann. Durch Noten könnt ich mich vielleicht am besten ausdrücken, weil Ton und Quantität zusammen laufen; sie sind aber nicht für jeden Leser. Der Zeit nach, in welcher die angeführten Sylben gesprochen werden, verhält sich die erste (ruhm) zu jeder der beiden folgenden (vol, ler), wie 2 zu 1, zu ihnen beiden zusammen genommen, wie 1 zu 1. Ausser dem wird ruhm mit erhöhterer Stimme gesprochen, als man voller hinter dem selben spricht. Ich würde die Prosodie des Wortes ⏑ – ⏑ und in einer gewissen Rücksicht ⏑ ′ – ⏑ ′ oder ⏑ | – ⏑ | zeichnen.

N. 2, c. Unverhofft an sich zeichne ich ⏑ ⏑ ′ –.

N. 5. Hauptschmuck läßt sich ⏑ – sprechen, auch an Statt des Lateinischen – – gebrauchen, Hauptschmucke aber nur ⏑ ′ – ⏑ ′ und vertritt – ⏑ ⏑ nicht gut. Es verlangt mit – ⏑ – ⏑ einerlei Zeit zum Sprechen. Ehrbare zeichne ich ⏑ – ⏑ ′ und irdische – ⏑ ⏑. Uralt hör ich ⏑ – sprechen, uralte aber ⏑ – ⏑ ′ das sich freilich (an seinem Orte) mit ⏑ – ⏑ vertauschen läßt. Arbeit ist so wenig ⏑ – ′ als es Zierde ist. Allezeit ist – ⏑ oder ⏑ – (nicht ⏑ –), wie in Großburg, Neustadt, zu aller Zeit die Sylbe groß und neu gegen burg und statt den Ton haben, und das Wort aller gegen das Wort Zeit.

N. 6. Empfindsam ist meinem Ohr ⏑ / – ⏑, empfindsame ⏑ / ⏑ – ⏑ / Rathgeber ⏑ / – ⏑ / Mordgewehr – ⏑ / –; Göttinnen, Huldinnen, (Anm. 1) ⏑ / – ⏑ / unsterblich, unschuldig und freiwillig ⏑, – ⏑; unverhofft, ungemein – / ⏑ – (Anm. 2); Heuchelei – ⏑ / – (Anm. 3); Grausamkeit – ⏑ / – / unfruchtbar ⏑ / – ⏑ / unfruchtbare – ⏑ – ⏑ (Anm. 4).

N. 7. Herzoginnen sprech ich – ⏑ / – ⏑ mit dem Ton auf der ersten Sylbe, wenn das Wort nicht den Herzogen entgegen gesetzt wird, z. E. Herzoge und Herzoginnen.

N. 10, 1. Erde, werde giebt für das Ohr der meisten Deutschen einen reinen Reim. Wem quälen mit Seelen, Herr mit er, hob mit ob reimt, von dem hätt ich nicht vermuthet, daß er so überzärtlich wäre, in dem Reime fällt, bellt etwas beleidigendes zu finden. 3. Die Sylbe bau in aufbauen (⏑ / – ⏑) ist so lang, als schau in schauen. Nur läßt sich vor das am Ende der Zeile stehende aufbauen schwer eine Sylbe von solcher Quantität bringen, daß auf in aufbauen gegen dieselbe kurz würde. Auf macht hier die Schwierigkeit, nicht die von Hr. Heynatzen so genannte unbestimmte Sylbe.

Zugabe,

Zugabe,

zu den Anmerkungen über die Orthographie, die Etymologie und den Syntax.

Ich füge noch ein kleines Verzeichniß von Wörtern bei, die ich für unrecht geschrieben, für unrecht gebildet oder abgeändert, für unrecht verbunden halte. Die Parenthese enthält meine Korrektur. Die Absicht ist, junge Leute aufmerksam zu machen, und ihnen durchs Nachschlagen der Regeln, nach welchen ich so oder anders korrigirt haben möge, eine grammatische Uebung zu geben.

Johann Hübners, Rect. Gymn. Martisb. (Rekt. des Gymn. zu Merseb.) Einleitung zur Politischen Historia (Historie, Geschichte); darinne (darin, oder allen Falles darinnen); zehendter (zehnter) Theil; überhaupts (überhaupt, oder über Haupt?); Schemel (andere im Sprechen und Schreiben, Schemmel); der Scribente (Skribent); der Israelite (Israelit); MAHOMETH der Lügen-Prophete (Mahometh, der Lügenprophet); es ist seht weit von deme (dem) entfernt, was

was man biblische Schreibart nennet; solchergestalt (solcher Gestalt, oder Gestallt); eile dich (eile); etliche Viehe-Hirten (Viehhirten); der König von P. den er überwunden, und ihm seine (dem er seine) Truppen (besser, dessen Truppen er) überwunden hatte; verdientermaßen (verdienter Massen); das Land sollte ihm bleiben, wie ers dann erobert hätte und abermahl von ihr gewonnen hätte (bleiben; denn er hätte es erobert, und ihr abermahls abgenommen); die Rhodiser-Ritter (Rhodiser Ritter, oder, Rhodiserritter); weiters, ferners ꝛc. (weiter, ferner ꝛc.); daherum (da herum); es brauchte sich viele Mühe (es brauchte viele Mühe); Kauffmannschafft (Kaufmannschaft, oder Kauffmannschaft); die Lande des Bischoffen (Bischofs) zu Paderborn; abhanden (ab Handen oder Händen, wie zu Händen) kommen; sie suchten dem Feinde in Rücken (in den Rücken) zu fallen; ein Verß (Vers); (um) ihrer Strenge halber (halben); funffzig (funfzig) Töchter; vielleichte (vielleicht, oder vieleicht?); sie masten (maßten) sich eine absolute Gewalt an; wie? sprach er (der Oelbaum), haßt ich so mein fruchtbar-fettes (fruchtbares, fettes) Holz, daß ꝛc.; Tausend mal (tausend Mahl oder Mahle); eine Schuld, da einer nein zuspricht (dazu, zu der, zu welcher einer nein spricht); dem Beispiel seiner Vorfahren zufolge (zu Folge); bestürmt von Lieb und Zärtlichkeit, wollt ich schon an zu reden fangen! (zu reden anfangen, oder anfangen zu reden); was wunder

(Wun-

(Wunder, ist es nehmlich) demnach (dem nach), wenn er in seiner Religion verharret; laß die Lehrer der besten Kirche ein Same (andere, einen Samen) sein, an dessen Früchten ꝛc.; er ließ sie alle todtschlagen (todt schlagen); P. Houbigant habe nicht Kenntniß genug der Hebräischen Sprache (genug Kenntniß der Hebräischen Sprache, oder Kenntniß der Hebräischen Sprache genug) bewiesen; ein Striech (Strich) Landes; der General-Major, Oberster (Oberste) und Ritter, Freiherr von P.; auff die letzt (auf die Letzte); ihr frischen Brunnen ihr, so reich am Wasser seyn (an Wasser sind, oder, die ihr reich an Wasser seid); er muß sogleich (so gleich) ins Kloster; ich bitte, wolleſt mir geneigt zu Hülfe kommen, du höchster Trost der Welt (entweder du wolleſt mir ꝛc., oder, du, höchster Trost der Welt, wolleſt mir geneigt zu Hülfe kommen); diese Erbschaft gebührt ihm von Rechtswegen (Rechts oder Rechtes Wegen); die Opferpriester, welche ohne Schuld sich von dem Gesetze des Sabbath für frey (für frei von dem Gesetze des Sabbaths) hielten; einen zuschanden (zu Schanden) machen; diese (für dieses, vielleicht um des Wohlklangeswillen) sind die bebenden Fragen, die keiner mir auflöst, Klopst.; troublen (Troubeln); ich habe keinen derer verloren, die du mir gegeben hast (gewöhnlich derer keinen oder keinen von denen); vorzeiten (vor Zeiten); die sinds, die herrlich stehn im Himmels-hellen Kleide (in des Himmels hellen Kleide, oder, im hellen Himmelskleide); Ham

der

der (Ham, der) ungerathene Sohn des Noæ (Noahs, des Noah); im Blute rein gemacht des frommen Lambs (im Blute des frommen Lammes rein gemacht); Menschen mit Hunden zu tode (Tode) hetzen; sie hatten nicht erhalten das Recht (das Recht nicht erhalten), worüber ꝛc.; ein Democratisches (demokratisches) Regiment; der König aber von England (von England aber): unter wegens (unterwegens, oder, unter Wegen); wie der Poeten Volk die grossen Herren ehrt, erhebt sie an die Luft, und weiß heraus zu streichen, was ꝛc. (sie an die Luft erhebt, und (es) heraus zu streichen weiß, was ꝛc.); die Grichen (Griechen); nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sey von dir (von dir sei, oder nun wissen sie, alles, was du mir gegeben hast, sei von dir); sogenannt (so genannt); ob wohlen wir nun (ob wir nun wohl) zum Sterben geboren werden; Innhalt (Inhalt); daß das Alter eine Krone sey der Ehre (der Ehre sei); solst (sollst); weil ich bin ihrer Huld gewiß (entweder weil ich ihrer Huld gewiß bin, oder denn ich bin ihrer Huld gewiß); stifften (stiften); der nimmet sich viel Bücher aus (nimmt sich viel Bücher aus), wiewohl er lernet wenig draus (entweder wie wohl, er lernet wenig draus, d. i. wie wohl es nicht zu läugnen ist, ob es gleich wahr ist, er lernet wenig daraus, oder wie wohl er wenig daraus lernet); Schiffart (Schifffahrt); zwar hast du ihn (den Menschen) ein wenig (eine kurze Zeit) hier auf Erden als Engel sind,

sind, was minder (etwas minderes, als [was] Engel sind) lassen werden (werden lassen); angedeyhen (angedeihen); da Sie nochmahls des Beifalls eines H. und eines B. erwähnen, so muß ich es Ihnen auch noch ein Mahl sagen, daß Sie weder auf diesen, noch (schieb ein, auf den Beifall) des edlern Theils der Menschen den geringsten Anspruch machen können; ohnedieß (ohne dies); Gehöhr (Gehör); um Gotteswillen (Gottes Willen); ich bin der Mann, der ich so rühmlich sang in meine Harfe (oder, der so rühmlich in seine Harfe sang); ein andersmal (anderes oder ander Mahl); passioniert (passionirt); ich habe mich, die schwere Liebeskunst, o dich, mein Rom (dich, o mein Rom) zu lehren unternommen; Naßlöcher (Naselöcher, Nasenlöcher); drähen (drehen); liebe (oder es liebe), wer sich selber haßt; eine Handvoll (Hand voll) Dukaten und ein Bandvoll (Band voll) umständlicher, schriftlicher Zeugnisse. (Wären Bandvoll, Handvoll wirklich als zusammen gesetzte Substantive in unserer Sprache da, so würde das Geschlecht des Artikels nicht vor Bandvoll anders, als vor Handvoll sein); ihm zuliebe (zu Liebe); der vor aus Sorge floh, man würde ihn umbringen (der vorher floh, aus Sorge, man würde ihn umbringen, oder aus Sorge, daß man ihn umbringen würde); ligt (liegt); nemmlich (nehmlich;) der Vater, der zuvor trostlos war, nachdem (nach dem) er den Sohn wieder hat, so weiß er sich (weiß, nach dem er den Sohn wieder hat, sich) vor Freuden nicht

nicht zu lassen (oder weiß sich vor Freuden nicht zu lassen, nach dem er den Sohn wieder hat); Außage, Aussage (Aussage); erhöben, der Infinitiv (erheben); betten (beten); ein solches Decisum (Decisum); des Volks daselbsten Sitten, Sprachen ꝛc. (die Sitten, Sprachen ꝛc. des Volks daselbst); wann (wenn) die Alten jetzige unsere (unsere jetzige) Unwissenheit, Verachtung der Künste ꝛc. gesehen hätten; ehrlose Zotten (Zoten); etwas all zu Universitäten-mäßiges (universitätenmässiges); diese der Reichsstände Versammlung (1772, diese Versammlung der Reichsstände); ein Paarhundert (Paar hundert oder Hundert) Studenten; laas (las); geben sie auf den Takt acht (Acht); ich fand unter andern seinen Sachen (andern Sachen des selben) auch dies Gedicht von (der) Glückseligkeit des Feldlebens; zwei zaame (zahme) Sperlinge; so zimmlich (ziemlich); o Stifter auserkoren der Lust und Fröhlichkeit (auserkorner Stifter der Lust und Fröhlichk.); was ist es für ein Klang und (für eine) zarte Melodie; der weisse (weise) Solon (Solon) aus Grichenland (Griechenland); er grieff (griff); der seiner Traurigkeit kein Zeichen (kein Zeichen seiner Traurigkeit) von sich giebt; mit euch, ihr Thier', ihr, die ihr von den Jungen und sie von euch, (wie sie von euch), durch List des Jägers seyn (sind) verdrungen (durch List des Jägers verdrungen seid); thauern (dauern, durare); die gewissen Mittel der Seligkeit unserer Selbst (unser oder Unser selbst); nicht vielweniger (viel weniger); es war

dem

dem Fräulein, sie höre (als höre sie) den Blauen Bart erzählen; vermogt, ich mögte (vermöcht, ich möchte); Beuthe, Kriegsleuthe (Beute, Kriegsleute); wann (wenn) die Mißgunst tausend Zungen hätte feindlich ausgestreckt, und käm auf uns zu gedrungen (feindlich ausgestreckt hätte, und auf uns zu gedrungen käme); an allen Orthen (Orten); waydlich (weidlich); wohl ist es natürlich (entweder zwar, allerdings, in der That ꝛc. ist es natürlich, oder es ist wohl, zwar natürlich), daß sich ein Mensch an natürlichen Dingen erlustige ꝛc.; viel eine (eine viel) heiligere und höhere Liebe; Luftkrais (Luftkreiß); du Geist, von Gott gesand (gesandt); bekandt (bekannt); inskünfftig (ins künftige); gedenk an Ehespflicht (an die Ehepflicht), verlaß sie, tödt' und stehle nicht (verlaß sie nicht, todte nicht und stiehl nicht); er giebt verräthrisch dich dem Spott der Nymphe preiß (Preis), die er bezwungen hat; ärger als der Tod ein Leben (o Leben, o ein Leben, ärger als der Tod, oder, ô ärgeres Leben, als der Tod ist); Verehrungs werth (verehrungswerth); verehrens werth (Verehrens werth, oder, verehrenswerth); jeder, wer (der) ein Teutscher heist (Deutscher heißt); wiederermunterte Thäler (wieder ermunterte Thäler); ihr Felder, welche ziert der zarten Blumenschein (der zarten Blumen Schein ziert); die minste (mindste) Gunst; wir armen Leute pflegen mehr etwa welches fremd als groß ist (mehr [etwas oder das], was fremd, als [das], was groß ist) zu erwegen (erwägen); etwas bey-

seite (bei Seite) thun; fahrwohl (fahr wohl), du Beifall der Kenner; kein Haarbreit (Haar breit); hatt' einer wohl gekämpft, der fraß auch (so fraß er auch) nachmahls frei (oder, wer wohl gekämpft hatte, [der] fraß auch nachmals frei); das Wasser kann sich Meilenhoch (Meilen hoch) in die Luft erheben; Sey gegrüßt, du unsere Hoffnung und das Haupt der Gläubigen! Dessen Gliedmasse daß du auch uns hast seyn wollen lassen, dafür ꝛc. (Lateinisch Deutsch, cujus membra quod &c. für daß du nun auch uns hast Gliedmasse des selben sein lassen wollen, dafür ꝛc.); nichts destoweniger (nichts desto weniger); zuvoran (zu voran); jemehr (je mehr); vor langerzeit (vor langer Zeit); weitgefehlt (weit gefehlt); ihm gefällt die Faulheit nicht, die nicht, als (die nur, oder die zu nichts als) zum Bösen wachet (Man lasse ne-que dem Franzosen); zugeschweigen (zu geschweigen); amtshalber (Amtes halben); die Kraft der aufeinanderstoßenden (auf einander stossenden) Körper; du (Mars) bringst es (das Geld) in die Welt, so (die, welche) weiß, worzu (wozu) es dient; was das oben sey, aus welchem (aus dem oder lieber daraus) wir genommen (sind), und wiederum darein (in welches, darein, worein wir) nach diesem Leben (wieder) kommen; er hat soviel (so viel) Aufsehens gemacht; vorgeschlagenermaßen (vorgeschlagener Massen); anheimstellen ([an] heim stellen); all andre Seinesgleiche (seines gleichen); überauswohlgeschrieben (überaus wohl geschrieben); der

Durch-

Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürstinn und Frauen, Frauen (Frau, Frau?) Sibyllen Margarethen (Sibylle Margarethe), gebornen Herzoginn ꝛc., vermählten des H. Röm. Reichs Gräfinn (vermählten Gräfinn des H. Röm. Reichs) von Dönhof ꝛc.; insonderheit (in Sonderheit, in specie, wie nach Gelegenheit, ꝛc.); andern theils (andern Theils); er mag soweit (so weit) recht haben; einem zuviel (zu viel) thun; übermorgen (über morgen); derorten (der Orte oder Orten); Leben, Thaten und Charakter Carl Renatus Hausen (Carl Renatus Hausens oder des C. R. Hausen), Lehrer (Lehrers) der Beredsamkeit und Bibliothekar (Bibliothekars) zu Frankfurt, entworfen von Herrn Fuhrmann (vom Herrn Fuhrmann oder von Herr Fuhrmannen); wiedrigenfalls (oder wiedrigen Falls); ausserdem (ausser dem), daß ꝛc.; einem etwas schuld (Schuld) geben; zur Richtigkeit der hier Ortigen (hierortigen) Hypothequenbücher (Hypothekenbücher); Nachmittage (nach Mittage) will ich an ihn schreiben; wehthun (weh thun); Lexicalischlatein (lexikalisch Latein) ist doch gewiß kein Ciceronianischlatein (Ciceronianisch Latein); eine noch mehr härtre (härtere, mehr harte) Noth; wie lange soll es wehren (währen), daß ich kann nach begehren bey dir, mein Heyland, seyn (ehe daß oder schlecht hin ehe ich nach Begehren bei dir, mein Heiland, sein kann); zu derselbigen Zeit (zu der selbigen Zeit, denn sonst müßte zur selbigen Zeit orthographisch falsch sein, wofür

es aber kein Mensch ausgiebt); zunichte (zu Nichte); in allewege (alle Wege) so leben, wie ꝛc.; jahrelang (Jahre lang); insofern (in so fern) sie dazu dienen; zu irgend einer Arbeit untüchtig (zu aller Arbeit, zu jeder Art Arbeit untüchtig); ohne Zweifel, daß er glaubt (ohne Zweifel glaubt er); denn viele unter ihnen so züchtig reden, daß ꝛc. (eine veraltete Wörterordnung für denn viele unter ihnen reden so züchtig, daß ꝛc.); Nebenentzweck (Nebenendzweck); dem ohn erachtet (ohnerachtet, unerachtet); empfolen (empfohlen); Fillis (Phyllis); (zu) jederzeit (zu jeder Zeit, jeder Zeit); welchen Nahmen wenn (quod nomen nisi) die Poeten nicht zu gewarten hätten (Lat. Deutsch, für wenn die Poeten diesen Nahmen nicht zu gewarten hätten oder hätten die Poeten diesen Nahmen nicht zu gewarten); Wanderß-mann (Wandersmann); kennbar (andere kenntbar); Stük, verwikelt, Schmüken, zulezt (Stück, verwickelt, schmücken, zuletzt oder zu Letzte); Sächelgen (Sächelchen); so da (damahls), als Chalcis schier zu Grunde ward gelegt (gelegt ward), stund Thebe Boden doch (so stand [damahls], als Chalcis schier zu Grunde gelegt ward, doch Thebens Boden oder Thebens Boden doch); die Schnee-bedekten (schneebedeckten) Hügel; über zwölffußbreite (zwölf Fuß breite) Graben hinwegspringen (hinweg springen); voritzo (für jetzt); so bald es verhanden (vor Handen? vor den Händen) ist; Verachtung für Zotten und Grobheit (Französisch Deutsch für Zoten und Grobheit)

heit) einpflanzen; annihmt (annimmt); wie wohl doch stehet der, so ꝛc. (wie wohl stehet doch der, der oder stehet doch, wer oder stehet doch der jenige, der, welcher ꝛc.); ob ich nun zwar wohl weiß, das (daß) ꝛc., jedoch, alldieweil ich verhoffe, es möge ꝛc., dabenebenst (nehmlich auch) vermerke, daß ꝛc., als habe ich kein Bedenken getragen ꝛc., (ob ich nun zwar wohl weiß, daß ꝛc.: so habe ich doch, weil ich verhoffe oder in der Hoffnung, es möge ꝛc., auch zugleich, daneben auch, dabey auch vermerke, daß ꝛc., kein Bedenken getragen ꝛc.; oder ob ich nun zwar weiß, daß ꝛc.: so habe ich doch [darum ꝛc.,] kein Bedenken getragen ꝛc., weil ich hoffe, es möge ꝛc.); die Rittergüter Plohn Unterntheils (untern Theils); preiſſen (preiſen); auserordentlich (auſſerordentlich); zuweit (zu weit); aufkäumen (aufkeimen); alle andern (andere) Begebenheiten und alle ſchlechte Auslegungen; zudem (zu dem) iſt dieß (dies) eine Freiheit, die ꝛc.; ſchön iſts, wer (wenn einer, wenn jemand) an mächtigen Flüſſen die eigenen Segel über den Ocean ſendet, und an den fetten Geſtaden Mengen von Herden ernährt (oder ſchön iſts, an mächtigen Flüſſen die eigenen Segel über den Ocean zu ſenden, und zu ernähren; wie Folgendes: Schön iſts, die Schaaren der Schnitter mähen zu ſehen auf eigenem Land, von Segen bedecket); ihm zu ehren (zu Ehren oder ihn zu ehren); Strohalm (Strohhalm); zahlos (zahllos); ein ſechs Wochen-Kind (Sechswochenkind); ſchoſſe, Indikativ (ſchoß); eine düftende (andere duf-

duftende) Laube; ich wußte wohl, du würdest mich verlachen, und daß (ich wußte wohl, daß du mich verlachen würdest, und daß) ein Kind nichts bey dir gilt; ungeräumt (absurde, ungereimt); Fussohle (Fußsohle oder Fußsole); Kunstück (Kunststück); selbständig (b. T. selbstständig); vortreflich (vortrefflich); Naifetet (Naivetät); es ist es werth, bei dem nächtlichen Gesange der Grille zu wachen, bis der Morgenstern herauf gehr, (es ist) der edelste Gewinn, Achtung und Liebe bei denen zu haben, deren ꝛc.; Nachtigal (Nachtigall); Zepter (Scepter: wie Scene, nicht Zene); liefern (liefern); sie schliefen dormiebant (schliefen nach der Aussprache); strafen (bestraffen) reimt mit Grafen nicht rein; des Kreises (Kreisses); Kräußel (Kräusel); Eiffer, greifen (Eifer, greiffen); genießen (genieſſen: die letztern zwei Sylben klingen nicht wie nieſen); Garben, haben sie zwar Körner, wollen (Garben wollen, haben sie gleich Körner,) doch gedroschen sein; Eufrat (Euphrat); Spartha (Sparta); Rhytmus (Rhythmus); scytisch (scythisch); Nympfe (Nymphe); die Stunde, daß dieser Leib, der Seelen-frey (der Seele frei), auch zu Grunde geben soll; einen zufrieden (zu Frieden) lassen; schillerfarb (schielerfarb); der vierde, siebende (vierte, siebente); ein zwey monathliches (zweimonatliches) Jahr; zum wie vielsten mal (wievielsten Mahl); der zutrennende Satz (Scheller: gewöhnlich, der zu trennende Satz); der Krieg wird von neuen (neuem) mit grössern Kräften fort gefetzt werden, absonderlich (besonders) von Russischer Seite, welche

(von

(von der Seite der Russen, welche) schon zu Anfange des Friedenskongresses verschiedene Regimenter gegen die Donau gezogen (haben), und selbst aus Pohlen die meisten (meistens, größten, meisten Theils) weg marschirt sind; an den Durchläuchtigen (Durchlauchtigen), Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Uldrichen (Uldrich), postulirten Administratorn (Administrator) des Stiffts (Stifts) Schwerin, Erben zu Norwegen, Herzogen (Herzog) zu Schleswig (Schleswig) ꝛc., Churfürstlichen Sächsischen (Churfürstlich Sächsischen) bestellten Generalen (General) über Dero (d. i. des Churfürsten von Sachsen) Cavallerie ꝛc.; die Vermählung des Hochwohlgebornen Herrn, Herrn Siegismund Ferdinand von der Ropp, Churländischer Freyherr, und Erbherr der Güter Gr. ꝛc. (Curländischen Freiherrns, und Erbherrns der G.); dieserseits, ihrerseits, väterlicherseits, protestantischerseits ist richtiger, als dieser Seits, ihrer Seits ꝛc.; von zweiundzwanzigen, der einundzwanstigste könnte auch für richtiger gehalten werden, als von zwei und zwanzigen, der zwei und zwanzigste, wenn sich die letztere Schreibart nicht auf die Tag- und Nachtgleiche (statt die Tagundnachtgleiche), der schmalkaldische Bundskrieg und ähnliche berufen könnte; einen wieder seinen Willen, aber mit sanftem, liebenswürdigen (liebenswürdigem) Zwange zu etwas bringen; sei dankbar, wer (dankbar dem, der) dir hilft; ihr, die euch (ihr, die) ein Monarch voll Tugend schützt; diese Erban-

theile wurden gedachter ihrer Schwester (ihrer gedachten Schwester) Kindern als (den) nächsten Erben verabfolgt; einen Becher der Freuden hat in der Rechten, (in) der Linken einen wütenden Dolch die Einsamkeit; die Gründlichkeit und Wahrheit ist eben nicht alle Mahl das Eigenthum des Alterthums — Aber ist sie es denn alle Mahl (denn alle Mahl das Eigenthum) unserer Zeiten; — so nehm ich doch den Trost (mit) ins Grab, daß andre nur ihr Glück (lieben), und ich (ich aber) mein Unglück liebe; hier leben (lebet) auf den Teichen der Enten zahmes Wild; — hat seinen schnellen Bogen, wie ärgste (die ärgsten) Feinde thun, sehr schädlich angezogen; was dämpft (andere, dampft) dort von den schimmernden Häuptern der Felsen hervor; sie fasse (faß); nehren (gewöhnlich nähren); es erfordert gewiß keinen geringen Theil des menschlichen Lebens und mittelmässiges Kapital (kein mittelmässiges Kapital), sich hiervon ausführlich zu belehren; einen dem Schutze und (der) Obacht des Höchsten befehlen; was die neun Jungfern Musen (Jungfer Musen) anlangt; seid Zeugen der grossen Vollendung Gottes Gerichts (des Gerichtes Gottes) über Satan; Herr, der du nur allein der Sieg' ein Geber (ein Geber der Siege, der Siege Geber) bist; alle Bäume in dem Thal, alle die Winde (alle Winde oder die Winde alle) seufzen mit mir ob der Qual; zu Zeiten des Kaysers Caroli (zu den Zeiten Kaiser Karls); nächsten Sonntag (den nächsten Sonntag) wird die Trauer für ꝛc. angelegt werden; RJsti Sonnetten

netten schön (Rists schöne Sonnette); sie schätzen ihn als Ehemann, als Vater, und verachten ihn als Fürst (Fürsten); der Teufel wird mit einem Paar (ein Paar) Hörnern gemahlt; Chörilus mit seinen Siebensachen (sieben Sachen); Millionen weise (millionen Weise); der Nachricht von einem Paar (ein Paar) Kirchenskribenten aus dem ersten Jahrhundert trauen; (welches ist recht mit 700 Reichsthaler jährliche Pension oder mit 700 Reichsthalern jährliche Pension, oder mit 700 Reichsthalern, Reichsthaler jährlicher Pension von seinem Amte entlassen werden? Das erste wenigstens nicht). Des Nachts (zur oder zu Nachtzeit; der gemeine Mann spricht Hochzeit auch Hochst aus); wir waren unser drei (unser waren drei, es waren unser drei); der grosse Holofern henckt (hängt) seinen Heldenmuth an dieß (dies) zwar zierliche, doch gleich wohl feindlichs (feindliche) Blut; versuchen, wie man die Epitheta (Epitheta), an denen bis her bei uns grosser Mangel gewesen, sonderlich von den Griechen und Lateinern absehen, und uns zu nutze (Nutze) machen mögen (entweder wie wir = = absehen, und uns zu Nutze machen mögen, oder, wie man die Epitheta = = absehen, und sich zu Nutze machen möge); ich will dies halbe Mich, was (das) wir den Körper nennen, durch die Glut verzehren; jetzo spreitet das nächtliche Grauen ihr (sein, wenn nicht das nächtliche Grauen von der Einbildungskraft als eine Weibsperson gedacht wird — ihr) dunkles Gezelt aus; er behauptet, daß A mit B

nicht völlig einerlei sei, welche seine Theorie (welche Theorie oder welche Theorie des selben) wohl eine sorgfältige Prüfung verdiente; als der hitzige und feurige Petrus = = des hohen Priesters Knecht sein recht (das rechte) Ohr abhieb; der sich auf den Herrn verlässet, und der Herr seine Zuversicht ist (und dessen Zuversicht der Herr ist); die Daube (columba, Taube); ich töde (tödte); begosse (begoß); erlosche (erlosch); der Herr ist (hat) in meinem Schmerz mir beygestanden; der du izt anfangst (jetzt anfängst); Frommkeit (gewöhnlicher Frömmigkeit); Gebet (Gebeth); unsere Söyne und Töchtern (Töchter); er hube (hub); ein blumigtes (blumichtes) Ufer; sie (ihnen) ekelt vor aller Untersuchung; sie (ihnen) grauet vor allen Zweifeln; laß das Blut, welches aus deiner Seite strömte, mir und allen ein Brunnen (andere, einen Brunnen) ewiger Gnaden werden; diese Vorschriften, welche uns lehren, unsere irdischen Ergötzungen, Gott, ihrem liebreichen Geber, heiligen, sie zu einem wirklichen Gottesdienst erheben (entweder uns lehren, unsere irdischen Ergötzungen = = zu heiligen, sie = = zu erheben, oder uns unsere irdischen Ergetzlichkeiten = = heiligen, sie zu einem wirklichen Gottesdienst erheben lehren); der Hauptmann, der Jesus (gewöhnlich Jesum) auf Golgatha sterben, den Hügel unter ihm hatte beben, und stürzen die Felsen gesehen, Klopst.; David erfuhr es, wahr zu sein (daß es wahr ist, sei); spüreſt du schon (gleich) hier die Guten unterdrücken, und der Gottlosen Schar

die

die Sachen besser glücken (daß die Guten unterdrückt werden, und der Gottlosen Schar die Sachen besser glücken); es ist Zeit heim gehen (daß wir heim gehen, oder, heim zu gehen); er weiß und siehet uns allein geringen Staub und Asche seyn (siehet, daß wir nichts als geringer Staub und Asche sind); das wir auf diesen Tag noch zu geschehen wissen (das, wie wir wissen, bis auf diesen Tag noch geschieht); woferne (wo fern?); sie umgruben die Erde zur neuen Saat (gruben die Erde zur neuen Saat um); zu ermüdende Arbeit für uns, die (wir) sanftern Geschäfften uns wiedmen (and. widmen); er geht, den Schwiegersohn besuchen (besser, zu besuchen: richtig aber ist, er sah ihn in einem Buche lesen, er blieb sitzen, er hört ihn gehen, sie ist dieses Jahr nicht mit lesen gegangen); der Homerskopf, der den (die) meisten beredet hätte, es seye (sei) Baumgartens Bildniß; ich wünschte, daß sie öffentlich erscheine (erschiene); sollte ich wohl irren, wenn ich dieses alles unter die Temperamentssünden unseres hochgelarten (unsers hochgelehrten) Herrn Doctors (andere, Doktors) zählen würde (zählte); uns ekelt der Genuß (uns ekelt vor dem Genusse), so bald die Nothdurft fehlet; so ich nicht vermuthet gewesen (vermuthend gewesen wäre, oder besser vermuthet hätte); sie haben ihren rechtmessigen (rechtmässigen), angenommenen, geschwornen (schlecht für dem sie geschworen hatten), gekrönten König ganz schimpflich verworfen; schwach an der Brust, vernahmst du (Gott) schon,

schon, was kein Gebet noch war (für du vernahmst, was von mir Schwachen an der Brust noch kein Gebet war, oder für einen andern Ausdruck, ist sehr unverständlich); ich bekenne es, daß mir nie zu Gemüthe gestiegen (ist), diese Gedanken jemals an die straffüchtige Luft kommen zu lassen, viel minder (habe ich) mir, einiges Lob oder ansehen dannenhero (Ansehen daher) zu erjagen, träumen lassen; so glauben wir, daß die Höllenstrafen als der letzte Feind Jesu Christi (des Christs?) auch werden einmal (ein Mahl) überwunden (werden), und (daß) Gott alles in allem seyn (sein werde), Based.; so daß ihm nicht schaden durfte weder Laban = = noch Esau, der ꝛc. (so daß ihm weder Laban = = noch Esau ꝛc. schaden durfte); er fühlte für Olinden, was Seine Hoheit noch nie für keine (nie für eine) Dame gefühlt (hatte); ihm (Gotte) ist nichts klein noch groß (nichts klein, nichts groß oder nichts klein oder groß oder weder etwas klein noch etwas groß); kein Anschlag, List, noch Kunst (kein Anschlag, keine List oder Kunst) verfängt bei ihr; bist du nicht Herr, und sie ist deine Magd (und [ist] sie nicht deine Magd, wenn es nicht bedeuten soll da sie doch deine Magd ist, ob sie gleich deine Magd ist); wenigstens können sie es jetzt und nimmermehr (jetzt nicht und nimmermehr, weder jetzt noch jemahls) beweisen, daß keine Ewigkeit ist (sei); eine je (je eine) grössere Erkenntniß in mathematischen Dingen besitzt, desto ꝛc.; von der Zeit an, seit die Griechische und Römische Sprachen wieder sind

sind hervor gesucht worden (von der Zeit an, daß die Griechische und die Römische Sprache wieder hervor gesuche worden ist, oder, seit, daß, ingleichen seit die Griechische und die Römische Sprache ꝛc.; denn seit ist selbst ein elliptischer Ausdruck (für von der Zeit her, nach der Zeit [her], daß oder für die Zeit nach dem, daß); wenn ja kein = =, so soll es doch darum dennoch (streiche dennoch weg); weil dann (denn) das Leid verschwunden, als ꝛc. (setze für dieses als entweder so, oder gar nichts; beide, als und so, sind Abkürzungen von also); der Teufel könne sich bald in dies, bald (in) das verstellen; so weit und breit bekannt, so weit (oder als, ohne weit zu wiederholen) der Himmel geht; als weit (so weit) die Erde vom Himmel entfernt ist, so hoch ꝛc.; ohne das Buch weder (streich weder weg) gesehen, gelesen und geprüft zu haben; die Schriften, in welchen er keine (in welchen er) Schwärmereyen weder angebracht hatte, noch anbringen konntet; zweyer Willen also vollbringen, daß, wenn des Herrn Dienst bey Tage vollbracht ist, alsdann so dienet man bey Nacht der Fr. (man alsdenn bei Nacht der Fr. dienet); noch Kraut, noch Blume (weder Kraut, noch Blume); als (wie) die Wogen in dem Meere durch die Winde brausen, also ꝛc.; seit (da) du auf dem Stein beym Brunnen mir das Frühlingslied sangest, seitdem (besser seit dem, d. i. die Zeit nach dem) hab ich dich nicht gesehen (es kann aber seit dem im Nachsatze gar weg bleiben, wenn der Vordersatz mit seit anhebt); seit (seit dem, daß

oder

oder seit daß, d. i. die Zeit nach dem, daß) mir die schönste Nymph entfloh, haß ich den Schein der Sonne; wenn jemand schon mit Rechte klagen kann, jedoch vergebt (so vergeb' er doch oder könnt ihr gleich mit Rechte klagen, so vergebt doch); der Sabbath wäre (um) des Menschen willen (Willen), nicht aber (um) des Menschen willen (Willen) der Sabbath; wornach Kauflustige sich zu achten (haben); gegenüber mir (mir gegen über); der Herr Herr Zebaoth hält über sein Gebot (über seinem Gebot); welche Mengen entdeckt mein Blick mit erhabenen Händen, Völker an Völker, verschieden in ihren Sprachen und Sitten (Völker an Völkern, wie du reisest von Sternen zu Sternen, nicht zu Sterne, oder wie sagt von Himmel zu Himmeln seiner Gerechtigkeit Lob ꝛc.); keiner, weder im Himmel, und weder (noch oder noch auch) auf Erden (dem Dichter ists zu übersehen); ob gleich das Wasser durch die Kälte anfangs dichter wird, so dähnt (andere, dehnt) es sich (doch) bey seiner Veränderung in Eis gewaltig aus; ein unvergängliches Glück den Menschen zu erwerben, so (streich so weg) heiligt' er sich selbst für sie; die schönesten Gebäw (schönsten Gebäue oder Gebäude); fürwahr (für wahr), es trieffet ein (trifft oder trift ein); Hofedamen (Hofdamen); Ständigen (Ständchen); Elbenfluß, Elbenstrand (Elbfluß, Elbstrand); durch verliehenen geheimbden (geheimen) Aufenthalt; eine Schnitten (Schnitte) Brot; du werther Brunne (Brunn); der Donner wiederhallte durch

des

des Himmels hohe Gewölbe; ach möcht' ein Stral (andere Strahl) seiner Güte die schwarzen Schatten aus seinem Busen verdringen (verdrängen); endlich müßt ihr Aschen (Asche) werden; die lange Nachtesruh (Nachtruhe); herausser (heraus) dringen; wenn seiner Tugend Licht so klar hereiner (herein) bricht; der geheimten Weisheit Gaben (geheimen); fern ordnet er die kühne Schlacht, und jetzo, da's (für da es, ist im Munde des Soldaten wohl noch erlaubt) Entscheidung gilt, thut ers dem Tode nach; sie sind ihm nur Höl (Hölen) und Wüsten; wo mancher Liebesgott im hölzern (hölzernen) Schnitzwerk wohnt; so art- (artlich) und künstlich; die geist- (geistlichen) und weltlichen Fürsten; drumb (darum, drum) ist sein einig (einiger, einziger) Wunsch, nur stets gebunden (zu) seyn; des heissen Fewres (Feuers) Glut; Klamren, taumlen, raßlen (Klammern, taumeln, rasseln); kein hoher Berg, kein Grund beherbrigt (beherbergt) eine Nymf (Nymphe), an ꝛc.; der stets nach dem Zeitlich- und Irdischen trachtet (Zeitlichen und Irdischen); die werden fleissig auff- mit Andacht merkend (mit Andacht aufmerkend) seyn (aufmerken); Gott hätte grösseres Gefallen an Werken der Barmherzigkeit, als (an Werken) des äusserlichen Gottesdienstes; wie mit dem Blitze (wie es mit dem Blitze ist), so wird es auch mit der Ankunft des Menschensohnes sein; zur Hoffnung und (zum) Vertrauen auf Gott ermahnen; kompt lindern meine Pein (kommt, meine Pein zu lindern oder kommt und lindert meine Pein);

Gott

Gott nur in einem und andern (dem andern) Gebote gehorchen wollen; um die (der) Ehre Gottes Willen; erzehlet (andere erzählet) mir, derer (von denen die) Rede geht, daß ihr wohl kennt, was im Gesetze steht; dies ließ ihm (ihn) auf kurze Zeit seines Elendes vergessen; wohnt Liebe gegen Gott in dir, so wird sie dich zum Guten stärken: du wirst die Gegenwart von ihr (ihre Gegenwart, die Gegenwart der selben) an Liebe zu dem Nächsten merken; Noah, welcher sich mit seinem Weibe, seinen dreyen (drei) Söhnen und ihren Weibern in einem Kasten retteten (rettete); unsere junge Herren (jungen Herrn); alle von einem Ordensgeistlichen als Zeuge (Zeugen) mit gefertigte Testamente; System wovon jedes (oder deren jedes) ihn preißt (preist) mit Myriaden Bewohner (Bewohnern, wie nach Millionen Jahren); erfrage erst, wer du (bist), alsdenn, wer ich doch bin; wir wissen nicht eigentlich, wie der Wind entsteht, wodurch er verstärkt (wird), und wodurch er sich endigen wird; das erschöpfte Land hat seine Geschenke geliefert, und (hat) meinem Geschmacke und meinen Sinnen nichts mehr zu geben; die finstre Langeweile nimmt im Hörsaal gern und (in den) Wochenstuben Sitz; ich bitte Sie, werther Freund, ermüden und verlassen Sie mich nicht (ermüden Sie nicht, und verlassen Sie mich nicht); was diesfalls mir zu thun und lassen (zu lassen) sey (Lateinisch Deutsch, für was ich diesfalls zu thun und zu lassen habe); wohlan, laßt Gottes Ruhm erklingen, (laßt) uns ihm, dem Herren (gewöhnlich

lich Herrn), fröhlich singen; der erste, der sich unternahm (gewöhnlich es unternahm), den Landmann in seinen Geschäfften zu unterrichten; eher als wie du (eher als du); mich gedunkte (dünkte), als würde mir zugeruffen (gewöhnlich zugerufen); mir ist bekannt, eine wie (wie eine?) ausnehmende Mühe es sey; im Falle ich etwan (etwann?) dennoch eines oder das andere übersehen haben (möchte oder sollte), oder mir selbst geringe Fehler entwischet sein möchten; die Grundsätze der schönen Künste, auf die (auf denen) ihre Vollkommenheit beruhet; diese Bestimmung ein und eben derselben (einer und eben der selben) Sache; etwas überhauffen (über einen Haufen, Hauffen) werfen; noch nie ist (hat) der Unmuth so auf seiner Stirne gesessen (oder hat sich der Unmuth so auf seine Stirne gesetzet); unaussprechlicher Schmerz schwoll sich (schwoll, oder, schwellte sich) in seinem Busen; in einem frohen Lenzen (Lenze); seitenwärts (gewöhnlicher seitwärts); wenigist (wenigstens, zum wenigsten); alle gefangene Officiers sind (allen gefangenen Officieren ist) mit der großmüthigsten Güte begegnet worden; statt dem (statt dessen, daß) er glaubte, alle Schätze aus P. mit in seine Heimath (Heimat) zu nehmen, hat er ꝛc.; sich etwas (von) auswärts (her) kommen lassen; nächster Tages (nächster Tage, nächsten Tages); unmögeliche (unmögliche) Sachen; sie sollten Aussätzige reinigen, Todten (Todte) erwecken, ꝛc.; aus dem dogmatischen Wahren kann nichts erfunden werden, als ein anders Wahre (anderes Wahres), oder ein Wahrscheinliches,

was (welches, das) mit dem historischen und poetischen nicht einerley Natur (oder von einerlei Natur) ist; indem (in dem) es ihr eigenes Beste (Bestes) befördert; Gott der Götterinnen (Göttinnen); eine bessere Erkenntniß, als die sie haben (als sie haben oder als die ist, die sie haben); Frag (Frage); wo sind sie her kommen (gekommen); ein Spinne-Rocken (Spinnrocken); kirre, ofte ꝛc. (kirr, oft ꝛc.); albereit (allbereits, bereits); die Holländer haben sich Herren (zu Herren) von den Moluckischen Inseln gemacht; eine (ein) Gleichniß geben; ein Schaden (Schade) zieht den andern nach sich; dem Fleische zu Lieb (Liebe) die Kutte ablegen; das fünf und zwanzig jährige (fünfundzwanzigjährige?) Jubeljahr ankündigen; die Schriftsteller der ersten Jahrhunderten (Jahrhunderte); da nichts dahinter (dahinter oder wohinter nichts) ist; Fegfeuer (Fegefeuer, ante contract.); er durchlase (durchlas); Tausend Citationen der päbstlichen Decreten (Dekrete); ihr sollet eure Häupter für meinen (vor meinem) Nachfolger beugen; das Daseyn der Engeln (Engel) leugnen (andere läugnen); was Hr. M. in den 25sten, 26sten, 27sten und 50sten Paragraphen (in dem 25sten ꝛc. und 50sten Paragraphe) schreibt; die Stund (Stunde); an Tugenden und an Leibesstärke ihm ähnlicher als sonst kein (irgend ein) Mongale; eingewoben (eingewebt); da der Soldan mit aller der Pracht (mit aller Pracht) eines reichen Königes den Befehl ertheilte, den Kanal zu öffnen; eine Macht, deren (der) die übrigen unabhängigen Edlen nicht zu wiederstehen vermöchten;

ten; die innere Grösse ihrer Sultanen (Sultane); Zelten (Zelte); Hassans Herz überfloß vom Preise Gottes (floß vom Preise Gottes über); Timurtasch, dem, und der Fürstinn, er (dem er, wie auch der Fürstinn), die fröhliche Nachricht ꝛc. brachte; die Persischen Tapeten sind eine Zierat für alle Reichen (Reiche, divites); befestige die Städte daselbst, und versehe (versieh) sie mit Besatzungen; ein Hirsenkörnlein (Hirsekörnlein); die verwandelten oder in Thürme und unterirdische Palläste eingesperrte (eingesperrten) Prinzessinnen und die zärtlichen Liebhaber; Abentheure, Plur. (Abentheuer); ich muß gehen, sonst werde ich gezankt (Französisch Deutsch, für zankt man mit mir); einem jungen Faunen (Faune, Faun) nicht unähnlich; dieser Pater entschloß mich ganz und gar (machte, daß ich mich völlig entschloß, ꝛc.); Stücker (Stücke) von Gyps; der Zwiebel (die Zwiebel); dieser Anblick und die Furcht ꝛc. machten den gutherzigen Tropfen (Tropf) auf ein Mahl seines eigenen Ungemachs vergessen (machten, daß der gutherzige Tropf auf ein Mahl seines eigenen Ungemachs vergaß); inzwischen sey es doch nicht unmöglich, die Zufälle (den Zufällen), so sie dem Pr. angedrohet hätten, auszuweichen; das, was wir alle Tage begegnet (begegnen, sich begeben) sehen; starke Temperamenter (Temperamente); seit der Zeit an (von der Zeit an); vier und eine halb Prisen (halbe Prise; alle Sacramenten (Sakramente); über die hinterlistig am Tag (an den Tag) gegebene Geschichte der Bettelorden; drey Täg (drei Tage) vor ihrer Abreiß (Abreise); die

Compendiumseuche (Compendienseuche); P. Hermann Goldhagen (Goldhagens), der Gesellschaft Jesu Priestern (Priesters) und der heiligen Schrift Doctorn (Doktors) nöthiger Unterricht in ꝛc.; hier haben (sind) wir auf einige Anekdoten gestossen; er folget seine (seinen) aristotelischen Vorfahrer (Vorfahrern oder Vorfahren) von Schritt zu Schritte; mit meinem lieben Bruder, Lehrern (Lehrer) der Griechischen Sprache in ꝛc.; meine Antwort an meinem (meinen) Vetter; seinen gesunden (seine gesunde) Vernunft besitzen; er stoßet (stösset, stößt); des Grollens (Grolles, Grolls); die Absicht, ihnen (sie) brüderlich zu erinnern; zu Standen (Stande) gebracht; wieder alle Rechten (Rechte); Herrn (Herr) Tozens Stärke in der Geschichte; die Arbeit zweener (zwei oder zweier) Teutscher Gelehrten; einen jeden für die historische (vor der historischen) Autodidaktie warnen; nichts ist leichters (leichter), als ꝛc.; er erwählte vier Abgeordneten (Abgeordnete) aus der allgemeinen Versammlung der Staaten; ihm als Statthaltern (Statthalter) der Provinz; ein Schluß, zufolge welchem (zu Folge welches oder dessen, oder dem zu Folge, welchem zu Folge); die Spanier, deren meisten (meiste) Schiffe dazu untüchtig waren; Ueberbleibsale (Ueberbleibsel) von einem verstorbenen Freunde; Arzteneyen (Arzeneien); der Mönchenstand (Mönchsstand); ein Rosenkränzenstürmer (Rosenkranzstürmer); in (in den) Geschichten der Apostel; dieserwegen (dieser wegen); zertrete (zertritt); winslen (winseln); ich stoßte (stieß); Zähren

quill-

quillten (quellten, quollen) aus meinen Augen; obwohlen ich (ob ich wohl) meine jetzige Lebensart anders eingerichtet (habe), ꝛc.; etwas, worinn (worein) ich mich gar nicht zu finden weiß; er weißt (weiß); den Bedellen (Bedell) hintergehen; der Docente (Docent); Linnäanisch (andere, Linnäisch oder Linneisch); ein berühmter Weltweise (Weltweiser); liebe Schwesterchens (Schwesterchen); was geht dir (dich) das an; seine alte (alten) Vorschriften; sehen Sie sich nach einen (einem) andern Schreibmeister um; alles, was ich der (die) Mademoiselle tanzen sehe; sie wollten vielleicht ihrem kleinen Herkules (ihren kleinen Herkules) einige kleine Wiederwärtigkeiten erfahren lassen; um uns von den Ungeheuren (Ungeheuern) zu befreien; was ich ihm (ihn) überreden will; ohne dem (den) Herrn Abbe; ich werde es mich erinnern (mich daran erinnern oder vielmehr ich werde daran denken); die Frau ist in (in den) Wochen; du schiebtest (schobest) es bis morgen auf; dieser Degen steckt nicht in die Scheide (in der Scheide); mit sänftern (sanfterm) Blick und aufgeklärtern (aufgeklärterm) Antlitz; voll reiner Accorden (Ackorde); auf hiesigem Büchersaal alleine (allein) sind folgg. Ausgaben davon anzutreffen; unsere eigene (eigenen) Landsleute; er wird angetast (angetastet); da ich nachsinnete (nachsann); die Vorstellung eines Feindes, eines treulosen Menschens (Menschen: das Mensch hat im Gen. des Menschens); er erschien ihr im Schlaf mit blassen entstellten (blassem, entstelltem) Gesichte; bey achten (bei acht) oder ja bey neunen (bei neun) Himmels-

scheiden; wann sich ein Kranz vom braunen Haare um (um den) weißen Nacken schmeichelnd wand; die Einbildungs-Kraft (Einbildungskraft) erlangt durch die sinnliche (sinnlichen) Begriffe ihre erste Stärke und (ihr) Wachsthum; das Andenken seines Vettern (Vetters) schwebte ihm vor Augen; dein frühes Scheiden, diese Stöhrerin (Stöhrerinn, ein Wort weiblichen Geschlechts kann nicht eine Apposition von Scheiden, einem Worte neutralen Geschlechts sein) der Freuden, schmerzet Herzen, bläßt Gesicht (Gesichte oder das Gesicht); freundschaftliche Thränen schenken (– ⏑ – ⏑ falsch, für ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑); der Rechtschafne (– ⏑ – ⏑ falsch, für ⏑ ⏑ – ⏑: schreib Rechtschaffne); o wie schmachte (schmachtete) deine Seele nach der heilgen Wunden-Höhle (Wundenhöhle) noch die vor und letzte (vorletzte und die letzte) Nacht; gegen Abende (Abend); Mitleiden gegen des Wohlseligen Frau Wittib (Wittwe), verwaisete Kinder und Vornehmen (Vornehme) Trauer-Anverwandten (Traueranverwandte); noch zitternd vor dem dunklen Tage, noch taumelnde (taumelnd) von jenem Schlage, der ꝛc., so trift (trifft ohne so) ein harter Fall uns wieder (uns wieder ein harter Fall); weil er erbaulich schöne (schön) sprach; Gott, wie kannst du (⏑ – ⏑ – falsch, denn Gott wie kannst du ist – ⏑ – ⏑) so strenge schlagen; alles Jammers loß (los); must (mußt) du ihn (⏑ – ⏑ falsch für – ⏑ ⏑) hier nun schon (gleich) vermissen; er wird dich kräftig unterstützen, und vor dich sorgen väterlich (väterlich für dich sorgen); vom Abend bis

an

an (an den) frühen Morgen; die Lippen, die dir (dich) den Weg des Lebens lehrten; mach sein Gedächtniß täglich neue (neu); wünscht meinem Freunde Glücke (Glück); Seraphs (Seraphe) singen ihm dort vor; stellt die gerechte (gerechten) Klagen ein; dann (andere, denn) geht verklärt in (in den) Himmel ein; warlich (wahrlich); unser Wohlergehen befördert (zu) sehen (,) war zu deiner Lust schon gnung (im Reim: sonst lieber genug, gnug); wann (wenn) die Jugend irre (irr) lief; daß er (dein Geist) früh verherrlicht werde, daß er seinen Lohn bald findt (finde, find' im Reim mit sind); entzückt von unsers Fleisses Glücke, der Weisheit und der Frömmigkeit (über unsers Fleisses Glück, über unsre Weisheit und Frömmigkeit); Höhen, wo dein Fuß leichte (leicht) gleiten kann; Uibermuth (Uebermuth); man läugnet (andere, leugnet) sogar (so gar), daß er (Gottsched) unserm Vaterlande weder (streich weder weg) durch die Beredsamkeit (andere, Beredtsamkeit), noch auch (oder) durch die Feststellung der Regeln und Grundsätze unsrer Sprache einige Dienste gethan habe (oder, man behauptet so gar, daß er unserm Vaterlande weder durch die Beredsamkeit, noch auch durch die Feststellung ꝛc.); verwägen (andere, verwegen); ich habe Sie stets gewarnet, zu der Fahne keines einzigen (irgend eines) Mannes zu schwören; erfodern (erfordern); daß er die Feder nicht so wohl aus Liebe zur Wahrheit ergriffen, als vielmehr (viel mehr?) ein Kützel (aus einem Kitzel), sich über ꝛc. lustig zu machen; weßwegen (weß oder wes wegen); ich erwarte ihren Beyfall

oder (ihre) Einwendungen hierüber; ich berufe (andere beruffe) mich auf einem Codicem Gluniacensem (codicem Cluniacensem); ausſetzen (ausſetzen); hoffendlich (hoffentlich); Haubtſtuck (Hauptſtück); weis (ſapiens, weiſe); es bleibt billig ſtehen, wo es ſonſt geſtanden iſt (geſtanden hat); doch verwirff (verwerffe, verwerff oder verwerf) ich jenes auch nicht; die Gärner (caſſes, Garne); die Löben (die Löwen); das hat ihnen (ſie) niemand geheiſſen; dieſe beeden (beiden); die übrigen haben ihre gewiſſe (ihre gewiſſen) Endungen; etliche haben die Forme (Form) der participiorum (oder Participe); vornen (vorn); um des daranhängenden (daran hangenden) gemeinen Namens (andere, Nahmens) willen (Willen); welches Herr G. ſonderlich den (die) Niederſachſen zeihet; ſtarres Entſetzen ſtreckt mit eiſerm (eiſernem) Arme mich an des Chaos Schlund; giebet das ewige, unwandelbare Wiedervergeltungsrecht dem Unterthan und Fürſten ſeine eigene Rollen (entweder ſeine eigene Rolle, oder ihre eigenen Rollen) der Menſchheit wieder; ein ewig großes verheißnes (verheißnes ewiges groſſes) Glück; ein dreymal (dreimaliges?) Heilig ſtrömt durch tauſend Sphären hin; auf ödem dornigen (ödem, dornichtem) Pfade; wie bebet mein Herz für (vor) hohen, ſeraphiſchen Freuden; ſteigt mit der Roſeduft (Roſe Duft) in die Wolken; ſieh! die Sonne verlöſcht (verliſcht) unter dem Horizont.

Inhalt

Inhalt

der Heynatzischen Deutschen Sprachlehre.

Die Vorbereitung erklärt, was die Deutsche Grammatik, was Orthoepie, Orthographie, Etymologie, Syntax und Prosodie sei.

Der Erste Theil vom Rechtsprechen.

N. 1. Gegenstand der Orthoepie.
2. Verschiedenheit der Aussprache; Nutzen der orthoepischen Regeln.
3. Figur und Aussprache der Buchstaben.
4. Ordnung und
5. Eintheilung der selben.
6. Was sind Vokale?
7. Was Diphthonge?
8. Zahl und Aussprache der Diphthonge.
9. Unreine Vokale.
10. Ob die Deutschen Triphthonge haben.
11. Aussprache ausländischer Diphthonge.
12. Quantität der Diphthonge.
13. Was Länge und Kürze der Vokale sei.
14. Kurze Diphthonge in einigen Wörtern.
15. Getrennte Aussprache zweier Vokale, die sonst einen Diphthong ausmachen.

N. 16. Beispiele von langer und von kurzer Aussprache der Vokale, besonders des e.
17. Erste und
18. Zweite } Hauptregel von langen Vokalen.
19. Fehler gegen die zweite Hauptregel und Ausnahme von der selben.
20. Dritte Hauptregel von langen Vokalen, und Ausnahme davon.
21. Verzeichniß von Wörtern, in welchen lange Vokale.
22. Aussprache des eh und e vor dem r, und des e am Ende einer kurzen Sylbe.
23. Verzeichniß von Wörtern mit einem offenen langen e.
24. Verzeichniß von Wörtern mit einem offenen eh.
25. Wörter, in welchen Vokale fälschlich gesprochen werden.
26. Regel von kurzen Vokalen.
27. Verzeichniß von Wörtern, in welchen kurze Vokale.
28-41. Fehlerhafte Aussprachen der Vokale.
42. Aussprache der verdoppelten Vokale.
43. Getrennte Aussprache verdoppelter Vokale.
44. Eintheilung der Konsonanten in doppelte und einfache.
45. Eintheilung der Konsonanten in flüssige und stumme.
46. Beisammen stehende stumme Konsonanten.
47. Eintheilung stummer Konsonanten in breite, weiche, harte, aspirirte.
48. Andere in dieser Eintheilung nicht begriffene stumme.
49-52. Aussprache des l, m, n und r.
53. Gleicher und verschiedener Laut einiger Konsonanten.
54. Aussprache des g, j und k.

N. 55. Aussprache des b und p, des d, t und th, des b und w und der Sylbe ti.
56. Aussprache der weichen am Ende, vor einem weg gelassenen Vokal, vor gewissen Endungen und in der Verdoppelung.
57. Aussprache des ph und pf.
58. " " des f.
59. " " des v.
60. " " des ch.
61. 62. " " des c.
63. " " des h.
64. " " des qu.
65. " " des ſ und chſ.
66. Falsche Aussprache des ſ.
67. Aussprache des ß.
68. " " des sch.
69. " " der verdoppelten Konsonanten.
70. Fehlerhafte Verdoppelung der Konsonanten im Sprechen.
71. Fehlerhafte Hinzusetzung und
72. " " Weglassung gewisser Buchstaben zu Anfange,
73. 74. am Ende und
75. 76. in der Mitte der Wörter.
77. Unrichtige Versetzungen der Buchstaben im Sprechen.
78. Trennung der Sylben in zusammen gesetzten Wörtern,
79. Trennung der Sylben ausser der Zusammensetzung, wenn ein Mitlauter,
80. wenn zwei.
81. wenn drei Mitlauter zwischen zwei Selbstlautern stehen.
82. Trennung des ſt und
83. des dt im Sprechen.
84. Aussprache des ch und sch in Absicht auf die Sylben.
85. Trennung des x im Sprechen.

Der

Der Zweite Theil vom Rechtschreiben.

N. 1. Gegenstand der Orthographie.
2. Grosse Anfangsbuchstaben, richtig und
3. " " " " unrichtig gebraucht.
4. Eine falsche orthographische Regel.
5. Unterscheidung und Nichtunterscheidung gleichlautender Wörter im Schreiben.
6. Erste orthographische Hauptregel in Rücksicht auf die Aussprache.
7. Zweite orthographische Hauptregel in Rücksicht auf das Wachsthum der Wörter.
8. Dritte orthographische Hauptregel in Rücksicht auf die Abstammung.
9. Vom Schreiben fremder Wörter.
10. Gebrauch der Lateinischen Buchstabenzüge.
11. Verdoppelung der Vokale im Schreiben.
12. Hauptregel vom Gebrauch der unreinen Vokale,
13. ins besondere vom Gebrauch des ä in gewissen Wörtern.
14. Vorzüglichkeit des ä vor dem e, und
15. umgekehrt des e vor dem ä in gewissen Wörtern.
16. Gebrauch des ö und
17. " des ü in gewissen Wörtern.
18. Unterscheidung des a von e und o in einigen Wörtern.
19. Unterscheidung des e von i, o und u in einigen Wörtern.
20. Verwechselung des i und o.
21. " " des o und u.
22. Gebrauch des y.
23. Vom ai oder ay.
24. Unterscheidung des au von o, ow und u.
25. " " des ei von e, ie oder i.
26. Gebrauch des eu und äu.
27. " " des ie.
28. Vom äi, oi und öi.

N. 29.

N. 29. Verlängerungs-h nach den Diphthongen und den Vokalen überhaupt,
30-34. ins besondere vom Verlängerungs-h nach a, e, i, o und u.
35. Das Verlängerungs-h ist in gewissen Wörtern weg zu lassen,
36. selbst wieder die Abstammung.
37. Von den Konsonanten im Schreiben der Wörter, als dem b und p,
38. dem c, wenn es wie k, und
39. wenn es wie z ausgesprochen wird.
40. Vom ch im Gegensatze des k und c.
41. Vom ch und g.
42. Vom chf und x.
43. Vom d im Gegensatze des t und th.
44. Vom dt.
45. Vom f, pf, ph und v.
46. Vom g und j.
47. Vom h, das nicht bloß verlängert.
48. Vom je und ie.
49. Vom k und qu.
50. Verwechselung des l und r.
51. Vom m und n.
52. Vom f und s.
53. Vom ß.
54. Vom sch.
55. Vom th und t, ingleichen vom thf und z.
56. Vom v und w.
57. Eigene Züge einiger verdoppelten Konsonanten; welche Konsonanten der Verdoppelung fähig seien.
58. Regel von der Verdoppelung der Konsonanten in Ansehung der vorher gehenden Buchstaben, und
59. Regel von der Verdoppelung in Ansehung des folgenden Konsonanten.
60. Verzeichniß von Wörtern, welche oft unrichtig geschrieben werden.

N. 61. Trennung der Sylben im Schreiben.
62. " " der Wörter im Schreiben.
63. Allerhand im Schreiben gewöhnliche Zeichen, als
64. Abtheilungszeichen,
65. Unterscheidungszeichen und
66. Auslassungszeichen.
67. Abkürzung der Wörter im Schreiben.

Der Dritte Theil von der Etymologie.

N. 1. Was Etymologie sei.
2. Eintheilung der Wörter nach ihrem Ursprunge.
3. Fremde Wörter.
4. Verwandelungen bei der Herleitung der Wörter, als des a, o, u und au in a, o, ü und äu.
5. Andere Verwandelungen der Vokale und Diphthonge.
6. Verwandelungen der Konsonanten.
7. Bei der Herleitung versetzte,
8. " " " eingeschobene,
9. " " " am Ende angesetzte und
10. " " " weg gelassene Buchstaben.
11. Eintheilung der Wörter in Ansehung der Zahl ihrer Sylben.
12. Vieldeutige Wörter.
13. Provinzialwörter.
14. Veraltete, neu gemachte Wörter.
15. Kunstwörter.
16. Poetische Wörter.
17. Die verschiedenen Redetheile.
18. Biegsamkeit und Unbiegsamkeit der Redetheile.
19. Artikel; Geschlecht der Wörter.
20. Numerus und Kasus der Wörter.
21. Deklination der Artikel.

N. 22. Zusammenlauf der Artikel mit den vor ihnen stehenden Präpositionen.
23. Erklärung, was ein Nennwort,
24. was ein Substantiv,
25. was gemeine und eigene Nahmen, was Kollektive seien.
26. Verschiedenheit der Substantive in Absicht auf ihren Ursprung; abgeleitete Substantive, die mit keiner besondern Endung versehen sind.
27. Abgeleitete Substantive mit einheimischen oder mit fremden Endungen.
28. Verzeichniß falsch geendigter Substantive.
29. Patronymische Substantive, Völkernahmen und Deminutive.
30. Motion der Substantive.
31. Zusammengesetzte Substantive.
32. Geschlecht und
33. Deklination der Substantive.
34. Neun Formen der Deklination der Substantive.
35. Substantive mit unterschiednen Pluralen.
36. Wörter, die gar nicht oder selten einen Plural, oder
37. Wörter, die gar nicht oder selten einen Singular haben.
38. Unregelmässige Deklination substantiver Nennwörter.
39. Deklination der eigenen Nahmen.
40. " " fremder Substantive.
41. Ersetzung des Genitivs durch von mit dem Dativ.
42. Substantive, die nicht alle Kasus haben.
43. Dreifache Art, auf welche Adjektive vorkommen.
44. Endungen der Adjektive in ihrer Adverbialform, und Zusammensetzung der selben.
45. In der Adverbialform nicht gebräuchliche Adjektive.
46. Adjektive, die keinen, oder nur einen Artikel, ingleichen die weder Artikel noch Deklination leiden.

N. 47.

N. 47. Deklination der Adjektive mit den Artikeln.
48. " " " ohne Artikel
49. " " " mit Fürwörtern.
50. Deklination zweier Adjektive ohne Artikel zwischen welchen kein und ausgelassen ist, vor einem Substantiv.
51. Deklination substantivischer Adjektive.
52. Komparation der Adjektive.
53. Von den Zahlwörtern.
54. Was Fürwörter seien.
55. Eintheilung der Fürwörter in Substantive und Adjektive.
56. Eintheilung der Fürwörter nach der Bedeutung, und nach ihrem Stande bei Substantiven oder ohne die selben.
57. Die persönlichen,
58. Die zueignenden,
59. Die demonstrativen,
60. Die relativen, und
61. Die fragenden Fürwörter.
62. Was ein Zeitwort sei; von dem Numerus, den Personen, den modis und temporibus eines Zeitworts.
63. Zeitwörter sind theils vollständig, theils unvollständig.
64. Was Hülfswörter seien.
65. Die zwei Hauptgattungen Deutscher Zeitwörter in Ansehung der Bedeutung.
66. Abgeleitete und
67. Zusammen gesetzte Zeitwörter.

N. 68.

N. 68. Konjugation der Zeitwörter.
69. Paradigma der Konjugation eines unzusammengesetzten.
70. Anmerkungen zum Paradigma.
71. Konjugation zusammen gesetzter Zeitwörter.
72. Die Hülfswörter der verbor. neutrorum sein und haben.
73. Konjugation der neutrorum.
74. Von reciproken Zeitwörtern.
75. Von den unpersönlichen und
76. " " unvollständigen.
77. Eintheilung der unregelmässigen Zeitwörter.
78. Verzeichniß der selben nach ihren Endungen im Infinitiv.
79. Fälschlich anomalisch konjugirte Zeitwörter.
80. Erklärung, was ein Particip sei.
81. Eintheilung der Participe.
82. Fälschlich passivisch gebrauchte Participe.
83. Participe werden Adjektive.
84. Zusammensetzungen der Participe mit andern Wörtern.
85. Was ein Adverbe sei.
86. Ableitung und zweifache Eintheilung der Adverbe.
87. Endigung mancher Adverbe auf e.
88. Komparation der Adverbe.
89. Von den Präpositionen.
90. Eintheilung der Präpositionen in eigentliche und uneigentliche.
91. Getheilte Präpositionen.

N. 92. Zusammensetzungen mit Präpositionen.
93. Von den Bindewörtern.
94. Von den Zwischenwörtern.

Der Vierte Theil vom Syntax.

N. 1. Konstruktionsordnung.
2. Eintheilung der selben in vier Gattungen.
3. Die erzählende Konstruktionsordnung.
4. Die befehlende " "
5. Die fragende " "
6. Die verbindende " "
7. Hebung einiger Schwierigkeiten in der K. O.
8. Konstruktionsordnung des Affekts.
9. Unerlaubte Versetzungen der Wörter.
10. In der Poesie erlaubte Versetzungen.
11. Gebrauch der Artikel.
12. Auslassung der Artikel.
13. Kleiner Unterschied zwischen den beiden Artikeln, und zwischen den gesetzten und ausgelassenen.
14. Wenn der Artikel nicht gut weg bleiben könne.
15. Unrichtiger Gebrauch des bestimmten,
16. " " des unbestimmten Artikels.
17. Gebrauch der Zusammenziehung des Artikels mit den vorher gehenden Präpositionen.
18. Wiederholung des Artikels.
19. Ob der, die, das in manchen Fällen auch der Artikel und nicht das Pronom sei.
20. Fehlerhafter Gebrauch des Nominativs.
21. Zwei Nominative bei Einem Verbe.

N. 22. Ob in gewissen Fällen der Nom. oder der Ackus. besser sei.
23. Fälle, in welchen der Genitiv Statt habe.
24. = = in welchen besser der Ackusativ, nicht der Genitiv, gebraucht werde.
25. Fälle, in denen eine Präposition mit ihrem Kasus besser, als der Genitiv.
26. Vom Genitiv bei den Abtheilungswörtern.
27. Von der Stellung des Genitivs gegen sein nomen regens.
28. Vermengung des Dativs und Ackusativs.
29. Fälle, in welchen der Dativ Statt habe.
30. = = die den Ackusativ fordern.
31. Bei gewissen Präpositionen steht bald der Dativ, bald der Ackusativ.
32. Ein Ackusativ der Person und ein Ackusativ der Sache bei gewissen Verben.
33. Zwei Ackusative, der Personen oder der Dinge, bey gewissen Verben.
34. Fehlerhafte Weglassung der Endung des ersten von zwei verbundenen Substantiven.
35. Fälle, in denen die Konstruktion mit dem Genitiv und Dativ zu vermeiden ist.
36. Kasus der in appositione stehenden Substantive.
37. Gebrauch der numerorum.
38. (Scheinbarer) Singular gewisser Maßnahmen nach Zahlwörtern.
39. Vom Genitiv bei gewissen Substantiven in Ansehung der Bedeutung.

N. 40. Stellung der Adjektive.
41. Gebrauch des Adjektivs ohne Artikel.
42. Gebrauch der so genannten Adverbialform der Adjektive.
43. Vermengung des Adjektivs und des Adverbes.
44. Indeklinabel gebrauchte Adjektive.
45. (Scheinbarer) Komparativ des Adjektivs für den Positiv.
46. Gebrauch des Superlativs und Komparativs bei der Vergleichung zwischen zweien.
47. Gebrauch der Zahlwörter.
48. Gebrauch der persönlichen,
49. " " zueignenden,
50. " " demonstrativen,
51. " " relativen und
52. " " fragenden Fürwörter.
53. Stelle der Hülfswörter.
54. Unerlaubte und erlaubte Weglassung der Hülfswörter.
55. Vorzug einer Person des Zeitworts vor der andern.
56. Stellung des Zeitworts in Ansehung des Numerus.
57. Fälle, in welchen der Konjunktiv Statt habe.
58. Gebrauch des so genannten Konjunktivs mit Hülfsw.
59. Unterschied der Zeiten eines Zeitworts.
60. Gebrauch des Infinitivs mit und ohne zu.

N. 61.

N. 61. Vertauschung des (vermeinten) Infinitivs gegen das so genannte Particip der vergangenen Zeit.
62. Syntax der Participe, besonders ihre Stellung.
63. Gebrauch der Adverbe.
64. " der Präpositionen für und vor.
65. Vom so des Nachsatzes.
66. Stellung einiger Interjektionen.

Der Fünfte Theil von der Prosodie.

N. 1. Eintheilung und Bezeichnung der Sylben nach ihrer Quantität.
2. Was ein Fuß sei; wie vielerlei Füsse es im Deutschen gebe.
3. Eintheilung der Verse nach der Art und der Zahl der Füsse; vom Abschnitte; von fremden Sylbenmassen ꝛc.
4. Quantität einsylbiger,
5. " " zweisylbiger,
6. " " dreisylbiger,
7. " " vier- und mehrsylbiger Wörter.
8. Freiheiten in Absicht auf die Sylben von (vermeinter) unbestimmter Quantität.
9. Freiheit in Ansehung des reinen Daktyls.

N. 10. Vom Reim.
11. Männliche und weibliche Verse.
12. Von gleich langen Zeilen, von recitativischer Poesie, und von Gedichten in Strophen.
13. Vom Enjambement.
14. Vom Hiatus.

Nacherinnerung.

Die Druckfehler, welche sich eingeschlichen haben sollten, wird den Leser gebeten sich selbst zu verbessern, da es der Verfasser wegen Zeit und Ort nicht hat thun können. Hier sind einige Verbesserungen:

S.	27	Z.	4	für vom Farbe	lies von Farbe
=	28	letzte	Z.	= mit Ungeſüme	= mit Ungeſümme
=	30	Z.	12	= nicht mit ob	= nicht mit, ob
=	44	=	24	= ſcheue ſie	= ſcheue ſich
=	52	=	9	= Hr. Heynatz	= Hr. Heynatzen
=	56	=	9	= bezzen	= beizen
=	=	=	14	= Scharff	= ſcharff
=	58	=	12	= an einander	= an einander hangender
=	61	=	26	= vermeinte Gründe	= vermeinten Gründen
=	69	=	2	= her, Zahlen	= her. Zahlen
=	=	=	25	= Flaccus	= flaccus
=	81	=	7	= Die	= d. i.
=	82	=	12	= Lehren	= Lehrer
=	87	=	14	= Die Boge	= Der Bogs
=	94	=	22	ſtreich Pronomen weg.	

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865668280/phys_0211
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn865668280/phys_0216
DFG

gut hielt? Nach seinen
nigstens erlauben, sein für
üf=te zu zerfällen. Das
der Sylben ganz zur fol=
alt ich, da es so weit und
ungereimter, als es die
rosse in gro=ße heissen
theilen, man gebe jedem
eines ſ, oder den Werth
icht recht, denn es besteht
tſ. Für den Laut setsen
die Theilung in sez=zen
n. „Dien=stag ist bes=
tag“. Warum? Hr.
selbst Donners=tag.

zu wege sind nicht un=
chreiben sollte man an
Für Hr. Heynatzens
l, das erstemal, zum
insgeheim, der Ho=
rath und solche Zusam=
herweise wäre, seh ich
nem Sprachlehrer nicht
der Gestalt (Gestallt),
s erste Mahl, zum
tige, in Geheim oder
riester, der geheime
lieber. Diesem Wahn
nen wollen) lasse ich so
eynatz die erstere Art,
diese